Nr. 153 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 5. Juni 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Kohlenpreissenkung durch Sozial-Entlastung des Bergbaues?

Keine Beiträge zur Arbeitslosenversicherung

Die Leistungen bleiben erhalten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. Juni. Wie der „Börsen-Courier" von unterrichteter Seite erfährt, ist in dem Notverordnungsabschnitt, der sich mit der Arbeitslosenversicherung beschäftigt, eine Ermächtigung für die Reichsregierung enthalten, einzelne Gewerbezweige von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung unter gewissen Bedingungen zu befreien, bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Versicherungsleistungen an die betreffenden Arbeiter und Angestalten. Diese Maßnahme soll (?) zunächst für den Steinkohlenbergbau zur Anwendung kommen, um eine Kohlenpreisherabsetzung von 6 bis 7 Prozent und damit eine Produktionsbelebung herbeizuführen.

Die Blätter der Reichshauptstadt bringen heute den Inhalt der neuen Notverordnung. Die Angaben decken sich mit dem, was die „Ostdeutsche Morgenpost" bereits vor zwei Tagen über die Notverordnung veröffentlichte. Die Lohn- und Einkommenstufen für die Höhe der Krisensteuer sind in den einzelnen Berliner Blättern mit kleinen Abweichungen verschieden angegeben. Die neue Notverordnung wird am Sonnabend amtlich veröffentlicht.

(Eine amtliche Bestätigung der Meldung von der geplanten Sozial-Entlastung zur Erreichung einer Kohlenpreis-Herabsetzung liegt noch nicht vor.)

Die Tolerierungspolitik der SPD.

Die Niederlage der Opposition auf dem Leipziger Parteitag

Noch ist die Sozialdemokratische Partei Deutschlands die stärkste politisch-parlamentarische Gruppe, aber sie ist einem mächtigen Drucke von nationalsozialistischer und kommunistischer Seite ausgesetzt, der ihrem Bestande erhebliche Verluste zufügt. Noch hält die SPD. die Macht in Preußen fest und lebt von ihrer Tolerierung das Kabinett Brüning, aber die Opposition in ihren eigenen Reihen wächst mit der politischen Radikalisierung der Bevölkerung, und die Panzerkreuzerfrage wurde zu einer Klippe, die die Gefahr einer Spaltung der Sozialdemokratischen Partei heraufbeschwor. So konnte der Leipziger Parteitag Ueberraschungen bringen, wenn den regierungserfahrenen alten Führern eine geschickt geleitete, entschiedene Opposition das Heft aus der Hand schlug und die mit dem Kommunismus liebäugelnden sächsischen und Breslauer Gruppen, vom demonstrativen Beifall der Galerie gestützt, das Verdikt über die neun Disziplinbrecher abwehrten. Freilich, wer die Festigkeit der sozialdemokratischen Organisation und das Regiegeschick von Männern wie Breitscheid und Sollmann kennt, der hat den Sieg der Mehrheit als sicher gegeben vorausgesehen, weil heute die Furcht vor dem Nationalsozialismus für die Politik der SPD. ausschlaggebend ist. Diese Furcht vor dem Nationalsozialismus zwingt die SPD. zu Zugeständnissen und Kompromissen mit den bürgerlichen Parteien, die ihr als Partei teuer zu stehen kommen, die aber zwangsläufig sind, wenn die Sozialdemokratie nicht die Macht in Preußen verlieren und im Reiche die Rechte zur Herrschaft kommen lassen will. Denn Brüning läßt Preußen nur solange in Ruhe, als ihm die Reichspolitik durch Tolerierung der SPD. gesichert ist, und diese Sicherung muß die SPD. unter dem Druck des Zentrums gewähren, solange eine realistische gleich starke Rechte für die Regierungsverantwortung nicht zur Verfügung steht. So ist die Sozialdemokratie in einer Zwangslage, deren Ernst ihre Führer klar erkennen, für die aber große Massen ihrer Anhängerschaft kein Verständnis aufbringen. Demokratie und Parlamentarismus sind in der SPD. heftig umstritten, aber die Kampffront gegen den Faschismus, gegen eine (von Breitscheid zitierte) Beamtenregierung, Militärdiktatur, gegen Hitler oder Hugenberg hält die genössische Einigkeit aufrecht.

Der Verlauf des Leipziger Parteitages zeigt, daß die alten Führer die Partei noch in der Hand haben und daß die Reichstagsfraktion die starke Position selbständiger Entscheidung noch zu behaupten vermag — wielange freilich die Opposition die „Einigkeit" aufrechterhalten und den Abzug größerer Bestände, besonders der Jugend, zum Kommunismus und Nationalsozialismus ertragen wird, das werden die nächsten Wochen lehren, in denen sich der tiefe Notstand unseres Volkes gerade auch in der inneren Umgruppierung der SPD. folgenschwer auswirken dürfte. Persönlichkeiten wie Otto Braun und Severing haben gewiß die staatspolitische Einsicht, daß es höhere Pflichten gegen Volk und Vaterland gibt als die Partei; aber das Gros der Sozialdemokratie scheint doch im Zeichen des wachsenden Radikalismus' eine mit Tolerierungsverantwortung nicht belastete Oppositionsstellung vorzuziehen, um die sich lichtenden Reihen gegen die gefährlich hämmernde Konkurrenz der Kommunisten und Nationalsozialisten leichter zu halten!

—dt.

Die NSDAP. will den Reichstag einberufen

Gegen die Notverordnung — Zeitweise Rückkehr ins Parlament

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 4. Juni. Die nationalistische Reichstagsfraktion hielt am Donnerstag im Reichstag eine Sitzung ab, in der sie zwei Entschließungen faßte. Die eine richtete sich gegen den **Terror marxistischer Mörderbanden unter Hinweis auf die Ermordnung mehrerer Stahlhelmmitglieder.** Sie macht die Reichsregierung auf die von Tag zu Tag wachsende Erbitterung aufmerksam. Die Fraktion müsse die **Regierung für alle daraus entstehenden Folgen schon heute verantwortlich machen.**

Die zweite Entschließung beschäftigt sich mit der bevorstehenden Notverordnung. Ihr Schlußsatz lautet:

> **„Die Reichstagsfraktion der NSDAP. legt gegen diese neuen angeblich der Sanierung der Reichsfinanzen dienenden Maßnahmen feierlich Verwahrung ein, weil sie nur zur weiteren Verelendung der werktätigen Massen des deutschen Volkes und zur völligen Vernichtung der deutschen Wirtschaft führen und verlangt zum Zwecke ihrer Aufhebung die sofortige Einberufung des Reichstages."**

Der Vizepräsident des Reichstages, der nationalsozialistische Abgeordnete Stöhr, sprach am Mittwoch abend in einer nationalsozialistischen Massenversammlung in Schwerin. Im Verlauf seiner Rede erwähnte er, daß zur Zeit geplant werde, die Rücklagen der Angestelltenversicherung für andere Zwecke vom Reich aus zu beschlagnahmen.

Das würde seine Partei mit allen Mitteln zu verhindern suchen. Wenn dieser Plan im Reichstage zur Sprache käme, würden die Abgeordneten der Rechtsopposition vorübergehend geschlossen in den Reichstag zurückkehren, um die allein aus den Beiträgen der Mitglieder aufgebrachten Reserven der Angestelltenversicherung vor jedem unberechtigten Zugriff zu schützen.

„Do X" unterwegs nach Südamerika

(Telegraphische Meldung)

London, 4. Juni. Das Flugschiff Do. X ist 10,50 Uhr zu seinem Fluge nach Südamerika gestartet. Ein Gerücht, daß es kurz nach seiner Abfahrt in einer Entfernung von rund 60 Meilen vom Startplatz abgestürzt sei, trifft nicht zu.

SPD.-Fraktionspolitik gebilligt

Leipzig, 3. Juni. Auf dem Sozialdemokratischen Parteitag in Leipzig wurde am Mittwoch nachmittag der Antrag des Parteivorstandes, der das Verhalten der neun Neinsager bei der Panzerkreuzerabstimmung mißbilligt und die Fraktion ermächtigt, Fraktionszwang zu beschließen, und zugleich feststellt, daß Zuwiderhandlungen als parteischädigendes Verhalten gelten, mit 324 gegen 62 Stimmen angenommen. Zu irgendwelchen Kundgebungen kam es nicht. Mit großer Mehrheit wurde auch die vom Parteivorstand unterstützte politische Entschießung Aufhäuser-Künstler angenommen, in der am Schluß festgestellt wird, daß die Sozialdemokratische Partei in ihrer künftigen Haltung zur Reichsregierung sich davon bestimmen lassen werde, daß es gelinge, die lebenswichtigsten Arbeiterinteressen zu sichern. Ebenso wurde ein Antrag angenommen, wonach der Parteitag anerkennt, daß die Fraktion unter den schwierigen Umständen die Idee des Sozialismus und der Demokratie wirksam vertreten habe

Ende Juli Zeppelin-Start zum Nordpol

(Drahtmeldung unsere Berliner Redaktion)

Berlin, 4. Juni. Wie ein Berliner Blatt erfährt, wird der Start des „Graf Zeppelin" zu seiner Polarfahrt zwischen des 20. und 26. Juli vom Flugplatz Staaken aus erfolgen. Er wird dabei 45 Personen an Bord haben. Darunter befinden sich zehn Wissenschaftler verschiedener Nationalitäten, und zwar fünf Deutsche, drei Russen, ein Schwede und ein Amerikaner. Darin kommt zum Ausdruck, daß die Fahrt eine rein wissenschaftliche Expedition ist, unternommen von der Aero-Arctic, deren Vorsitzender nach Nansens Tod Eckener geworden ist. Außer den Wissenschaftlern und einigen Journalisten fahren auch zwei Amerikaner mit, die weder das eine noch das andere sind, sondern sich aus reiner Sensationslust um die Erlaubnis beworben haben. Sie müssen das auch gebührend bezahlen. Das Luftschiff fliegt zunächst nach Petersburg, dann über Archangelsk und Nowaja Semlja und Franz-Josephs-Land nach dem Nordpol. Ueber die geplante Begegnung mit dem Polar-U-Boot „Nautilus" verlautet jetzt nichts weiter. Das U-Boot hat in diesen Tagen die Ueberquerung des Ozeans angetreten mit dem Ziel London.

Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius haben sich um 8,35 Uhr mit dem Hapagionderzug nach Cuxhaven begeben, um von dort aus mit dem Dampfer „Hamburg" die Reise nach England anzutreten.

*

Der Preußische Landtag wird am Montag seine Vollsitzungen wieder aufnehmen, um vor allem den Vertrag mit der **Evangelischen Landeskirche zu verabschieden.**

Tagessplitter

Als höfliche Leute hatten die Führer des Stahlhelms vor Beginn des Reichsfrontsoldatentages in Breslau ihren Besuch bei den Spitzen der Behörden angemeldet und durchgeführt. Erstaunen erregte es vielfach, daß Seldte und Duesterberg sich auch bei dem bekannten sozialdemokratischen Oberpräsidenten Lüdemann angemeldet hatten und daß der Besuch dort auch empfangen wurde. An sich sollte eine derartige Verwunderung überflüssig sein, da es sich bei dem Besuch und dem Empfang doch eigentlich nur um einen Akt selbstverständlicher Höflichkeit handelte. Ebenso wie bei den zivilen und militärischen Behörden waren die Stahlhelmführer dann auch bei den obersten Spitzen der evangelischen Kirchenbehörden, den Generalsuperintendenten Zänker und Schian. Die einzige Stelle, bei der der Besuch nicht durchgeführt werden konnte, war der Vertreter der Katholischen Kirche, Kardinal Erzbischof Bertram. Selbstverständlich hatten sich Seldte und Duesterberg auch dort anmelden lassen, der Empfang war aber abgelehnt worden mit der Begründung, der Herr Kardinal habe keine Zeit. Man hätte eine derartige Begründung zur Not verstehen können bei dem sozialdemokratischen Oberpräsidenten, da die politischen Gegensätze zwischen Stahlhelm und Sozialdemokratie einmal sehr tief sind. Daß Se. Eminenz Kardinal Erzbischof Bertram die Stahlhelmführer nicht empfing, während der Sozialdemokrat Lüdemann diese höfliche Geste richtig einzuschätzen und zu beantworten wußte, ist tief bedauert worden, ganz besonders von den zahlreichen katholischen Mitgliedern des Stahlhelms. Man war hier vollkommen überrascht von dieser schroffen Abweisung, zumal doch zwischen der Katholischen Kirche und dem Stahlhelm oder zwischen den evangelischen oder katholischen Mitgliedern des Stahlhelms niemals die geringste Reibung bestanden hatte. Versuche, die Gründe der Absage zu klären, haben bisher noch zu keinem Erfolg geführt. Man scheint aber nicht fehlzugehen in der Annahme, daß der Kardinal Erzbischof Bertram, von dem ja auch niemand eine solche Handlungsweise erwartet hätte, die Absage nicht von sich aus erteilt hat, sondern daß eine untergeordnete Bürostelle in Verkennung der Wichtigkeit dieses Besuches dem Fürstbischof eigenmächtig vorgegriffen hat. Es wäre für die Klärung dieser Frage, die gerade die katholischen Mitglieder des Stahlhelms außerordentlich schmerzlich berührt hat, erfreulich, wenn von dem erzbischöflichen Sekretariat aus die Gründe bekanntgegeben würden, die diese bedauerliche Entscheidung veranlaßt haben.

*

Nachdem erst vor wenigen Tagen ein französischer Flieger in Trier notgelandet war und dann eine größere Gruppe französischer Militärflieger eine Uebung über Kehl abgehalten hatte, was Paris vergeblich zu dementieren suchte, haben sich jetzt wieder schwere Grenzverletzungen durch französische Flugzeuge ereignet. In der Nähe von Kaiserslautern war wiederum ein französisches Flugzeug zur Landung gezwungen, während zwei Begleiter dieser Maschine französischen Boden erreichen konnten. Vor allem aber stieß eine ganze Schar französischer Flugmaschinen tief in die Deutsche Bucht hinein vor und überflog hier in sehr geringer Höhe die Inseln, auf denen schwache deutsche Küstenbefestigungen zugelassen sind. Während Deutschland nicht ein einziges Militärflugzeug besitzt, treiben so neuesterdings fast täglich französische Militärflugmaschinen offenkundige Grenzverletzung und Spionage über deutschem Gebiet, ohne daß die Proteste in Paris bisher etwas geholfen haben. Die Gedankenwelt des Franzosen beginnt für Deutschland allmählich vollkommen unerklärlich zu werden. Gegenüber einem abgerüsteten und wehrlosen Deutschland baut dies Frankreich mit einem wahnwitzigen finanziellen Aufwand Grenzbefestignugen aus, als ob in den nächsten Tagen eine deutsche Armee in der zahlenmäßigen und moralischen Stärke von 1914 und mit der Erfahrung und Kriegstechnik von 1918 Frankreich überfallen wollte. Gleichzeitig treiben französische Offiziere Spionage in Königsberg, französische Flugzeuge kreuzen über deutschem Boden und das Ganze krönt Aristide Briand in Genf mit schönen Worten von „Sicherheit“ und von Waffen, auf deren Nichtbesitz es nicht ankomme, sondern auf den Willen zur Nichtverwendung. Dieser Wille scheint angesichts der ständigen Grenzverletzung manchmal doch erstaunlich gering zu sein.

*

Wie friedlich und friedliebend ist gegenüber diesem Klirren und Dröhnen französischer Kriegsmaschinen doch das deutsche Republikanertum; eine Zeitung dieser Richtung, die „Vossische“, hält es für richtig, zur „Feier“ der Skagerrakschlacht einen der bekannten ehemaligen Marinemeuterer, den Oberheizer Sachse, im Leitartikel zu Worte kommen zu lassen. In ganz Deutschland findet dieses Blatt keinen besseren Marinefachmann als den Meuterer, der die Flotte aufhetzte, damit sie ihre schwerringenden Kameraden an der Landfront im Stich lassen sollte. Leider besaß ja damals die Führung des Reiches im Inneren schon nicht mehr die nötige Energie zum Durchgreifen, sodaß der zum Tode verurteilte Meuterer heute noch in der Lage ist, in einer Berliner Zeitung seine Hetze weiter zu treiben und zu begründen. Die „Vossische Zeitung“ wird sich aber nach dieser Geschmacklosigkeit nicht wundern dürfen, wenn man ihr mit Recht nachsagt, daß sie die Revolution, die Deutschland in sein heutiges politisches und wirtschaftliches Elend gebracht hat, wohl gern gesehen habe und daß sie heute noch die Leute herausstellt, die durch ihre Verhetzung den Dolchstoß betrieben haben, dem die deutsche Widerstandskraft schließlich erlag. ss.

Staatssekretär Stimsons Europareise

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 4. Juni. Die bevorstehende Europareise des amerikanischen Staatssekretärs Stimson erregt in politischen Kreisen großes Aufsehen. Man glaubt, daß Stimson nach Rücksprache mit dem Präsidenten Hoover den Entschluß zu seiner Reise auf Grund der persönlichen Berichte gefaßt hat, die die amerikanischen Botschafter in Europa bei ihrer persönlichen Anwesenheit in Washington dem Präsidenten erstattet haben. Der Botschafter Dawes soll Präsident Hoover ein sehr trübes Bild der europäischen Wirtschaftsdepression gemalt haben, die nach seiner Ansicht schlimmer sei als die amerikanische. Er soll betont haben, daß **in Europa die Last der Besteuerung das Maximum erreicht habe,** während in Amerika nur die Oberfläche angeritzt sei. Stimson will Ende Juni nach Neapel fahren und von dort aus nach Frankreich und Deutschland und schließlich nach England. Trotz des privaten Charakters seiner Reise wird er in den vier Hauptstädten mit den amtlichen Persönlichkeiten und besonders geeigneten Privatleuten Fühlung nehmen. Er hat die Absicht, während der 2 Monate ein gründliches

persönliches Bild von der gegenwärtigen Lage in Europa zu gewinnen.

Es heißt, daß die zwei Fragen, die ihn besonders interessieren, **die bevorstehende Abrüstungskonferenz sei und die Fragen der Reparationen und Schulden.** Man glaubt in New York nicht, daß Stimson sich einer Aussprache entziehen wird, die man in Europa wegen Neuaufrollung der Reparationsfrage für die allernächste Zukunft erwartet. Stimson werde daher versuchen, **Frankreich zu einer Einigung mit Italien in der Flottenfrage und zum Nachgeben in der Frage der Landabrüstung und zum Abbau seines militärischen Bündnissystems mit den Staaten der Kleinen Entente zu veranlassen.** Darüber hinaus, so meint „Baltimore Sun“, werde der Staatssekretär die Frage prüfen, **inwieweit die Last der deutschen Reparationen zusammen mit Amerikas hohem Zollschutztarif Europas Kaufkraft schwächt und die europäischen Kunden Amerikas so verbittert, daß diese immer weniger von den Vereinigten Staaten kaufen.**

Reparationen und Arbeitslosigkeit

Eine wichtige Aufgabe für das Internationale Arbeitsamt

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 4. Juni. Die Vollversammlung der Internationalen Arbeitskonferenz hat die öffentliche Aussprache über die Frage der Arbeitslosigkeit fortgesetzt. Den Standpunkt der deutschen Arbeitnehmergruppe legte der Reichstagsabgeordnete Hermann Müller dar. Der Bericht des Direktors über die Arbeitslosigkeit, führte Müller aus, lasse den Schwung vermissen, mit dem die Frage angepackt werden müsse. Man sehe keine Lösungen. Die 40stündige Arbeitswoche müsse eingeführt werden. Die Arbeitslosigkeit werde eine Dauererscheinung des kapitalistischen Systems bleiben, und deshalb müsse eine dauernde Verkürzung der Arbeitszeit eintreten. Die Produktion müsse unter die Kontrolle des Staates gestellt werden. Müller schloß, daß **im Hintergrund der jetzigen Krise Chaos, Bürgerkrieg und namenloses Elend lauerten.**

Der holländische Arbeitgebervertreter van de Bom stellte die **Frage der Reparationen und internationalen Schulden in den Vordergrund seiner Ausführungen.** Er nahm auf die auch im Bericht des Internationalen Arbeitsamtes festgestellte **Gleichgewichtsstörung im internationalen Handel durch die einseitigen Belastungen der verschiedenen Staaten durch Reparationen und Schulden** Bezug und erwähnte eine Aeußerung des früheren italienischen Finanzministers de Stefani, der gesagt habe, **die Frage der Schulden und Reparationen müsse wieder aufgeworfen werden, nicht aus Wohlwollen für das eine oder andere Land, sondern aus allgemeinen Nützlichkeitserwägungen, die auch den Gläubigerstaaten zugute kämen.** Diese Frage, führte der holländische Vertreter aus, gehöre gewiß nicht zur formellen Zuständigkeit der Internationalen Arbeitskonferenz, **aber man könne an ihr nicht vorübergehen, denn sie habe einen großen Einfluß auf die Frage, mit der sich die Konferenz hauptsächlich zu beschäftigen habe, nämlich der Frage der Arbeitslosigkeit.** Auch die Frage der Schulden und Reparationen müsse im internationalen Geist behandelt werden.

Der Kohlenausschuß der Internationalen Arbeitskonferenz hat beschlossen, daß den Unternehmern aus wirtschaftlichen Gründen **60 Ueberstunden im Jahre** zur Verfügung stehen sollen.

Um die Kriegsbeschädigtenrenten

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 4. Juni. Wie verlautet, wird eine völlige Aufhebung der Kriegsbeschädigten-Renten für die geringeren Grade der Beschädigungen nicht erfolgen, wohl aber sollen die geltenden Ortszulagen herabgesetzt werden. Die Beschädigten werden also auf jeden Fall mit einer Kürzung der Renten zu rechnen haben, und auch die nur in Bedürftigkeitsfällen gewährte Zusatzrente soll einer Neuregelung unterzogen werden, und zwar derart, daß der Kreis der Anwärter verengert wird. Die Einkommensgrenze für die Bewilligung der halben Zusatzrenten soll beseitigt, die bestehende Grenze für die volle Zusatzrente niedriger gestaffelt werden. Leichtbeschädigte und Kriegerwitwen unter 45 Jahren sollen nicht mehr in den Bezug der Zusatzrente kommen.

Für die Schwerkriegsbeschädigten sollen zwei Gruppen geschaffen werden. Bei Vorliegen einer Erwerbsminderung um 50 bis 70 Prozent soll der Anspruch auf die halbe Zusatzrente beschränkt werden, bei einer Erwerbsminderung um 80 Prozent bis zur Erwerbsunfähigkeit wird der Anspruch auf die volle Zusatzrente vorgesehen, sofern die neugeschaffenen Einkommensgrenzen nicht überschritten werden. Daneben soll aber auch eine Verbesserung der gegenwärtig geltenden Bestimmungen herbeigeführt werden, indem in Zukunft für die Anrechnung von Einkommen der im gemeinsamen Haushalt einer Kriegerwitwe lebenden Kinder eine Erhöhung der Freigrenze vorgesehen ist und die diese Grenze übersteigenden Beträge nicht mehr ganz, sondern nur noch zur Hälfte als Einkommen der Mutter angerechnet werden sollen.

Kommunistische Unruhen im Ruhrgebiet

(Telegraphische Meldung.)

Duisburg, 4. Juni. Im Anschluß an einen Prozeß gegen kommunistische Erwerbslose, die bei Unruhen in das Rathaus gestürmt waren und zu erheblichen Gefängnisstrafen verurteilt wurden, kam es in Hamborn zu ernsten Unruhen. In der Schillerstraße bauten Demonstranten aus Tonnen der Müllabfuhr und Pflastersteinen Barrikaden, hinter denen sie die Polizei mit Hohngeschrei, Pfeifen und Steinwürfen empfingen. Es fielen auch mehrere Schüsse. Nur mit Mühe konnten die Hindernisse entfernt und die Straße von den Demonstranten gesäubert werden. Da auch in den Nebenstraßen Schüsse fielen, mußte die Polizei mehrmals Schreckschüsse abgeben. Bis jetzt haben die Tumulte **vier Verletzte gefordert. Wieder sind es Unbeteiligte. Eine Frau und ein Mädchen erlitten schwere Kopfschüsse,** zwei Männer wurden ebenfalls durch Schüsse erheblich verletzt. Die Polizei ist Herr der Lage.

In den Abendstunden des Mittwoch kam es auch in der Duisburger Innenstadt zu Ansammlungen. In der Königsstraße wurden mit Pflastersteinen einige Schaufensterscheiben zertrümmert. Die Polizei konnte Plünderungen noch rechtzeitig verhindern. Insgesamt wurden 41 Personen festgenommen. Auch an anderen Stellen der Innenstadt wurden Schaufensterscheiben eingeschlagen. Wie das Polizeipräsidium Bochum mitteilt, kam es auch in Wanne-Eickel zu Zusammenstößen. Polizeibeamte wurden mit Steinen beworfen. Aus den Reihen der Demonstranten fielen mehrere Schüsse. Nach Abgabe von Schreckschüssen durch die Polizei zerstreute sich die Menge. Bisher wurden drei Verletzte festgestellt. Die Polizei nahm sechs Personen fest.

In Essen kam es in den späten **Abendstunden des Mittwoch in der Altendorfer** Straße zu Ansammlungen. Die Menge warf einen **Gerätewagen der Straßenbahn quer über die Straße, um dem Ueberfallkommando den Weg zu versperren.** Gegen die Polizeibeamten und Feuerwehrleute wurden Steine geschleudert. Die Polizei, die sofort eingriff, konnte überall die Ruhe wieder herstellen.

Entlassung von vier deutschen Lehrern in Polen

(Telegraphische Meldung.)

Schwetz, 3. Juni. Vier deutsch-evangelische Lehrkräfte der Schulen, in denen Anfang vorigen Monats die Kinder streikten, sind, obwohl nicht sie, sondern die Eltern den Streik veranlaßt haben, entlassen worden. Es handelt sich um die Orte Topolno, Bukowitz, Prusi und Johannesberg. Die Entlassung wird mit dem „allgemeinen Beamtenabbau“ begründet, obwohl im ganzen Kreise lediglich die vier deutsch-evangelischen Kräfte entlassen worden sind. Die deutsche Bevölkerung des Kreises Schwetz ist über diese neue Maßnahme sehr erregt.

Sensation im Gerichtssaal

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 4. Juni. Einen dramatischen Anfang nahm ein auf sechs Wochen berechneter Riesenprozeß, in dem **große Betrügereien an Kolonialdeutschen ihre Sühne finden sollen.** Angeklagt waren der ehemalige Rechtsanwalt und Notar Dr. Haver, die Kaufleute Peine, Dr. Fliemsch, Raiff, Annemüller und der Chemiker Dr. Hannach. Peine, Raiff und Annemüller sind vorbestraft. Hauptangeklagter ist Dr. Haver, der beschuldigt ist, **die Reichsschuldenverwaltung und viele Kolonialdeutsche um Beträge von insgesamt 200 000 Mark geschädigt zu haben.** Haver betrieb eine große Anwaltspraxis und war außerdem Syndikus der Interessenvertreter ehemaliger Südafrikaner. Als solcher erhielt er viele Aufträge von europäischen Kolonialdeutschen, die für ihre in den Kolonien erlittenen Verluste in das Reichsschuldbuch zwecks späterer Entschädigung eingetragen sind. Diese Forderungen werden aber erst später eingelöst, und deshalb ließen viele ihre Ansprüche an das Reich schon vorher durch die Interessenvertretung verwerten. Dr. Haver überließ diese Verwertung einer Firma **„Deutsche Wirtschafts-Dienst-AG.“, deren alleiniger Inhaber er war und die unter Leitung seines Schwagers Dr. Fliemsch stand.**

Aus dieser Tätigkeit entwickelte sich **eine schamlose, raffinierte Ausbeutung und Betrügerei, die endlich durch einen Zufall aufgedeckt wurde.** Haver war verhaftet, aber gegen den Willen der Staatsanwaltschaft gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt worden. Zum Termin war er nicht erschienen. Nach mehrstündigem Warten wurde Haftbefehl erlassen, aber Haver war verschwunden. Sofort wurden — da Dr. Haver Beziehungen zu Polen hatte — **die Grenzen gesperrt und die Verfolgung ins Werk gesetzt.** Das Vermögen wurde beschlagnahmt. Später erschien die Gattin Havers und überreichte ein Testament, das ihr Ehemann aufgesetzt hatte. In einem Begleitschreiben gab Haver an, **daß er sich das Leben nehmen wolle.** Der Vorfall rief im Gerichtssaal große Bewegung hervor. Die Verhandlungen wurden darauf vertagt. **Inzwischen hatte Dr. Haver seine Tat ausgeführt. Seine Leiche wurde in der Toilette eines Berliner Hotels aufgefunden.** Haver hatte sich eine Kugel in die Schläfe geschossen.

Die Zeitung, ein — Luxus

Um die Schwere der deutschen Krise der englischen Oeffentlichkeit zu veranschaulichen, schildert der „Observer“ die drakonischen Sparmaßnahmen im Reich, wobei er u. a. von den Beamten erzählt: „Die Beamten, dies große deutsche Bürgerheer, das durch einen neuen Gehaltsabbau von 5 Prozent bedroht wird, fühlen eine Bitterkeit, die sich mit Worten gar nicht schildern läßt. Sie sind die Leute, auf die sich die Republik stützt, und schon fühlen viele in sich einen Widerstand, der seinen Ausdruck im Stimmen der Nazis findet. Solche Gehaltssenkungen bedeuten z. B. für viele Lehrer, daß nun jede Zeitung für sie zum Luxus wird. Eine Tasse echten Kaffees, dieses Anregers für müde Kopfarbeiter, ist schon lange ein Luxus. Der Fünfziger für das Radio wird buchstäblich jede Woche pfennigweise von anderem abgeknapst. — Es ist nötig, daß hier schleunigst Abhilfe geschaffen wird. Das ist selbst in England schon offenes Geheimnis.“

Vom nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramm. Eine kritische Betrachtung von Dr. Margarete Wiener. Morgenreihe 10. Heft im Philo-Verlag, Berlin W. 15. Preis 0,70 Mk. — Seit den Erfolgen der NSDAP. ist eine große Anzahl von Schriften und Zeitungsartikeln erschienen, die sich mit Entstehung, Verbreitung, Propaganda und Organisation der Hitlerpartei beschäftigen. Ueber das Wirtschaftsprogramm des Nationalsozialismus sind dagegen wirklich gründliche Untersuchungen kaum angestellt worden, vor allem lag eine eingehende sachliche Bearbeitung von wissenschaftlicher Seite bisher nicht vor. Dr. Margarete Wiener hat in einer kurzen, aber aufschlußreichen, sehr gründlichen Abhandlung die wesentlichen Fragen des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramms (Antisozialismus, Antikapitalismus, Brechung der Zinsknechtschaft u. a.) untersucht; ihre Ergebnisse sollte jeder, der sich mit dem Wesen des Nationalsozialismus auseinandersetzen will, kennenlernen. Diese kritische Studie ist ausgezeichnet belegt.

Kunst und Wissenschaft

Der magnetische Nordpol wandert

Anfang Juni 1831 gelang es dem englischen Commander James Clark **Roß** auf einer Expedition, bei der das erste in der Polarforschung verwendete Dampfschiff „Victory“ vier Winter im Eis gefangen blieb, den **magnetischen Nordpol** zu entdecken. Er fand ihn an der Westküste von Boothia-Felix, der nördlichen Halbinsel des amerikanischen Kontinents, und konnte an mehreren Kompassen feststellen, daß in 70 Grad 5 Minuten 17 Sekunden nördlicher Breite und 96 Grad 46 Minuten 45 Sekunden westlicher Länge von Greenwich nicht mehr die geringste Spur einer horizontalen Richtkraft der Magnetnadel vorhanden war, daß diese vielmehr mit ihrer Nordspitze senkrecht nach unten zeigte, wenn man sie in ihrem Schwerpunkt aufhängte. Roß nahm das Gebiet des magnetischen Nordpols im Namen seines Königs Wilhelm IV. für England in Besitz.

72 Jahre später kam der norwegische Polarforscher Kapitän Roald **Amundsen** mit seinem kleinen Schiff „Gjöa“ in dieselbe Gegend. Zum erstenmal gelang ihm dabei die Ausführung der sogenannten nordwestlichen Durchfahrt vom Anlantischen zum Stillen Ozean nördlich um Amerika herum. Nicht weniger als 18 Monate lang stellte er täglich sorgfältige und ausführliche Messungen der einzelnen erdmagnetischen Elemente in der Nähe des magnetischen Nordpols an, deren Ausarbeitung etwa zwei Jahrzehnte gedauert hat, so daß die Ergebnisse erst jetzt vorliegen.

Wie die Berechnungen nunmehr zeigen, kann man von einem bestimmten **Punkt** als magnetischen Nordpol überhaupt nicht sprechen. Dieser Pol **durchwandert** nämlich im Laufe jedes **Tages** eine im Durchschnitt etwa 58 Kilometer lange Strecke, die dem Umfang einer **Ellipse** ähnelt, und kehrt dann wieder nach dem Ausgangspunkt zurück. Gleichzeitig jedoch verlegt er seinen täglichen Spaziergang zwar langsam, aber ständig, immer etwas weiter nach **Osten**, so daß sich die Wanderwege zu unregelmäßigen Spirallinien gestalten. Auf diese Weise hatte der magnetische Nordpol seit 1831 seine mittlere Lage um 64 Kilometer nach Nordosten verlegt und von 1904 bis 1905 war er um 8 Kilometer nach Osten gewandert. Daraus geht hervor, daß sowohl die **Geschwindigkeit** als auch die **Richtung** seiner Ortsveränderungen stark **wechselt**. Es handelt sich hier um eine jener rätselhaften Erscheinungen, welche die noch immer ungelösten Probleme des Erdmagnetismus in so großer Zahl aufweisen.

Hoffentlich gibt das für 1932/33 geplante internationale **Polarjahr** Gelegenheit zu einer neuen Ortsbestimmung des magnetischen Nordpols. Es wäre von höchster Bedeutung, wenn es sich ermöglichen ließe, gleichzeitig auch die Verschiebungen des magnetischen **Südpols** zu kontrollieren und festzustellen, ob die Verlagerungen beider Pole in Zusammenhang miteinander stehen.

Das Krebsleiden und seine Bekämpfung

Von Prof. Dr. Kurt Gutzeit, Breslau

Der **Krebs** und seine Bekämpfung hat die ganze Aerzteschaft von jeher stark beschäftigt. In höheren Lebensjahren sterben auch heute noch trotz der größten Bemühungen von seiten der Aerzte viele Menschen an diesem Leiden. Krebserkrankungen in jugendlichen Lebensjahren kommen vor, gehören aber doch zu den Seltenheiten. Das 40.—60. Lebensalter ist besonders gefährdet. Anscheinend büßt der menschliche Körper in dieser Zeit seine **natürlichen Abwehrkräfte** mehr und mehr ein. Dabei spielen aber sicher individuelle Verschiedenheiten eine Rolle, auch **vererbbare** Eigenschaften scheinen die Krebsentwicklung zu begünstigen. Wir kennen Familien, in denen der Krebs gehäuft auftritt und andererseits solche, in denen Krebserkrankungen kaum zur Beobachtung gelangen.

Krebse können sich in fast allen Organen entwickeln. Die weiblichen Geschlechtsorgane, der Verdauungskanal, die Lungen, die weibliche Brust, die Mund und Rachenhöhle, die Haut, die Vorsteherdrüse des Mannes u. a. mehr können zum Sitz von Krebsgeschwülsten werden. Der Krebs galt früher als **unheilbar**. Im Volke ist diese Ansicht auch heute noch verbreitet. Nur einige Kurpfuscher (Magnetopathen, Hellseher, Augendiagnostiker, Hirten, Schäfer, Biochemiker u. a. m.) genießen den Ruf, krebsartige und andere bösartige Geschwülste geheilt zu haben und heilen zu können. Solche „**Wunderheilungen**“ gibt es in Wirklichkeit nicht; sie beruhen auf falscher Diagnosestellung. Der Glaube an die Fähigkeiten solcher Kurpfuscher bedeutet eine große **Gefahr** für alle Krebskranken. Er verzögert oder verhindert die Anwendung von wirksamen Mitteln, die die wissenschaftliche Medizin nach mühevoller ernster Arbeit als Waffe gegen den Krebs entwickelt hat, und mit denen der Krebs geheilt werden kann.

Der Krebs ist in der Tat heute heilbar, wenn er früh genug erkannt wird und wenn die Behandlung von Aerzten erfolgt, die sich auf die Krebsbekämpfungsmethoden verstehen. Kurpfuscher haben die hierzu notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten nicht und könne sie auch nicht erwerben. Ihre gegenteiligen Behauptungen sind unwahr, wenden sich an die Unkenntnis des Publikums und setzen Leben und Gesundheit der Kranken aufs Spiel.

Zur wirksamen Bekämpfung des Krebses müssen die Kranken frühzeitig zum Arzt gehen. Abwarten verhindert die Frühdiagnose und verschlechtert die Aussichten auf Heilung. Der Beginn der Krebserkrankung wird bedauerlicherweise vom Kranken häufig nicht beachtet, weil Krebse häufig ohne Schmerzen verlaufen, Beschwerden verschiedenster Art, wie Appetitlosigkeit, Drücken im Leib, Schluckbeschwerden, Ausfluß, schlechte Verdauung, Störungen der Harnentleerung, Koliken, Husten, Mattigkeit u. a. mehr können Folge der Krebserkrankung sein. Treten sie nach dem 40. Lebensjahr auf, so müssen sie, wenn sie mehrere Wochen **anhalten** und gleichzeitig das **Körpergewicht abnimmt**, den Verdacht auf ein bestehendes Krebsleiden erwecken. Dann ist ärztliche Beobachtung alsbald anzustreben. Denn der Arzt ist heute imstande, auch die Frühstadien der Krebserkrankung zu erkennen.

Die **Behandlung** des Krebses richtet sich nach dem Sitz und nach der Ausdehnung der Geschwulst im Körper. Für eine große Anzahl von Krebgeschwülsten ist die **Operation** die wirksamste Behandlungsform. Gelingt es, wie in den Frühfällen durchaus häufig, das Krebsgewebe aus dem Körper vollkommen zu entfernen, so ist eine völlige Heilung des Kranken die Regel. In anderen Fällen muß eine **Bestrahlungsbehandlung** vorgenommen werden. Neben dem Messer besitzen wir in den **Röntgenstrahlen** (auch X-Strahlen genannt) und in den S-Strahlen des Radiums die wirksamste Waffe gegen den Krebs. Die Methoden der Strahlenanwendung sind schwierig und müssen erlernt sein. Nicht die Bestrahlung an sich vermag den Krebs zu zerstören, sondern die Art, wie, in welcher Stärke, in welchen Pausen, mit welcher Apparatur bestrahlt wird, ist für den Erfolg vor maßgebender Bedeutung. Nur Aerzte, die diese Kenntnis sich in besonderer Ausbildung angeeignet haben, sind also in der Lage, einen Krebs durch Bestrahlung zu heilen. Bestrahlungsinstitute ohne einen solchen besonders befähigten Arzt, in denen **Bestrahlungen aller Art**, vor allem Höhensonnen-, Licht- aber auch gelegentlich Röntgen- und Radiumbestrahlungen zu Erwerbszwecken ausgeführt werden, versprechen keinen Erfolg. Vor ihnen muß **gewarnt** werden, auch wenn sie Krebsheilungen anpreisen. Sie versprechen damit, was sie nicht zu halten vermögen.

Mit Hilfe der Röntgentiefenbestrahlung und der Radiumbestrahlung, von denen jede nach Art und Sitz des Krebses einzeln oder mit der anderen kombiniert zur Anwendung gelangen muß, sind in den letzten Jahren immer mehr Krebsheilungen erzielt worden. Die besseren Kenntnisse der Strahlen lassen **Strahlenschädigungen** heute fast absolut vermeiden. Auf einzelnen Gebieten der Krebsbekämpfung vermag die Strahlentherapie (Höhensonne- und sonstige Lichtbehandlungen sind **unwirksam**) bereits eben soviel und mehr zu leisten als die Operation. Immer weitere Gebiete werden der operativen und Strahlenbehandlung des Krebses durch die unermüdliche ärztliche Arbeit erschlossen werden, so daß wir hoffen können, daß der Krebs, der die schlimmste Volksseuche darstellt, allmählich seine Schrecken immer mehr verliert. Dazu ist aber die Mithilfe aller **Kranken** insofern unerläßlich, als sie sich nicht durch falsche Apostel beirren lassen dürfen, sondern frühzeitig und vertrauensvoll im Krebsalter ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen sollen. **Der Krebs ist heilbar.** Jeder muß der Hüter seiner Gesundheit werden.

Von der Universität Breslau. In der philosophischen Fakultät der Universität **Breslau** ist der Privatdozent für Agrikulturchemie Dr. Ernst **Ungerer** zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt worden. Der besonders auf dem Gebiete der Bodenchemie und der Tierernährungslehre fachliterarisch tätige Gelehrte ist 1887 in **Metz** geboren.

Professor Leopold Lichtwitz, der neue Leiter des Virchow-Krankenhauses, Berlin. Als Nachfolger des verstorbenen Professors Leopold **Kuttner** ist Professor Leopold **Lichtwitz** zum Direktor des Rudolf-Virchow-Krankenhauses in Berlin gewählt worden. Zum 3. Male kommt damit an eine Berliner Krankenanstalt ein Kliniker aus **Altona**. Professor **Lichtwitz** machte das ärztliche Staatsexamen im Jahre 1900 in **München**, promovierte 1901 in **Leipzig** und ließ sich dann in **Ohlau** nieder. Von 1906 bis 1907 studierte er in Leipzig Chemie und physikalische Chemie; seine Lehrer waren die Professoren **Hantzsch** und Wilhelm **Ostwald**. Lichtwitz hat sich als Internist einen ausgezeichneten Ruf erworben; er ist sowohl als Diagnostiker wie als Therapeut gleich geschätzt. Auf allen Gebieten der inneren Medizin hat er sich erfolgreich betätigt, namentlich hat er die Lehre von den **Herzkrankheiten** gefördert.

Der Historiker der Dampfmaschine. Im 75. Jubiläumsjahr des Vereins Deutscher Ingenieure feiert Professor Conrad **Matschoß**, der Direktor des Vereins, Hauptschriftleiter seiner Zeitschrift sowie der VDI.-Nachrichten und Herausgeber des Vereinsjahrbuches, der „Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie“, seinen 60. Geburtstag. Conrad **Matschoß** ist zu Neutomischel am 9. Juni 1871 geboren und habilitierte sich 1902 an der Berliner Technischen Hochschule. Seitdem ist er auch vom Verein deutscher Ingenieure mit Arbeiten zur **Geschichte der Technik** betraut, unter denen die großen Veröffentlichungen über die Geschichte der Dampfmaschine voranstehen. Weiterhin schrieb er u. a. eine Geschichte der Gasmotorenfabrik Deutz und gab in 2 Bänden Lebensbild und Briefe von Werner **Siemens** sowie „**Männer der Technik**“ heraus. Matschoß ist Dr.-Ing. e. h. und Honorarprofessor an der Technischen Hochschule in **Berlin**.

Sonderlehrgang für Pädagogen in Genf. Das Internationale Erziehungsbüro in **Genf** veranstaltet in der Zeit vom 3. bis 8. August 1931 in Genf den 4. Sonderlehrgang für Padagogen. Der Preußische Kultusminister hat die **Provinzialschulkollegien** ersucht, die Lehrer und Lehrerinnen höherer Schulen auf den Lehrgang empfehlend hinzuweisen und ihnen, soweit erforderlich und sofern es die Dienstverhältnisse zulassen, hierzu **Urlaub** zu erteilen. Nähere Auskunft gibt das Bureau International d'Education in Genf, Rue des Maraîchers 44. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß den Teilnehmern an dem Sonderlehrgang für Pädagogen **keine Beihilfen** gewährt werden können, und daß der Staatskasse auch Kosten durch Vertretungen nicht entstehen dürfen.

Dichtertagung in Gera. Am Sonntag und Montag kam in **Gera** auf Einladung des Hauses **Reuß** und der literarischen Abteilung der Freunde des Reußischen Theaters eine Anzahl bekannter **Dichter** zu einer **Tagung** zusammen. Am Vormittag hielt Wilhelm **Schäfer** an Stelle des verhinderten Paul Ernst im Foyer des Reußischen Theaters einen Vortrag über das Thema „**Der Dichter und sein Volk**“. Unter den Tagungsteilnehmern sah man bekannte Köpfe wie Hermann **Stehr**, **Kolbenheyer**, Börries Freiherr **von Münchhausen**, Magnus **Wehner**, Hanns **Johst**, Ernst **Wiechert** und Paul **Alverdes**. Die Tagung fand am Sonntag abend ihre Fortsetzung mit zwei Dichtervorlesungen im Gobelinsaale des Schlosses Osterstein. Erbprinz **Reuß** begrüßte die erschienenen Dichter und Gäste. Dann las Hanns **Johst** aus seinem Drama „Thomas Payne“. Anschließend las Magnus **Wehner** aus seinem Kriegsroman „Sieben vor Verdun“ das Kapitel: „Wie Unteroffizier Janne starb.“ Montag abend nahm die Dichtertagung ihr Ende mit einer Schlußfeier und einem Vortrag von Dr. Wilhelm **Stapel** über das Thema: „Erfolg und Ruhm der deutschen Dichtung der Gegenwart.“

Knüpfer Schneiderhans Stellvertreter. Intendant Felix **Knüpfer** wurde vom Generalintendanten der österreichischen Bundestheater, Franz Schneiderhan, zu seinem Vertreter im Verband der Gemeinnützigen Deutschen Theater nominiert.

Barnowsky in Schwierigkeiten. Durch die wirtschaftliche Notlage gezwungen, hat der Berliner Theaterdirektor Viktor Barnowsky um Stundung der Lustbarkeitssteuer nachgesucht. Barnowsky, der 25 Jahre lang eine Autorität im Berliner Theaterleben war, hat es verdient, daß die Stadt Berlin dem Ersuchen bis zur Sanierung entgegenkommt.

Theaterausstellung in Braunschweig. Anläßlich des 25. Jahrestages der Uebernahme des Braunschweiger Vaterländischen Museums durch das Kloster St. Aegidien wurde dieser Tage im Museum eine **Theatergeschichtliche** Ausstellung eröffnet. Die Schau steht im Zeichen des berühmten Braunschweiger Theaterdirektors Aug. **Klingemann**, dem das Verdienst zukommt, als **erster** Goethes „**Faust**“ auf die Bühne gebracht zu haben. Unter anderem wurde eine interessante Folge von annähernd 300 Bühnenbildern von anno 1686 bis zur Gegenwart zur Ausstellung gebracht.

Tonfilmdämmerung? Wie aus Hollywood berichtet wird, beabsichtigen dort große Lichtspieltheater, wieder zum **lebenden Orchester** zurückzukehren. In der letzten Zeit haben sich die Proteste aus Publikumskreisen gegen die wahllose **Mechanisierung** stets vermehrt. Wenn man dadurch auch nicht die Tonfilme von den Programmen strich, so deutet doch die Rückkehr zum Orchester zum mindesten auf eine **Tonfilmmüdigkeit** hin, die nicht ohne Rückwirkungen sein dürfte.

Deutscher Kunsterfolg in Jugoslawien. Auf der Ausstellung deutscher Kunst und Architektur in **Agram**, die sich desselben Erfolges wie in **Belgrad** erfreuen konnte, kaufte die Stadt Agram ein Aquarell von Max **Pechstein**, „Ein Abend in der Ostsee“ und eine Porzellanplastik von Ernst **Barlach**, „Russischer Bettler“.

Inter Nationes. Zeitschrift für die **kulturellen Beziehungen Deutschlands zum Ausland**. Herausgegeben vom Deutschen Institut für Ausländer in Verbindung mit dem Akademischen Auskunftsamt an der Universität Berlin. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10. Preis: Jahrgang 6 Hefte 5 Mark. — Diese Zeitschrift, deren Ziel die Förderung der kulturellen Beziehungen Deutschlands zum Ausland ist, wandelt neue Pfade, indem sie von der Warte **eines** Landes aus die zu anderen Nationen führenden kulturellen Verbindungen aufzeigen und pflegen will. Das 1. Heft enthält u. a. Beiträge von Professor **Krüß**, Professor **Schücking**, Professor E. R. **Curtius**, Staatsminister a. D. **Boelitz**, Professor **Waetzold** über die Bedingungen deutsch-französischer Annäherung oder über „Deutsche Kunst in internationaler Perspektive“. Nicht von Politik soll hier die Rede sein, sondern vom Dienst am Geist, in dem alle Kulturvölker einig sind. Die Zeitschrift dient nicht irgendeinem Fachgebiet, sie dient dem Verstehen zwischen den Völkern, sie will insbesondere Wege aufzeigen und Wege ebnen, auf denen deutscher Wille zum Geist und fremder Wille zum Geist sich zusammenfinden zu gemeinsamem oder wechselseitigem Dienst an Individuum, Volk und Menschheit. Das erste Heft ist dank der Qualität der Mitarbeiter ein vielversprechender Anfang.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Schwere Fehler bei Kreditgewährung

Wieviel erhält der Hansabank-Gläubiger?

War die Bank nicht schon im Vorjahre konkursreif? — Die hohen faulen Konten

(Eigener Bericht)

Beuthen, 4. Juni.

Von gut unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

Die schweren Folgen des Hansabank-Zusammenbruchs lassen die Bevölkerung nicht zur Ruhe kommen. Die kleinen Sparer fordern baldige Aufklärung, was mit ihrem Geld geworden und die Kaufmannschaft, die Wechsel oder Schecks auf die Bank ausgestellt hat, mit der sie arbeitete, sieht sich nun vor die schwierige Frage gestellt, wie sie das Geld beschaffen soll, um ihren Verpflichtungen nachkommen zu können.

Jetzt tagte der vorläufige Gläubigerausschuß, der über einige Beziehungen der Bank Klarheit verschaffte. Nach dem, was man aus zuverlässiger Quelle über die Kreditgewährung des Geldinstituts erfährt, **kann man den Vorstand und zum Teil auch den Aufsichtsrat nicht frei von der Schuld sprechen, bei der Leitung der Bank die Sorgfalt eines ordentlichen Geschäftsmannes außer acht gelassen zu haben.** Wenn man die hohen Kredite prüft, die zum Zusammenbruch des Unternehmens führten, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß Fehler unterlaufen sind, die von einem Bankfachmann hätten vermieden werden müssen. Bei einem Aktienkapital von 600 000 Mark durfte an eine Stelle, selbst bei mindestens dreifacher Sicherheit, höchstens 100 000 Mark Kredite gegeben werden. Pinoli wurden 1 308 000 Mark gewährt, obwohl die Sicherheiten recht zweifelhaft sind und diese Summe deshalb heute zum größten Teil als verloren gelten kann. Nicht viel anders lag die Kreditgewährung im Fall Eisner, wo man den großen Fehler beging, ein Unternehmen zu beleihen, das nur noch geringe Rente abwarf. **Eine gutgeleitete Bank gibt an Unternehmungen grundsätzlich nur Gelder zur Erweiterung der Betriebsmittel und nur dann, wenn sie mehrfache Sicherheiten in Händen hat.** Die 250 000 Mark, die Baildon gewährt wurden, dürften nach der heutigen Sachlage nicht ganz verloren sein. **Außerdem wird aber behauptet, daß noch eine halbe Million sogenannter Personal- und Vertrauenskredite gegeben wurden, für die nur geringe Sicherheit vorhanden sein soll, sodaß auch mit dem Verlust des größten Teils dieser Summe gerechnet werden muß.** Fest steht, daß der Aufsichtsrat von einem Teil der hohen Kredite nichts wußte und sie ohne seine Genehmigung gegeben wurden. Die Zusammensetzung des Aufsichtsrates, in dem keine banktechnisch vorgebildeten Personen und keine genauen Kenner der Wirtschaftslage solcher Unternehmer, wie sie die Hauptkonteninhaber inne hatten, saßen, gab erst dem Vorstande der Bank die Möglichkeit, solch eigenmächtige Geschäfte vorzunehmen. Noch reichlich ungeklärt ist die Frage, wieweit bei gründlicher Revision rechtzeitig vom Aufsichtsrat Gegenmaßnahmen hätten ergriffen werden können, die dieses unerfreuliche Ende der Bank zu verhindern in der Lage gewesen wären. Hier rächt sich das heute so beliebte System der Personalauswahl ohne Rücksicht darauf, ob die gewählten Personen Zeit, Verständnis und die notwendige Verantwortungsfreudigkeit mitbringen.

Rechtlich wird noch zu klären sein, ob nicht ein Verstoß gegen Gesetzesvorschriften vorliegt, **nach denen bereits im Vorjahr das Konkursverfahren hätte eingeleitet werden müssen, sobald die Ueberschuldung der Bank feststand.** Bei einer Aktiengesellschaft ist Ueberschuldung schon dann gegeben, wenn das haftbare Vermögen (600 000 Mark Aktienkapital) samt Geschäftsrücklagen (100 000 Mark) durch Verluste restlos aufgezehrt ist. Die Eröffnung des Konkursverfahrens ist selbst dann einzuleiten, wenn die Bank noch zahlungsfähig ist. Für die Hansabank lagen unseres Erachtens diese Voraussetzungen mindestens nach dem Zusammenbruch der Firma Eisner vor, in Verbindung mit den Verlusten, die bereits damals bei den anderen hohen Konten vorauszusehen waren. Daß man schon in jenen Tagen von den hohen Verlusten wußte, dafür sprechen die eingehenden Verhandlungen, die mit verschiedenen Privatbanken zur Sanierung der Bank unternommen wurden, und weist auch der Umstand hin, daß keine Zwischenbilanzen mehr aufgestellt wurden. Für die Feststellung der Regreßpflicht der Aufsichtsratsmitglieder der Gesellschaft und der Vorstandsmitglieder ist die eindeutige Beantwortung der Frage von großer Bedeutung.

Im Augenblick wird der Versuch unternommen, möglichst rasch das Geld der Bank heranzuholen, um bald die erste Ausschüttung vornehmen zu können. Es wird geplant, die an sich gesunden Zweigunternehmen in Genossenschaften oder Aktiengesellschaften, die neugegründet werden sollen, aufgehen zu lassen, um auf diese Weise das Kapital flüssig zu machen. **Eine Sanierung der Gesellschaft, wie sie von einigen Herren aus Rosenberg und Kreuzburg angestrebt wird, ist infolge der Vertrauenskrise, die als Folge der Zahlungseinstellung über die Bank hereingebrochen ist, unmöglich.** Bei der Abwicklung der Geschäfte wird man recht vorsichtig vorgehen müssen, um jede Verschleierung zu verhüten. Von zuständiger Seite wird die Nachricht, daß der frühere erste Direktor der Hansabank, Morawietz, wieder in die Bank eingestellt worden sei, dementiert. Wie wir erfahren, soll Herr Morawietz aber zur Mitarbeit gegen eine Entschädigung von 650 Mark monatlich herangezogen werden. Auch dieser Schritt dürfte nicht im Interesse der Gläubiger liegen, da zu befürchten steht, daß die Aufklärung darunter sehr stark leidet.

Bei den engen wechselseitigen Beziehungen zwischen der Kaufmannschaft in Oberschlesien und Ostoberschlesien ist anzunehmen, daß auch ein großer Teil ostoberschlesischer Sparer bei der Hansabank Konten unterhielt. Hoffentlich fällt die jetzige Geschäftsleitung nicht in den Fehler, diesen ostoberschlesischen Sparern durch die Post irgendwelche Benachrichtigungen zukommen zu lassen, da zu befürchten ist, daß die polnischen Behörden die Post überwachen und diese ostoberschlesischen Sparer nicht nur ihr Geld bei der Hansabank verlieren, sondern noch durch harte Steuerstrafen ihrer letzten Reste verlustig gehen.

Juristische Sprechstunde

Heute (Freitag), den 5. Juni 1931,
von 17—19 Uhr im
Verlagsgebäude
der „Ostdeutschen Morgenpost"
Beuthen

Knaben aus Unvorsichtigkeit tödlich überfahren

Gleiwitz, 4. Juni.

Mittwoch gegen 18 Uhr wurde in Schalscha unweit der Stadtgrenze der dreijährige Sohn Josef des zur Zeit erwerbslosen Grubenarbeiters Kytzia durch einen Personenkraftwagen überfahren. Das Kind erlag bald seinen Verletzungen. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Polizeipräsidiums gebracht. Der Knabe hatte sich mit noch zwei anderen an einen Ratiborer Gemüsewagen gehängt. Als der Kraftwagen entgegenkam, sprangen sie ab und liefen davon, wobei Kytzia unter das Auto geriet.

Raubüberfälle auf Postbeamte in Ostoberschlesien

Kattowitz, 4. Juni.

In dem Ausflugsort Ems wurde ein Postbeamter auf seinem Dienstgang nach Wiesolla in nicht allzuweiter Entfernung von der Polizeistation Emanuelssegen von drei mit Revolvern bewaffneten Banditen von hinten überfallen, mißhandelt und eines Betrages von 500 Zloty Postgeldern sowie seiner Dienstpistole, von der er keinen Gebrauch machen konnte, beraubt. Die Täter verschwanden unerkannt im Walde.

Fronleichnamsfeiern in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 4. Juni.

In Oberschlesien herrschte an diesem hohen katholischen Kirchenfeste nach geheiligtem Herkommen Festtagsruhe. Auch die Andersgläubigen ließen die Arbeit ruhen und schlossen die Geschäfte. Ein jeder spürte die Heiligkeit des Tages. Die Fronleichnamsprozessionen nahmen in Beuthen in der gewohnten Weise einen außerordentlich festlichen Verlauf. Schon am Tage vorher waren an den Straßen und Plätzen, die von den großen öffentlichen Sakramentsprozessionen berührt werden sollten, viele fleißige Hände mit dem Ausschmücken der Häuser beschäftigt. Birkenbäumchen umsäumten die Straßen und Altäre. Auch die Kirchen waren im Innern geschmückt. Die großen Prozessionen fanden in den drei Pfarrbezirken St. Maria, St. Trinitas und St. Hyazinth sowie in der Herz-Jesu-Kuratie und der St. Josephs-Kuratie des Stadtteils Dombrowa statt und nahmen nach den feierlichen deutschen Hochämtern ihren Ausgang aus den Kirchen. In der neuen Pfarrgemeinde St. Barbara findet die Fronleichnamsprozession erst am nächsten Sonntag statt. In der Stadt waren sechzehn, in Dombrowa vier schön geschmückte Altäre errichtet worden. Mächtige Züge der Gläubigen führten wohlgeordnet die feierlichen Umgänge aus. Alle katholischen Vereine waren mit ihren Fahnen vertreten, vom Kath. Bürgerkasino, dem Kath. Kaufmännischen Verein, dem Kath. Beamtenverein, dem Meisterverein, den Innungen und den Bergknappen bis zu den Jungmännervereinen, von den Klosterfrauen, dem Kath. Deutschen Frauenbund und den Müttervereinen bis zu den Jungfrauenkongregationen. Einen guten Eindruck machte die geschlossene Abteilung der Kreuzschar, die in ihrer kleidsamen Tracht unter Führung von Lehrer Tobias erstmalig an der Prozession von St. Maria teilnahm. Hier sah man auch die Studenten der Pädagogischen Akademie unter Vorantritt der Chargen der korporierten Studenten, die in Wichs erschienen waren. Unter Trompetenklängen und frommen Gesängen setzten sich die schier endlosen Züge in Bewegung. Umgeben von der hohen Geistlichkeit trugen Prälat Schwierk, Erzpriester Strzybny, Pfarrer Hrabowsky, Kuratus, Professor Dr. Starker S. J., und Pfarrer Bonczkowitz das Allerheiligste. Voran schritten die weißgekleideten Erstkommunikanten mit Lilien in der Hand und die kleinen, blumenstreuenden Mädchen. Weihrauchwolken stiegen empor. In den feierlichen Zügen sah man dicht hinter den seidenen Baldachinen, hohe Kerzen tragend, die Magistratsmitglieder, Stadtverordnete, die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und die Kirchenvorstände. Die Priv. Schützengilde, die Bürgerschützengilde, Schutzpolizeibeamte und die Freiwillige Feuerwehr waren auf die einzelnen Prozessionen verteilt und flankierten die Baldachine. Auch die Sanitäter und die Helferinnen der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz waren in großer Zahl in den Prozessionen verteilt, um gegebenenfalls sofort zu helfen. Vor den Stationen sangen die Kirchenchöre die großen Stationen von J. Schnabel mit Orchesterbegleitung.

Mustergültig war die Ordnung in den Zügen, lobenswert der Ordnungsdienst der Schutzpolizei. Der Verkehr wurde kurz nach 9 Uhr umgeleitet, damit keine Störung der Prozessionen eintreten konnte. Mit dem feierlichen Te Deum laudamus wurden die Prozessionen in den Kirchen beendet. Nachmittags und abends fanden feierliche Andachten mit theophorischen Prozessionen um die Kirchen statt.

Parochialfest der Pfarrkirche Allerheiligen in Gleiwitz

(Eigener Bericht).

Gleiwitz, 4. Juni.

Im Anschluß an die Fronleichnamsprozession beging die Pfarrgemeinde Allerheiligen am Donnerstag ihr Parochialfest, mit dem gleichzeitig auch das Goldene Priesterjubiläum des Erzbischofs Kardinals Dr. Bertram gedacht wurde. Der Stadtgarten war am Nachmittag voll besetzt. Mit sehr gut vorgetragenen Chören des Cäcilienvereins Allerheiligen unter der Leitung von Musikdirektor Gebauer, mit Darbietungen der Jugendverbände, Volkstänzen, Spielen und einem Kinderfackelzug am Abend wurde das Fest begangen.

Stadtpfarrer Sobek

hielt am Nachmittag eine Ansprache, begrüßte die Festteilnehmer und kennzeichnete die Bedeutung des Festes dahin, daß es Parochianen und Kirche zu einer Familie zusammenschmelze, daß es ein wahres Familienfest sei. Dieses **feste Zusammenhalten, das auch in der großen Beteiligung bei der Prozession zum Ausdruck gekommen sei, habe gerade in der gegenwärtigen schweren Zeit umso größere Bedeutung, als jeder einzelne dem Nächsten helfen und caritativen Geist beweisen müsse.** Auch die Kirche sei in großer Sorge. Der Umbau der Allerheiligenkirche schreite nur sehr langsam fort, da wenig Mittel vorhanden seien. Hoffentlich werde es durch Spenden möglich werden, die Renovation schneller zu beenden. Auch der Papst habe jetzt große Schwierigkeiten zu überwinden, und seiner werde man im Gebet gedenken.

Stadtpfarrer Sobek brachte dann ein Hoch auf das Vaterland und den Reichspräsidenten aus. Auch Oberbürgermeister Dr. Geisler ging in einer Ansprache auf die Verbundenheit der Familie und deren Verbundenheit mit der Kirche ein und wies auf die Notwendigkeit eines vertieften Zusammenschlusses hin. Dann

gedachte er des Goldenen Priesterjubiläums des Kardinals Erzbischof Dr. Bertram.

Gerade die Gleiwitzer Bürgerschaft habe Veranlassung, dem Fürstbischof für das tätige und lebhafte Interesse zu danken, das er der Stadt Gleiwitz und ihrer Bürgerschaft wiederholt bekundet habe. Oberbürgermeister Dr. Geisler gab dann ein Telegramm bekannt, das an Fürstbischof Dr. Bertram gesandt wurde und in dem die Katholiken von Gleiwitz-Allerheiligen an ihrem Parochialfeste dem Kardinal ehrfurchtsvollste Huldigung darbringen. Sie gedenken aus Anlaß des bevorstehenden Goldenen Priesterjubiläums dankerfüllt seiner hohen priesterlichen Tätigkeit und wünschte noch viele Jahre begnadeten Wirkens für unsere Diözese.

Wetteraussichten für Freitag: Im äußersten Nordosten noch etwas veränderlich. Meist trocken. Im Südwesten warm.

Der gefährliche „Kinderfreund" unschädlich gemacht

Beuthen, 4. Juni.

Als ein gefährlicher „Kinderfreund" entpuppte sich der 48 Jahre alte verheiratete Friseur Wilhelm B., gegen den das Beuthener Schöffengericht wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem Mädchen unter 14 Jahren, am Mittwoch verhandelte. B., der früher in Ostoberschlesien gewohnt hat und dort bereits einmal wegen einer ganz gleichen Geschichte zu sieben Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt worden war, hat diesen Gnadenerweis so wenig zu schätzen gewußt, daß er bald wieder in den alten Fehler zurückfiel. Auf seinen geschäftlichen Gängen kam er in die verschiedensten Häuser, wo er sich mehrmals einem Mädchen näherte und sich an ihm verging. Nur weil er geständig war, erkannte das Gericht unter Zubilligung mildernder Umstände auf ein Jahr drei Monate Gefängnis, wovon nur neun Monate zu verbüßen sind, während für den Rest Bewährungsfrist eintritt. Der Staatsanwalt hatte eineinhalb Jahre Gefängnis beantragt.

Beuthen

* **Silberne Hochzeit.** Rektor Bendziecha, der 2. Vorsitzende des Kath. Beamten-Vereins, beging am Fronleichnamstage mit seiner Gattin das Fest der Silbernen Hochzeit. Eine Abordnung des Vorstandes überbrachte dem Jubelpaare die Glückwünsche des Vereins.

* **Auf frischer Tat ertappt.** Ein hiesiger Fleischermeister mußte sehr häufig die Wahrnehmung machen, daß nach Geschäftsschluß die Kasse nicht stimmte. Es fehlten wiederholt Beträge bis zu 20 Mark. Eine 17jährige Verkäuferin, die in den Verdacht der Täterschaft kam, wurde längere Zeit beobachtet, und dabei gelang es der Frau des Geschäftsinhabers, dem jungen Mädchen einen Hundertmarkschein abzunehmen, den sie sich aus der Kasse angeeignet hatte. Was das junge Mädchen mit dem veruntreuten Gelde gemacht hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

* **Nachts die Fenster schließen.** Mit den jetzigen warmen Nächten, in den viele Wohnungsinhaber die oberen Fenster offen lassen, hat sich auch wieder der Einsteigedieb eingefunden. Er nimmt seinen Weg durch die offen gelassenen Fenster in die zur ebenen Erde gelegenen Wohnungen und plündert die Wohnung aus, ungeachtet der in denselben schlafenden Personen. Bis jetzt hat der Einsteigedieb schon zwei Gastrollen gegeben. In beiden Fällen ist er aber gestört worden und hat schleunigst die Flucht ergriffen. Also, nachts die Fenster schließen!

* **Diebe bei der Arbeit.** Am Mittwoch wurde zwischen 11 und 12½ Uhr mit einem Nachschlüssel in die Wohnung und den Lagerraum eines Kaufmannes im Grundstück Schulstraße 4 eingebrochen. Entwendet wurden 16 Stück Musselin zu 3½, 4 und 5 Meter, 6 Meter blauer Anzugstoff, 26 Meter blauer Tweed, drei Meter blauer Kammgarnanzugstoff, 2½ Meter schwarzer Ulsterstoff, 8½ Meter rote Inletts, 6—8 Meter weißes Linon, 10 neue, verschieden gemusterte Oberhemden, ein grauer Damenmantel mit Plüschkragen, ein Rohrplattenkoffer mit hellen Holzbeschlägen und Metallecken, ein grau gestreifter Anzug mit dem Firmenaufdruck „Hyazinth Juraschek, Schneidermeister", ein Smoking mit Weste und Hose (auf Kunstseide gearbeitet), ein graues Cheviot-Jackett mit Weste, ein Paar Halblackschuh, Größe 43, neun gebrauchte, verschieden gemusterte Oberhemden, davon einige mit dem Firmenschild „Jakob Brachmann, Königsberg", andere mit dem Aufdruck der Firma „Adler Bemberg", zwei Schlafanzüge, der eine modfarben, der andere weißgestreift, zwei oder drei weiße Nachthemden und ein Sparbuch der Dresdner Bank Beuthen auf den Namen Isidor Siegel. Sachdienliche Angaben an die Kriminalpolizei Beuthen erbeten.

* **Konzert des neuen uniformierten Orchesters.** Heute abend findet im Schützenhaus ein großes Volkskonzert ausgeführt vom neuen Beuthener uniformierten Orchester, unter Leitung von Kapellmeister Fritz Politz, statt.

*

* **Eisenbahn-Frauen-Verein.** Am Sonnabend findet im Schützenhausgarten ab 3 Uhr nachmittags Kinderfest mit Gartenkonzert statt.

* **Glatzer Gebirgsverein.** Nächsten Sonntag, 19,30 Uhr, findet im Vereinslokal „Kaiserkrone" die Monatsversammlung mit Damen statt.

* **Sudeten-Gebirgs-Verein.** Abfahrt der Jubiläumsfestteilnehmer nach Freiwaldau am Sonntag: 1. Zug Abfahrt Beuthen 11,30. Weiterfahrt von Ziegenhals ab 15 Uhr mit Motorwagen. 2. Zug Abfahrt Beuthen 14,17 Sammelpunkt in Freiwaldau im Bahnhofshotel.

* **Kameraden-Verein ehem. 63er.** Sonntag Ausflug mit Damen nach den Schießständen Städtisch-Dombrowa. Die Teilnehmer versammeln sich um 2 Uhr nachmittags an der Trinitatiskirche. Um 7 Uhr abends Monatsversammlung im Vereinslokal Röder.

Bobrek-Karf

* **Deutschnationale Volkspartei, Karf.** Der Frauenkaffee findet diesmal in der Form eines Ausfluges nach der Kreisschänke am Dienstag, dem 9. Juni, statt. Unterhaltende Darbietungen verschiedener Art. Vortrag von Frau Lowack.

Beuthener Beamtenschaft gegen ungerechte Gehaltskürzung

(Eigener Bericht)

Beuthen, 4. Juni.

Am Mittwoch abend fand unter Leitung von Stadtinspektor Bender eine Gesamtvorstandssitzung des Ortskartells des Deutschen Beamtenbundes in der „Kaiserkrone" statt. Stadtinspektor Bender eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache über die beamtenpolitische Lage und gab eine Skizze über die Entwickelung der Kampfstellung des Deutschen Beamtenbundes. Auf Grund seiner Ausführungen nahm die Versammlung Stellung gegen eine Eingabe des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, die den Glauben erweckt, als seien die Beamten besonders bevorzugt. Es wurde eine Entschließung gefaßt, in der betont wurde, daß **die Beamtenbesoldung von dem sozialen Gedanken beherrscht wird und die Beamten keinen Lohn für ihre Leistungen erhalten, sondern daß der Staat ihnen grundlegend überhaupt nur durch die Bezüge einen bescheidenen Unterhalt garantiert.** Die vom Staat errechnete Entschädigung dürfte daher an und für sich nicht mehr kürzungsfähig sein. Dennoch wurden in der Nachkriegszeit in erster Linie von den Beamten immer wieder neue Opfer verlangt, sodaß von einer Bevorzugung der Beamten nicht die Rede sein kann. Die Beamtenschaft habe aus staatspolitischen Rücksichten in den letzten Jahren viele ihrer berechtigten Forderungen zurückgestellt. Die Aufbesserung der Bezüge im Jahre 1927, an der Kaufkraft gemessen, war so unzulänglich. Im Februar 1927 war der Wert des Endgehalts der Beamten des unteren Dienstes auf 55 v. H. der Vorkriegszeit gesunken. Im März 1931 weist das Endgrundgehalt des Beamten der Besoldungsgruppe 11 (ohne Wohnung) nur eine Realkaufkraft von 82 v. H. der Vorkriegszeit auf. **Wegen der schlechten Beamtenbesoldung sei auch mehrfach von Angestellten und Arbeitern schon darauf verzichtet worden, Beamter zu werden.** Da besonders die Bezüge der Staatsarbeiter höher seien als die der Beamten des unteren Dienstes. Anschließend sprach

Stadtrat Kubera

zugunsten einer Wohlfahrtssammelaktion der Beamten. Er schilderte das große Elend der Wohlfahrtserwerbslosen, deren Zahl immer mehr ansteige. Die beabsichtigte Aktion soll hauptsächlich den Kindern der Wohlfahrtserwerbslosen zugute kommen. In der anschließenden regen Aussprache wurde auf die große Notlage der unteren Beamten und besonders auch darauf hingewiesen, daß verschiedene Beamtenkategorien und die katholische Lehrerschaft Beuthens Hilfsaktionen für arme Kinder eingeleitet haben. Dennoch wolle sich die Beamtenschaft im Rahmen des Möglichen einer Aktion zur Milderung der großen Not nicht verschließen. Hierauf hielt

Regierungsinspektor Dittrich, Oppeln,

den Hauptvortrag des Abends über **„Entwicklung der wirtschaftlichen Depression, ihre Auswirkungen auf Mittelstand und Kleinstand unter besonderer Darlegung der beamtenpolitischen Lage".** In seinem eingehenden wirtschaftspolitischen Vortrag, der von den Zuhörern mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wurde, schilderte er die Weltwirtschaftskrise und die deutsche Wirtschaftskrise, die er als Ausfluß des Versailler Vertrages ansprach. Auch wandte er sich gegen die Kriegsschuldlüge. **Der Friede von Versailles sei der Krankheitskeim der Weltwirtschaftskrise und der deutschen Wirtschafts- und politischen Krise.**

Nach dem Vortrage wurde beschlossen, die Reichsregierung zu bitten, eine neue Kürzung der Beamtenbezüge in der geplanten Höhe abzulehnen.

Dadurch würde am besten die Katastrophenstimmung in der Beamtenschaft beseitigt werden und wieder Vertrauen aufkommen. Die Beamten können es nicht verstehen, daß die überzeugenden Darlegungen ihrer Führer in Wort und Schrift gegen die geplanten neuesten Vorstöße überhaupt nicht beachtet werden. Der Unwille der Beamtenschaft sei nicht künstlich vom grünen Tisch aus erzeugt, sondern spontan in jedem Beamten wieder aufgelodert. **Die gegenwärtige Preislage und Höhe der Lebenshaltungskosten, insbesondere der Miete, berechtige nicht zu einem weiteren Abbau der knappen Bezüge.** Deren Einteilung sei schon jetzt für die meisten Beamten unlösbar. Die Beamten, und ebenso auch die Allgemeinheit wissen, daß die schlechte finanzielle Lage nicht auf die Belastung des Reichshaushalts durch die Beamtenbezüge zurückzuführen sei. Es werde gebeten, von allen Volksschichten entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit die Mittel zur Sanierung der öffentlichen Finanzen zu verlangen und von einer Kürzung der Beamtenbezüge in der in der neuen Notverordnung vorgesehenen Höhe abzusehen.

Miechowitz

* **Haus- und Grundbesitzerverein.** Am Sonntag, 18 Uhr, findet im Schindlerschen Saale die fällige Monatsversammlung statt.

Gleiwitz

* **Die Denkmalsweihe in Richtersdorf.** Der Kriegerverein Gleiwitz-Richtersdorf nimmt die Weihe des Kriegsgefallenendenkmals, das an der St.-Antonius-Kirche errichtet wird, am Sonntag, dem 21. Juni, vor. Der Kreiskriegerverband des Stadt- und Landkreises Gleiwitz und Tost-Gliwitz hat aus diesem Anlaß auch sein Sommerfest auf diesen Tag gelegt und wird sich an den Festlichkeiten in starker Aufstellung beteiligen.

* **Wohltätigkeitsfest in Kaminietz.** Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz, Zweigverein Kaminietz, der von Frau Gräfin Stolberg geleitet wird, veranstaltet am Sonntag, dem 21. Juni im Garten des Restaurants Orlowski in Kaminietz, Dramatal, ein Wohltätigkeitsfest. Vorgesehen sind ein Gartenkonzert, eine große Verlosung, verschiedene Ueberraschungen, ein Preisschießen und die Aufstellung eines Büfetts. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale statt.

* **Ungezogenheit im Verkehr.** Auf der Preiswitzer Straße stieß ein Motorradfahrer mit einem Pferdefuhrwerk, dessen Kutscher aus einem Gehöft im Galopp gefahren kam, zusammen. Der Motorradfahrer wurde leicht verletzt, das Rad leicht beschädigt.

* **Diebstahl im Kino.** Einem Geschäftsführer wurde in der letzten Vorstellung in den Ufa-Lichtspielen aus seiner Hosentasche eine Geldbörse mit 120 Mark gestohlen. Das Geld bestand aus 10- und 20-Markscheinen und einigem Silbergeld. Sachdienliche Angaben erbittet das Polizeipräsidium, Zimmer 61.

* **Feuer in Ostroppa.** In den späten Abendstunden des Donnerstag brach in Ostroppa ein Scheunenbrand aus. Die Feuerwehren von Ostroppa, Rachowitz und Gleiwitz wurden alarmiert und konnten das Feuer nach kurzer Zeit löschen. Auch das Ueberfallabwehrkommando und die Kriminalpolizei waren an der Brandstelle.

* **Sanitätskolonne Laband.** In einer Sitzung der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Laband wurde der von Laband scheidende Vorsitzende und Kolonnenarzt Dr. med. Ernst Urbach durch Ernennung zum Ehren-Vorstandsmitglied besonders geehrt. In Anerkennung seiner Verdienste um die Kolonne wurde ihm vom 1. Kolonnenführer, Oberwerkmeister Lukaszyk, die Ehrenurkunde überreicht. Sein Nachfolger, Dr. Beyer, wurde zum 1. Vorsitzenden und Kolonnenarzt gewählt.

* **Kriminalistik für Mai.** In der Zeit vom 1. bis 31. Mai sind bei der Kriminalpolizei folgende Festnahmeanzeigen bearbeitet worden: wegen schweren Diebstahls 7, Diebstahls 7, Betruges 1, Raubes 2, Meineides 1, Körperverletzung 1, Sachbeschädigung 1, Hausfriedensbruchs 1, Bedrohung 1, Verbreitung von Falschgeld 2, unbefugten Waffenbesitzes 1, groben Unfugs 3, Obdachlosigkeit 3, Bettelns 3, Erregung öffentlichen Aergernisses 4, Angabe falscher Personalien 1. Im gleichen Zeitraum gingen folgende Anzeigen ein: wegen schweren Diebstahls 47, einfachen Diebstahls 65, Fahrraddiebstahls 44, Taschendiebstahls 7, Betruges 42, Unterschlagung 18, Urkundenfälschung 3, Raubes 4, Meineides 2, Hehlerei 1, Erpressung 1, Funkvergehens 5, Körperverletzung 43, Sachbeschädigung 9, Jagdvergehen 1, Verkehrsunfälle 52, Bedrohung 3, Tierquälerei 1, Verbreitung von Falschgeld 7, Beamtennötigung 1, Beleidigung 2, Erregung öffentlichen Aergernisses 2, Notzucht 2, Abtreibung 2, Kuppelei 1, Blutschande 1, Kindesaussetzung 1, Widerstandes 2. Als vermißt wurden 7 Personen gemeldet, dem Gesundheitsamt wurden 10 Personen vorgeführt. Ferner sind 1 Mord, 3 Selbstmorde, 1 versuchter Selbstmord, 1 Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang und 6 Brände vorgekommen.

*

* **UP.-Lichtspiele.** Eines der besten und interessantesten Tonfilmwerke der letzten Tage, die mit unheimlicher Schärfe und Spannung geladene Reportage über die meistbeachtete große Spionage-Affäre der Vorkriegszeit, den „Fall des Generalstabsoberst Redl", bringen die UP.-Lichtspiele mit Theodor Loos und Lil Dagover in den Hauptrollen, heute erstmals zur Aufführung.

* **Capitol.** Die schon bei ihrer Erstaufführung außerordentlich beifällig aufgenommene Tonfilm-Operette des bekannten deutschen Regisseurs Joe May, „Ihre Majestät, die Liebe", mit den schon längst Allgemeingut gewordenen Schlagern „Du bist nicht die Erste —" usw., gelangt ab heute bis einschließlich Montag im Capitol zur Vorführung.

Hindenburg

* **9. Verbandstag der oberschlesischen Einheitskurzschriftler.** Vom 6. bis 8. Juni wickelt sich in Hindenburg die 9. Verbandstagung des Oberschlesischen Verbandes für Einheitskurzschrift ab. Die Tagung beginnt Sonnabend, 16 Uhr, im Kasino der Donnersmarckhütte mit der Jahreshauptversammlung der Kurzschriftlehrer-Vereinigung Oberschlesiens, der sich um 18 Uhr die Eröffnung der Stenographie- und Büromaschinen-Ausstellung anschließt. Es folgen interne Sitzungen. Sonntag vormittag beginnt der Schnellschreibwettkampf und um 12 Uhr steigt in der Aula der Mittelschule der Festakt. Sonntag, 19 Uhr, wird die Verkündung der Preisträger und die Preisverteilung vorgenommen, worauf der Festball folgt. Montag, 15 Uhr, werden die Oberschlesischen Elektrizitätswerke besichtigt.

* **Mitgliederversammlung des Katholischen Kasinos St. Anna.** Dienstag abend fand im Schwarzen Adler die Mitgliederversammlung des Katholischen Kasinos St. Anna statt. Vorsitzender, Bürgermeister Dr. Opperskalski, gedachte zunächst des verstorbenen Mitgliedes Konrektors Lipinski. Hierauf verbreiterte sich der Direktor der Städtischen Kaufmännischen Lehranstalten, Gralla, über den diesjährigen Stadthaushaltsplan. Es entwickelte sich eine rege Aussprache, während dieser Bürgermeister Dr. Opperskalski Erläuterungen abgab. Seine Ausführungen über die Stadtbaubank interessierten besonders. Ferner wurde beschlossen, an den hiesigen Elisabethverein für Einkleidung von Kommunionkindern 30 Mark und der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Jugendkraft 20 Mark zu überweisen. Der Verein nimmt wie alljährlich zahlreich an der Fronleichnamsprozession teil.

* **Von der Bergmännischen Berufsschule der Königin-Luise-Grube Westfeld und Ostfeld.** Unter Leitung von Konrektor Burghardt, Lehrer Kulig und Steiger Löwenstein unternahmen die Schüler der Ober- und Mittelstufe einen Lehrausflug durch das oberschlesische Quellengebiet. Nach kurzer Bahnfahrt von Borsigwerk nach Kaminietz erfolgte ein lohnender Fußmarsch durchs Dramatal nach Zawada. Hier führte Betriebsleiter Wilczek die Wißbegierigen durch alle Teile des Wasserwerks Deutsch-Oberschlesiens. Eingehende Erläuterungen, umfassende Besichtigung wurden durch eine Kostprobe von Zawada-Ausbruch beendet. Die weitere Wanderung durch blühende Felder, Gärten, mannigfachste Pflanzenwelt hatte Broslawitz zum Ziele. Hier wurde das Mittagsmahl eingenommen. Fröhliche Lieder, heitere Spiele halfen die große Hitze, die Anstrengungen der Heimwanderung überwinden.

* **Autobus-Sonderverkehr zum Sportfest am Sonntag.** Aus Anlaß der Einweihung des neuen Stadions in Mikultschütz und aus Anlaß des oberschlesischen Sportfestes sind am kommenden Sonntagmorgen ab Hauptbahnhof Hindenburg Sonderwagen eingerichtet, und zwar verkehren die Autobusse ab Hauptbahnhof um 6,20 und 6,40 Uhr morgens bis zum Stadion Mikultschütz. Der sonst 6,40 Uhr verkehrende Autobus bis Rokittnitz geht ab: Hauptbahnhof Hindenburg ausnahmsweise erst um 6,50 Uhr.

* **Anwachsen der Arbeitsuchenden.** In der Zeit vom 16. bis 31. Mai stieg die Zahl der Arbeitsuchenden um 50 auf 10 063. Davon waren 8789 männliche und 1275 weibliche Arbeitnehmer. Unterstützt wurden im gleichen Zeitraum 3366 männliche und 521 weibliche Arbeitsuchende in der Arbeitslosenversicherung und 2182 männliche und 193 weibliche in der Krisenunterstützung. In der zweiten Hälfte des Monats April 1931 wurden gezählt 3741 männliche und 625 weibliche Arbeitslosenunterstützungsempfänger und 2012 männliche und 160 weibliche Krisenunterstützungsempfänger. Der Abgang an Unterstützungsempfängern gegenüber dem Vormonat beträgt mithin 276. In der gleichen Zeit im Vorjahre waren im hiesigen Arbeitsamtsbezirk vorhanden 5920 Arbeitsuchende, darunter 4076 Unterstützungsempfänger. Vermittelt wurden in der Zeit vom 16. bis 31. Mai 1931 233 männliche und 74 weibliche Arbeitsuchende. Den Wohlfahrtsämtern wurden in der Berichtszeit 159 Personen überwiesen. Notstandsarbeiter werden zur Zeit 34 beschäftigt.

Ratibor

* **50. Geburtstag.** Am Donnerstag feierte Bürgermeister Dr. Niklasch seinen 50. Geburtstag. Um allen Ehrungen und Feierlichkeiten zu entgehen, hat Bürgermeister Niklasch es vorgezogen, den Gedenktag außerhalb Ratibors zu verleben.

* **Zum Ehrenmitglied ernannt.** Anläßlich der Feier des 50jährigen Bestehens des Glatzer Gebirgsvereins wurde Landgerichtsrat Herrmann, der verdienstvolle Vorsitzende des Verkehrsvereins Ratibor und des Glatzer Gebirgsvereins, Ortsgruppe Ratibor, zum Ehrenmitgliede des Glatzer Gebirgsvereins in Glatz ernannt.

* **Todesfall.** Am Dienstag starb in Breslau an den Folgen einer Operation, Theater-Ober-Inspektor Janke, vom hiesigen Stadttheater. Der Verstorbene hatte sich durch seine hervorragenden technischen Leistungen am Stadttheater und seine stets bewiesene Menschenfreundlichkeit bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern wie in den Kreisen der Bürgerschaft allgemeiner Beliebtheit erfreut.

* **Brieftaubenverein „Luftbote".** Zum Wettflug ab Forst wurden 177 Tauben gesetzt. Es erhielten Preise: Machowski, Cichon, Malczok, Adam, Herzog, Breitkopf, Honisch, Libera, Gawliczek, Panneck und Adamczyk.

Leobschütz

* **Der neue Kreisversicherungskommissar.** Zum Nachfolger des vor kurzer Zeit verstorbenen Kreisversicherungskommissars Bernard, Leobschütz, ist Hubert Stache ernannt worden. Die Büros befinden sich im Kreishause 3, Lindenstraße 21.

Groß Strehlitz

* **Besitzwechsel.** Der Fleischermeister Bombelka in Zawadzki (Kreis Groß Strehlitz) hat das an der Renardstraße gelegene Wollnysche Grundstück käuflich erworben.

* **Verkehrsfragen.** Am Freitag, nachmittags 4 Uhr, findet im Schützenhaus eine Besprechung über „Verkehrsfragen in Groß Strehlitz Stadt und Land" statt. Die Tagung sieht einen einleitenden Vortrag von Dr. Kretschmer vom Oberschlesischen Verkehrsverband, Ratibor, über „Die Bedeutung der wirtschaftlichen Verkehrsfragen und der Fremdenverkehr in Oberschlesien, insbesondere in Groß Strehlitz" vor. In der Aussprache sollen insbesondere die für die Wirtschaft bedeutsamen Verkehrsfragen, Eisenbahnlinie Kandrzin—Groß Strehlitz, Kraftpostlinien, Wirtschaftsniederlassungen, Siedlungswesen, erörtert werden. Weiterhin ist vorgesehen, auch die Maßnahmen zu erörtern, die zur Hebung des Fremdenverkehrs beitragen würden. Die Tagung dürfte nicht nur ein besonderes Interesse für Groß Strehlitz Stadt und Land, sondern für ganz Oberschlesien haben, weil die Gegend von Gr. Strehlitz infolge Niederlassung der Firma Bata in Ottmuth und Schaffgotsch in Deschowitz, wirtschaftlich demnächst mehr Bedeutung gewinnen wird. Außerdem ist in den letzten Jahren der Annaberg mit seiner schönen Umgebung um die Städte Gr. Strehlitz und Leschnitz für den Ausflugsverkehr in Oberschlesien stark in den Vordergrund getreten. — Von 3 Uhr ab ist Gelegenheit, das Heimatmuseum, Groß Strehlitz

Der Fronleichnamstag der Gleiwitzer Priv. Schützengilde

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 4. Juni.

Es ist eine sehr alte Tradition der Schützengilde, bei den Fronleichnamsprozessionen das Ehrengeleit zu stellen. In diesem Jahr marschierte nun die Kgl. Priv. Schützengilde Gleiwitz in besonderer Stärke im Zuge der Fronleichnamsprozession der Pfarrkirche Allerheiligen mit und hatte auch nach dem Stadtteil Petersdorf eine Abteilung Schützen entsandt. Nach der sehr feierlich und unter überaus großer Beteiligung verlaufenen Prozession fanden sich die Schützen im Haus Oberschlesien zusammen, wohin sie von den neun als Jungschützen bezeichneten, im laufenden Jahr neu eingetretenen Mitgliedern eingeladen worden waren.

Kaufmann Gmyrek

begrüßte die Altschützen und Ehrengäste als jüngstes Mitglied der Gilde und legte zugleich ein Bekenntnis der Jugend zur Religion ab, wobei er den Wert der Religion aller Bekenntnisse hervorhob. Es sei stets eine Ehrenpflicht der Schützen gewesen, am Fronleichnamszuge teilzunehmen. In diesem Jahr habe man ganz besonders eine starke Beteiligung der Jugend bemerken können. Die jungen Mitglieder der Gilde seien gewillt, sich die alte Schützentradition zu eigen zu machen und für Heimat und Vaterland einzustehen.

Stadtrat Dr. Jeglinsky,

1. Vorsitzender der Kgl. Priv. Schützengilde Gleiwitz, dankte den Jungschützen für die Einladung und besonders für die Bestätigung des Treubundes und begrüßte dann die anwesenden Ehrengäste, insbesondere Oberregierungsrat Boldt als Vertreter des Polizeipräsidenten, Polizeioberst Soffner, Stadtkämmerer Dr. Warlo, Stadtrat Kaffanke, Stadtrat Axer und Stadtverordnetenvorsteher Kucharz sowie die anwesenden Stadtverordneten. Er dankte dann den Schützen für ihre starke Teilnahme an der Prozession und brachte zum Ausdruck, daß **weder Politik noch Religionsunterschiede die Einigkeit der Schützen trennen.** Dies habe sich besonders auch darin gezeigt, daß auch andersgläubige Mitglieder der Gilde sich an dem Ehrengeleit der katholischen Prozession beteiligt haben. Ihre Tradition wolle die Gilde auch in Zukunft wahren. Der wirtschaftliche Kampf sei in der Gegenwart sehr schwer. Darum müsse auch innerhalb der Schützengilde Hilfsbereitschaft herrschen und derjenige, der in Not geraten sei, unterstützt werden. Ferner habe jedes Mitglied der Gilde im Kameraden den Freund und Bürger zu achten.

Oberregierungsrat Boldt

übermittelte Grüße des Polizeipräsidenten und bezeichnete es als besonders erfreulich, daß in der Gilde der Ausgleich der sozialen und konfessionellen Gegensätze erstrebt werde. Der neue Schützenkönig der Gilde, Kaufmann Wenzel, gedachte des Reichspräsidenten und gab der Freude darüber Ausdruck, daß sich die Gerüchte von dem angeblichen Tode des Reichspräsidenten nicht bewahrheitet haben. Er schloß mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde. Den Dank der Jungschützen für die Begrüßungen sprach

Bäckermeister Scheitza

aus, der zugleich der Schützengilde eine gute Zukunftsentwicklung wünschte. Den gleichen Wunsch brachte auch Stadtkämmerer Dr. Warlo zum Ausdruck, der den Würdenträgern der Gilde Anerkennung aussprach. Klempnermeister Gabriel, der Senior der Gilde, der ihr 38 Jahre lang angehört, sprach Direktor Bonn, der ebenfalls „Jungschütze" ist, Anerkennung für die Vorbereitung dieser Veranstaltung und für die umsichtige Leitung des Hauses Oberschlesien aus.

Segelfliegen der Gleiwitzer Jungflieger

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 4. Juni.

Der Segelflugverein Gleiwitz hat in der letzten Zeit eine sehr rege Tätigkeit entfaltet. Im März hatten die der Ortsgruppe Gleiwitz des Deutschen Luftfahrtverbandes angeschlossenen Jungflieger einmütig ihren Austritt erklärt, weil sie sich von dem Verein nicht genügend betreut sahen und sich lebhafter betätigen wollten, als sie in der Ortsgruppe dazu die Möglichkeit hatten. Unter der Leitung von Berufsschuloberlehrer Dipl.-Ing. Bartz gründeten sie einen Segelflugverein und entfalteten sofort eine lebhafte Tätigkeit. Obwohl sie von keiner Stelle unterstützt wurden, führten sie ihre Pläne durch. Da die Reise nach dem Steinberg für die Dauer zu kostspielig wurde, hielten sie nach einem geeigneten Gelände in der Nähe von Gleiwitz Umschau und fanden es am Labander Exerzierplatz. Gutspächter Kroll stellte ihnen das Uebungsgelände für Uebungsflüge bereitwillig zur Verfügung, vom Steinberg wurde das Segelflugzeug „Furgoll" geholt, und nun ging der Segelflugbetrieb los. **Schwierigkeiten bot die Unterbringung des Flugzeuges. Ein ausgedienter Eisenbahnwagen wurde gefunden und in Anspruch genommen.** Schwierigkeiten macht dabei das ständige Auseinandernehmen und vor allem Zusammensetzen und Ausbalancieren des Flugzeuges, aber auch damit werden die Jugendflieger mit Begeisterung fertig. Leider soll ihnen nun der Eisenbahnwaggon entzogen werden, denn ein Inspektionsbeamter der Reichsbahndirektion Oppeln erklärte die Unterbringung des Segelflugzeuges in einem alten Güterwagen als unzulässig. Hoffentlich besteht für die Reichsbahn hier die Möglichkeit, ein Auge zuzudrücken. Es wäre schade, wenn die Jungflieger hier neue Schwierigkeiten hätten. In diesen Tagen hielt der Verein seine dritte Monatsversammlung ab, in der Diplomingenieur Bartz feststellen konnte, daß die Mitgliederzahl des Vereins ständig wächst. Neue Mitglieder werden nur nach einmonatiger Prüfungszeit aufgenommen. Die Mitglieder Lebek, Polczyk und Sczottka haben nach Vorschulung auf dem Exerzierplatz die Flugprüfung A auf dem Steinberg glatt bestanden. In der nächsten Zeit wird auch die theoretische Fortbildung der Jungflieger weitere Fortschritte machen. Da sich starkes Interesse für Vorträge zeigte, ist in Aussicht genommen, in den nächsten Monatsversammlungen Fragen des Flugwesens in Vorträgen zu behandeln. Angemeldet haben bereits Jungflieger Arndt einen Vortrag über den **„Ballonflug im Dienste der Höhenforschung"** unter Berücksichtigung des Stratosphärenaufstiegs Piccards, Jungflieger Klemczyk einen Vortrag über die **„Probleme der Raketenfahrt nach Valier"** und Fluglehrer Grön einen Vortrag über Erfahrungen auf den Segelflugschulen in Rossitten und Grunau. Die tatkräftigen und eifrigen jungen Segelflieger suchen jetzt noch einen edlen Gönner, der ihnen ein Startseil schenkt, denn gegenwärtig müssen sie ihre Flüge mit einem geliehenen Startseil ausführen.

Alter Ring Nr. 13, mit der Gedenkausstellung an das Jahr 1921 zu besichtigen.

* **Parochialfest.** Heute, Donnerstag nachmittag findet im Schützenhaus das Parochialfest der katholischen Pfarrgemeinde statt. Der Abmarsch der katholischen Vereine erfolgt um 3/4 4 Uhr nachmittags vom Kirchplatz aus.

Kreuzburg

* **Maler-Zwangsinnung.** Die Innung, umfassend die Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag wählte in ihrer letzten Quartalssitzung den Malermeister Flemming, Kreuzburg, zum Obermeister, zu seinem Stellvertreter Fritsch, Rosenberg. Der bisherige Obermeister Koschulla, Rosenberg, wurde für seine langjährige verdienstvolle Tätigkeit zum Ehren-Obermeister ernannt.

* **Skagerrakfeier des Marinevereins.** Der Marine-Verein veranstaltete am Sonntag eine schlichte aber eindrucksvolle Gedächtnisfeier am Heldendenkmal. Die Kameraden marschierten unter Vorantritt der Jungseewehr-Abteilung mit brennenden Fakeln nach dem Heldendenkmal. Der Vorsitzende Fischer hielt dort eine Gedächtnisrede und legte einen Kranz nieder. Im Anschluß daran fand im Vereinslokal ein Lichtbildervortrag des Skagerrakkämpfers Rosjat statt.

* **Gläubigerversammlung.** Der Rittergutsbesitzer Karl von Jordan-Jordansdorf berief alle Gläubiger der Hansabank Oberschlesien Filialen Kreuzburg, Pitschen und Landsberg zu einer Besprechung am 8. Juni, vormittags 10 Uhr, in Kreuzburg, Eiskeller.

Oppeln

Kein Wohnungsbau

Obwohl die Wohnungsnot in Oppeln immer noch größer ist als in anderen Städten Oberschlesiens, hat doch die Wohnungsbautätigkeit im vergangenen Jahr schon viel zu wünschen übrig gelassen, während die Bausaison in diesem Jahr vorübergehen dürfte, ohne daß die Stadt in der Lage ist, die Wohnungsnot durch Neubauten zu mildern, da ihr die nötigen Mittel fehlen. Die große Wohnungsnot beschäftigte auch die Vorstandssitzung des Mieterschutzvereins unter Vorsitz von Tapeziermeister Libor. Dieser hatte bereits Verhandlungen mit Stadtbaurat Schmidt wegen Wohnungsbaus geführt, doch blieben diese bisher ohne Erfolg. Stadtbaurat Schmidt erklärte hierbei, daß durch das Bauamt verschiedene Pläne ausgearbeitet sind, für deren Durchführung jedoch die nötigen Mittel fehlen. Nunmehr ist ein neuer Plan in Vorschlag gebracht worden, und zwar mit Hilfe der Wohnungslosen kleine Nothäuser zu errichten. Ein solches Haus mit Parterreräumen würde sich auf etwa 3000 Mark stellen. Die Stadt müßte diese Häuser, die nicht als Dauerwohnungen gedacht sind, beleihen und die Bauplätze zur Verfügung stellen. Derartige Häuser sind bereits in anderen Städten errichtet worden. Die Angelegenheit wird demnächst dem Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung beschäftigen. Vielfach wurde auch darüber Klage geführt, daß freie Wohnungen nicht für Wohnungslose beschlagnahmt werden können.

*

* **Generalversammlung des Gewerbevereins Kgl. Neudorf.** Bei zahlreicher Beteiligung hielt der Gewerbeverein Kgl. Neudorf seine Generalversammlung ab, die sich auch mit der Neuwahl des Vorstandes beschäftigte. Infolge Wegzuges sah sich der Vorsitzende genötigt, sein Amt niederzulegen. Bei der Neuwahl wurden gewählt: Tischlermeister August Labisch als 1. Vorsitzender, Gasthausbesitzer Holtzner 2. Vorsitzender, Architekt Kornek 1. Schriftführer und Gastwirt Alois Sdzni 2. Schriftführer, Malermeister Georg Rogossek 1. Kassierer, Bäckermeister Josef Augustin 2. Kassierer, Fleischermeister Schinke, Kaufmann Jaschik, Schiffsbaumeister Mehl, Bäckermeister Hampel, Schneidermeister Slowik und Schornsteinfegermeister Jaschke als Beisitzer. In einer längeren Aussprache beschäftigte sich die Versammlung mit den Schwarzarbeitern und Doppelverdienern, durch die vielfach Handwerk und Gewerbe geschädigt werden. Gefordert wurde eine größere Berücksichtigung des einheimischen Handwerks bei Vergebung von Arbeiten in der Gemeinde.

Kirchliche Nachrichten

Gottesdienst in beiden Synagogen, Beuthen OS.

Freitag: Abendgottesdienst 7,15 Uhr. Sonnabend: Morgengottesdienst in der großen Synagoge 9 Uhr, in der kleinen Synagoge 8,30 Uhr; Schrifterklärung in beiden Synagogen 10 Uhr; Mincha in der kl. Synagoge 3,30 Uhr; Lehrvortrag in der kleinen Synagoge 7,55 Uhr. Sabbatausgang: 8,42 Uhr. An den Wochentagen: abends 7,30 Uhr, morgens 6,30 Uhr.

Evangel. Kirchengemeinde, Beuthen OS.

A. Gottesdienste:

Freitag, den 5. Juni: 7 Uhr abends Vorbereitung der Helferinnen in der Rendantur, Pastor Heidenreich.

Sonntag, den 7. Juni: 8 Uhr vorm. Frühgottesdienst, Pastor Lic. Bunzel; 9,30 Uhr vorm. Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier, Pastor Heidenreich. Kollekte zur Sicherung der evangel. Kirche in den Grenzgebieten. 9,30 Uhr vormittags Gottesdienst in Hohenlinde, Pastor Lic. Bunzel; 11 Uhr vorm. Taufen; 11,15 Uhr Jugendgottesdienst, Pastor Heidenreich. Donnerstag, den 11. Juni: 8 Uhr abends Bibelstunde im Gemeindehause, Pastor Lic. Bunzel.

B. Vereinsnachrichten:

Dienstag, den 9. Juni: 8 Uhr abends Kirchenchor.

Evangelische Kirchengemeinde Hindenburg

Sonntag, den 7. Juni 1931:

Friedenskirche: 7 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Hoffmann; 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Zilz, anschl. Abendmahlsfeier, Pastor Hoffmann; 12 Uhr Taufen. Mikultschütz: 8 Uhr Gottesdienst, Pastor Wahn.

Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche: 8,30 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier; 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Taufen; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Borsigwerk: 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,30 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Wohnen im Hochhaus

Großstädter, bekennt Euch zur Großstadt!

Von Professor Dr. Walter Gropius

Soeben ist in Berlin der internationale Kongreß für Häuser- und Städtebau eröffnet worden. Aus diesem Anlaß bringen wir nachfolgend eine Reihe von grundsätzlichen Gedanken hervorragender Architekten. D. Red.

Was braucht der Großstadtmensch zum Wohnen? Sonne, Licht, Wärme, Bewegungsraum zum Schlafen, Waschen, Baden, Kochen, Essen, Arbeiten, Erholen und Ruhen.

Wie wohnt der Großstadtmensch? Im Steinmeer der Mietskasernen ohne die grüne Natur.

Wie könnte der Großstadtmensch wohnen?

In einer grünen Stadt statt in einem Steinmeer! In 10- bis 12geschossigen Wohnhochhäusern, die viel mehr Licht, Luft, Distanz und Wohnruhe geben als die üblichen 3- bis 4-geschossigen Wohnbauten! Die vor allem große zusammenhängende grüne Freiflächen für Spiel und Erholung bringen, sodaß das Erlebnis der grünen Natur ein tägliches, nicht nur ein Sonntagsereignis wird!

*

Die Meinungen über die ideale Wohnform stehen sich scharf gegenüber; sie entsprechen in ihren Wurzeln der alten Antithese von Stadt und Land. Der Mensch braucht Gegensätze zur Anregung und Entspannung. Die fortschreitende Entwicklung hebt nun neuerdings die krassesten Gegensätze auf, bringt Errungenschaften der Stadt aufs Land hinaus und Reize der Natur zurück in die Stadt. Der Wunsch des Städters nach dem Land, des Landmenschen nach der Stadt ist elementarer Natur und sucht stetig nach Befriedigung. Der Kampf um die Wohnform ist also in seinem Kern psychologischen Ursprungs, daher auch panischen Rückschlägen und Psychosen unterworfen, wie wir sie in dem leidenschaftlichen Kampf gegen die Mietskasernen erlebt haben. Die verheerenden Folgen der wilden Bautätigkeit in den Städten brachten als gesunden Rückschlag die Tendenz des „zurück in die Natur" und den Kampf der Behörden und privater Persönlichkeiten um das Ziel, die Mehrzahl des Volks im Einfamilienheim mit Garten unterzubringen. Schuld an dem Wohnungselend dicht zusammengedrängter Mietskasernen ist aber nicht die Wohnform des mehretagigen Großhauses, sondern die kurzsichtige Gesetzgebung, die den Bau der Volkswohnungen ohne ausreichende soziale Sicherung skrupelloser Spekulation preisgab. Das mit Verantwortung geplante, mit reichlichen Abständen in breite Grünflächen gestellte Großhaus kann jedoch alle Bedingungen nach Licht, Luft und Auslauf erfüllen, und außerdem dem Bewohner eine Fülle weiterer Vorteile bieten.

Die Besonderheit der Großstadtansiedlung vieler werktätiger Menschen um einen engen Citykern fordert kurze Wege, d. h. Ausnützung der vertikalen Baugliederung zur Verkürzung der horizontalen Entfernungen. Die Wohnform des Flachbaus steht dieser Grundtendenz der Stadt entgegen. Ist eine vernünftige Stadtentwicklung denkbar, wenn alle Bewohner im Eigenheim mit Garten wohnen? Ich glaube, nein. Die wirtschaftlichen Erfahrungen und die Umstellung zahlreicher Volkskreise in der Lebens- und Wohnauffassung lassen keinen Zweifel, daß die einseitige Zielsetzung zugunsten des Eigenheims zu Verwirrungen führte und nachteilig auf die gesamte Wohnungspolitik wirkte. Nach dem Stand der Dinge ist der Gedanke, die Mehrzahl des Volkes in Eigenheimen unterzubringen, bestimmt eine wirtschaftliche Utopie. „Zu hoch gespannte Forderungen aber, die es verhindern, daß das wirtschaftlich Erreichbare einer möglichst großen Zahl der Volksgenossen zugute kommt, wirken direkt volksfeindlich." (Professor Friedberger). Ist die Zielsetzung überhaupt richtig? Ist das dem Landleben entlehnte Einfamilienhaus mit Garten für die nach der Natur sich sehnende Industriebevölkerung in jeder Beziehung die ideale Lösung? Gibt allein diese Wohnform Gewähr für körperlich und geistig vollentwickelte Bewohner? Entscheidend für die Wahl der Wohnform des Städters ist der höchste für ihn erreichbare Wohneffekt. Dieser hängt ab von seinen Neigungen, von seinem Beruf und seinem Geldbeutel. Für den Durchschnitt der Bevölkerung ist das Wohnen im Eigenheim unwirtschaftlich, da es als Kleinwohnung unrentabel und außerdem zeitraubend in der Bewirtschaftung ist. Den Vorteil der unmittelbaren Erdnähe tauscht der Bewohner mit dem Nachteil langer Anmarschwege, weiter Schulwege und erschwerten Einkaufs ein. Die Belastung durch Fahrkosten ist sehr hoch und die Nebenkosten des Einfamilienhauses, wie: Reparaturen, Wasserzufuhr, Abwässerung, Müllabfuhr, Straßenreinigung usw. dürfen nicht vergessen werden. Nicht nur die Herstellungskosten einer Wohnung, sondern auch der Bewirtschaftungsaufwand müssen verglichen werden.

Wenn nun die Praxis des Wohnungsbaus unter Würdigung auch der nicht wirtschaftlichen Faktoren zeigt, daß umfassende Teile der Bevölkerung auf dem Wege des Heimstättebaus nicht versorgt werden können, so ergibt sich daraus eindeutig, daß das gut organisierte, moderne Großhaus nicht als notwendiges Uebel betrachtet werden darf, sondern als echtes Wohngebilde unserer Zeit mit aller Sorgfalt behandelt, statt vernachlässigt werden muß. Die schlechten Beispiele der bisherigen Mietskasernen dürfen uns nicht hindern, dieses Problem völlig neu anzufassen! Dabei ergibt sich, daß die bisher bekannte Form des mittelhohen Stockwerkhauses weder die Vorteile des Flachbaus, noch die des vieletagigen Hochhauses zeigt, dem es in sozialer, psychologischer und teilweise auch wirtschaftlicher Hinsicht unterlegen ist. Es hat den Nachteil zu geringer Blockabstände, geringer Besonnung, zu kleiner Grünflächen und zu geringen Auslaufs. Beim zehnstöckigen Bau steigt jedoch bei gleicher Ausnutzung des Geländes und gleicher Wohnfläche der Abstand der Gebäudeblöcke von einander nahezu auf die doppelte Entfernung, und zwar ohne jede wirtschaftliche Einbuße. Im zehn- oder zwölfstöckigen Hochwohnhause kann auch der Erdgeschoßbewohner den Himmel sehen! Statt auf 20 Meter breite begrünte Korridore schauen die Fenster auf 100 Meter breite baumbestandene Grünflächen, die die Luft reinigen helfen und weite Tummelplätze für die Kinder bieten. Hier dringt die Natur in die Großstadt ein, und wenn auch alle Dächer zu Gärten werden, was ja fast noch nirgends geschehen ist, so würde sich der Städter dort oben auch noch das Land zurückerobern, das durch den Bau des Hauses an Boden verloren geht. Nur das Großhaus kann außerdem dem einzelnen Bewohner einen großen Teil der mühseligsten und zeitraubendsten Hausarbeiten abnehmen durch zentrale Bewirtschaftungsanlagen, die auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus so bedeutungsvoll sind, weil sie auch in der Endabrechnung an Zeit und Materialaufwand sparen. Zentrale Beheizungs- und Warmwasseranlagen, zentrale Wäschereien, Aufzüge, zentrale Küchenanlagen, elektrische Kühlschränke, Vakuumanlagen, mechanische Be- und Entlüftungen, ja schließlich auch gemeinsame Klubräume, Sportanlagen und Kindergärten lassen sich im Großhaus viel eher verwirklichen, da die Kosten auf eine große Anzahl von Familien verteilt werden, Kosten, deren Sinn es ist, den errungenen Zeitgewinn in das Allerwichtigste umzumünzen, in Lebensgewinn. Gemeinschaftseinrichtungen bedeuten keine neue Mechanisierung des Individuums, sondern sie befreien das Leben von unnötigem Ballast, um es desto ungehemmter und reicher entfalten zu lassen.

Die Großstadt muß sich positivieren! Sie braucht den Anreiz der eigen entwickelten, ihrem Lebensorganismus entsprechenden besonderen Wohnform, die ein Maximum an Luft, Sonne und Pflanzenwuchs mit einem Minimum an Verkehrswegen und an Bewirtschaftungsaufwand vereint. Der Flachbau kann nicht allein das Allheilmittel sein; die logische Folge wäre die Auflösung und Verleugnung der Stadt! Nicht Auflösung, sondern Auflockerung ist aber das Ziel!

Diese Forderungen kann das vielstöckige Wohnhochhaus erfüllen, und deshalb gehört seine Förderung zu den dringendsten Aufgaben des Wohnungsbaus. Großstädter, bekennt euch zur Großstadt! Aber: laßt Raum in ihr für die Vegetation! Baut Wohnhochhäuser, dann **wird das gewonnene Bauland zum Garten!**

Sport-Beilage

Unsere Fußball-Repräsentative bei den Jubiläumsspielen des SOFV.

Daß Oberschlesien im südostdeutschen Fußballsport eine führende Stellung einnimmt, ist unbestreitbar; aber das bisherige Abschneiden unserer **Repräsentativen** steht in argem Mißverhältnis zu den von den führenden Vereinen erzielten Ergebnissen. Am kommenden Sonnabend und Sonntag hat nun unsere Auswahlelf die beste Gelegenheit, Vergangenes gutzumachen und ihrerseits die

Ueberlegenheit des heimischen Fußballs gegenüber den anderen Bezirken

unseres Verbandes unter Beweis zu stellen. Unsere Mannschaft hat die Pflicht, das Jubiläumsturnier siegreich zu beenden. Das Können ist vorhanden. Wenn noch der nötige **Kampfgeist** und der unbeugbare Wille zum Siege dazu kommen, dann sollt es an einem glücklichen Abschluß nicht fehlen.

Die vom Spielausschuß zusammengestellte Elf ist als recht spielstark anzusprechen, wenngleich man gegen die Läuferreihe einige Bedenken haben kann. Zweifellos stellen die drei Schlußleute des Meister **Kurpanek**, **Strewitzek** und **Palluschinski**, unsere zur Zeit beste Vertretung auf diesen Posten dar. **Wyglendarz** ist der gegebene Ersatzmann. Für alle Fälle sollte man aber noch **Bonk** nach Breslau mitnehmen. Auch der Angriff scheint mit **Pogoda**, **Morys**, **Malek II**, **Klemens** und **Prysok** ziemlich glücklich zusammengestellt. Für Niederschlesien sollte dieser Sturm, ohne diesen Gegner zu unterschätzen, auf jeden Fall genügen; jedoch beim Schlußspiel kann man um Morys besorgt sein, sofern die Gegenpartei Niederlausitz lautet (und mit dieser Wahrscheinlichkeit ist stark zu rechnen), denn sein Kontrahent **Kossak** ist ein mit sämtlichen Wassern gewaschener Verteidiger, der in Bedrängnis gern von seinem physischen Uebergewicht Gebrauch macht und dem gegenüber man sich lieber einen Mann von der Körperkonstitution eines **Klemens** wünschte. Jedenfalls darf sich der Vorwärts-Rasensportler nimmermehr in einen Zweikampf mit dem Cottbusser einlassen. Das gleiche gilt übrigens auch für Klemens, dessen Widerpart **Smantek** in den Meisterschaftsspielen gezeigt hat, daß an ihm selten vorbeizukommen ist. Und nun die Läuferreihe. **Winkler** im Mittellauf — ein Experiment, das gelingen kann, aber auch — — —. Ueber des Ratiborers technischen Qualitäten besteht kein Zweifel, ob er aber für zwei schwere Spiele **ausdauernd** genug ist, steht auf einem anderen Blatt. **Malik I** steht jedenfalls in Reserve, und so wage man den Versuch. **Hanke**, als rechter Half, ist, wenn er seine alte Form wiedergefunden hat, der richtige Mann auf diesem Platz, was man von **Furgoll** auf der linken Seite nur mit Einschränkungen behaupten kann. Hier gehört unbedingt **Franielczyk** hin, der sich gegenwärtig in einer Verfassung befindet, die ihn bestimmt über den Vorwärts-Mann stellt. Hier müßte unbedingt eine Korrektur der Aufstellung erfolgen. Die letztsonntägliche Begegnung in Beuthen zwingt zu dieser Maßnahme. Zudem kommt bei Franielczyk noch der nicht zu übersehende Vorteil in Frage, daß er mit Prysok, seinem Vereinskameraden, eingespielt ist, während Prysok/Furgoll sich spielerisch fast gar nicht mehr kennen. Furgoll war außerdem selbst in seiner besten Zeit nie ein Aufbauspieler. Vielleicht ist des Sp.-A.-Vors. Zschoche Gedanke bei der Nennung von Hanke/Winkler/Furgoll der gewesen, für den Aufbau Winkler und neben ihn zwei bewährte Defensivspieler zur Unterstützung der Verteidigung zu haben. Unnötige Sorgen — die Hintermannschaft ist unbedingt verläßlich. Den Angriff verstärken bedeutete die beste Verteidigung und darum Franielczik statt Furgoll.

Bliebe noch als Letztes: Ersatz für den Sturm: **Pietzka**, **Vorreiter** und der kleine **Kaschny** (Miechowitz) wären vielleicht die gegebenen Leute. Lieber einen Mann mehr mitnehmen als einen zu wenig. Die Mehrkosten sollten keine Rolle spielen, wenn es gilt, wie diesmal, den heimischen Fußballsport würdig zu vertreten.

—s—.

Vorwärts Breslau— Preußen Zaborze 3:1

Unter Leitung von **Bieß**, Gleiwitz, sah man ein faires Spiel, das mit einer überraschenden Niederlage von Preußen Zaborze endete. In der 18. Minute schoß Breslaus Linksaußen das Führungstor. Nach dem Wechsel hatte Preußen eine Gelegenheit zum Erfolg, aber der rechte Verteidiger der Gäste rettet Pietzkas Schuß noch im letzten Augenblick. Eine Minute darauf schießt Breslau durch den Halbrechten ein Tor. Bei einem Gedränge vor dem Tor der Breslauer holte in der 30. Minute **Rebusione** ein Tor auf. In der 44. Minute schießt Breslaus Linksaußen das dritte Tor. Die Gäste gefielen, gut bei Preußen waren lediglich **Kampa** und **Kaczmarczyk**.

Um den Fiedlerpokal

Heinitz — Karf 1:0

Beide Mannschaften lieferten sich ein sehr eifriges, aber auch sehr hartes Spiel. Der Kampf war ausgeglichen. Heinitz hatte Glück, und schoß bereits in der ersten Halbzeit den siegbringenden Treffer.

BBC. — Schomberg 7:0.

Die Schomberger leisteten nur in der ersten Halbzeit Widerstand. Nach dem Wechsel waren sie dem Tempo nicht mehr gewachsen und fielen ab.

VfB. Beuthen — Beuthen 09 komb. 2:2

Es gab ein flottes, spannendes Spiel. 09 war durch **Symalla** verstärkt. Zunächst kam VfB. schön in Schwung, übernahm die Führung, und behielt sie bis kurz vor der Pause. 09 kam durch Symalla zum Ausgleich. Dann übernahm 09 die Führung. Eine viertel Stunde später glich aber VfB. wieder aus. Bis zum Schluß blieb der Kampf spannend und fair.

VfB. Alte Herren — Beuthen 09 Alte Herren 1:4

Die VfB.er waren nicht um drei Tore schlechter als 09, verstanden es aber nicht, die Torgelegenheiten auszunützen.

VfB. Gleiwitz - Deichsel Hindenburg 5:2

Die Gleiwitzer waren schon in der ersten Halbzeit leicht überlegen, wenn sie auch erst zehn Minuten vor Halbzeitschluß das Führungstor der Hindenburger ausgleichen konnten. Bald nach der Pause gingen die Gleiwitzer jedoch in Führung, spielten einen ausgezeichneten flotten Ball und setzten sich vor dem Tore des Gegners fest. In kurzen Abständen schossen dann die Gleiwitzer ihre Tore.

SV. Borsigwerk komb. — Bleischarley Beuthen 4:2

Die eifrigen Bleischarleyer gingen in der ersten Halbzeit in Führung; gleich nach der Pause glichen aber die Borsigwerker durch einen verwandelten Elfmeter aus. Mit einem weiteren Elfmeter übernahmen die Beuthener jedoch 15 Minuten später wieder die Führung. Dann kam Borsigwerk stark auf und gewann schließlich 4:2.

VfR. Gleiwitz — Reichsbahn Gleiwitz 3:1

Das Spiel verlief wenig interessant. Erst zu spät unterband der Schiedsrichter das reichlich harte Spiel. Die Rasenspieler waren besser und siegten verdient.

Karsten-Zentrum — Rokittnitz 4:3

Beide Mannschaften traten in Rokittnitz kombiniert an und lieferten sich ein flüssiges, kampfreiches Spiel. Rokittnitz ging überraschend durch zwei Tore in Führung. Bis zur Pause glich aber Karsten aus und übernahm auch die Führung. Nach dem Wechsel gab es ein ausgeglichenes Spiel, das Karsten knapp zu seinen Gunsten entscheiden konnte.

Feuerwehr Gleiwitz — Oberhütten Gleiwitz 3:1

Ein von Beginn an flottes Spiel, das während der ersten Halbzeit Oberhütten zwar dauernd in Vorteil sah, dieser Mannschaft aber keinen zahlenmäßigen Erfolg einbrachte. Dagegen erzielten die Feuerwehrleute durch gefährliche Durchbrüche zwei Tore. Vier Minuten nach der Pause holte Oberhütten ein Tor ein. Die Feuerwehr wird die letzten 20 Minuten überlegen und stellt den Sieg durch ein drittes Tor sicher.

Schlesien Neiße — Ottmachau 5:0

Vor einer ansehnlichen Zahl von Zuschauern revanchierte sich **Schlesien** für die letzte Niederlage durch Ottmachau glänzend. Während Schlesien voll angetreten ist, hatte der Gegner Ersatz, der sich nicht bewährte.

Preußen Ratibor — Ostrog 1919 5:1

Im Freundschaftsrückspiel trafen sich der Jubiläumsverein Preußen 06 und Ostrog vor etwa 1000 Zuschauern. Durch ein gut plaziertes Tor des Mittelstürmers gingen die Preußen noch vor der Pause in Führung. Nach dem Wechsel ließen die Ostroger nach, sodaß schließlich der Kampf 5:1 für Preußen endete.

Sparta—Hungaria 7:3

Auf dem Wege nach Deutschland, wo sie am Freitag in Hannover gegen Arminia und am Sonntag in Hamburg gegen den Hamburger Sport-Verein zu spielen haben, trugen die Berufsspieler der Budapester Hungaria am Mittwoch in Prag ein Freundschaftsspiel gegen die Prager Sparta aus. **Die ungarischen Fußballer zeigten sich in recht mäßiger Form**, denn sie mußten sich von den Pragern hoch mit 7:3 (2:1) geschlagen bekennen.

Neuer Sieg von Schalke 04

Die mit dem 1. Juni requalifizierte Fußballmannschaft von Schalke 04 trug am Mittwoch ihr zweites Spiel in Duisburg gegen den Duisburger FV. 08 aus. Die Schalker hinterließen keinen besonderen Eindruck, wenn sie auch mit 3:1 (1:1) leicht gewannen. Die Torschützen für Schalke waren **Kuzorra**, **Rothart** und **Czepan**, während die Duisburger durch ein Selbsttor der gegnerischen Verteidigung zum einzigen Torerfolg kamen.

Polizei Hindenburg in der Handball-Oberliga

Post Oppeln verlor unverdient hoch. In der ersten Halbzeit waren die Oppelner glatte überlegen. Sie hatten aber ein ausgesprochenes Pech im Schuß, und dann war auch der Hindenburger Tormann sehr gut. Die Oppelner eröffneten mit stürmischen Angriffen den Kampf. Bei einem schnellen Durchbruch kam Hindenburg in Führung. Der Ausgleich ließ nicht lange auf sich warten. Bis zum Schluß ging der Kampf um die Führung. Hindenburg siegte schließlich 6:4.

DHV. Beuthen — Karsten-Zentrum 9:3

Während die Handballmannschaften von DHV. voll spielte, fehlten bei Karsten die drei besten Spieler. Trotzdem lieferte Karsten dem Gegner ein großes Treffen, unterlag aber doch der Routine des Gegners.

Gaumannschaft Gleiwitz-Hindenburg gegen Germania 04 Gleiwitz 5:8

Mit dem Anstoß der Gaumannschaft beginnt ein heißes Rennen um Führung und Sieg. Es dauert nicht lange und schon geht Germania mit 1:0 in Führung. Aber die Freude dauert nicht lange, der Ausgleich ist geschaffen. Wieder ist es die Gaumannschaft, welche gefährliche Angriffe vor das Germanentor trägt und schon sitzt Nr. 2. Durch einen gut eingeleiteten Angriff der Germanen wird ein Tor aufgeholt. Durch diesen Erfolg angespornt, werden die Germanen Herr der Lage und in kurzen Abständen wird nicht nur der Ausgleich, sondern sogar die Führung erzielt. Bis zur Halbzeit gelingt es der Gaumannschaft, nur noch ein Tor aufzuholen. Nach Wiederanpfiff erzielt die Gaumannschaft einen Ueberraschungstreffer. Langsam finden sich die Germanen und können das Ergebnis auf 8:5 stellen.

Leichtathletikmeisterschaften des Südgaues in Neiße

Der Südgau (Neiße) im SOLV. trug am Fronleichnamstage im Neißer Stadion seine diesjährigen Gaumeisterschaften in der Leichtathletik aus. Zum ersten Male beteiligten sich auch die Turner. Die Beteiligung der DSB.-Sportler war sehr mäßig, ebenso die Leistungen. Außerdem fehlten noch die Vereine Preußen Lamsdorf, Preußen Ziegenhals und Sportfreunde Preußen Neiße. Die Organisation war gut. Ergebnisse:

100 Meter: 1. **Magiera**, SV. 25, 11,8; 2. Klette, SV. 25, 11,8 (Handbreite). **200 Meter:** 1. **Winkowski**, SSC., 24,7; 2. Magiera, SV. 25, 24,8. **400 Meter:** 1. **Broja**, SV. 25, 54,4; 2. Baron, SSC., 56,4. **1500 Meter:** 1. **Kuhn**, SV. 25, 4:41,7; 2. Woesler, SSC., 4:35,8. **5000 Meter:** 1. **Neukirch**, SV. 25, 19:21,1; 2. Brücke, SSC., 19:24,4. **110 Meter Hürden:** 1. **Pieh**, SSC., 21,1. **4mal 100 Meter:** 1. SV. 25, 47,2; 2. SSC., 47,5. **Weitsprung:** 1. **Rinke**, SSC., 6,15 Meter; 2. Schubert, SSC., 5,92 Meter. **Hochsprung:** 1. Sturm, MTV. 1860 Eiche 1,59 Meter; 2. Glätzer, SV. 25, 1,55 Meter. **Stabhoch:** 1. **Körner**, SSC., 2,90 Meter; 2. Heilig, SSC., 2,80 Meter. **Speerwerfen:** 1. **Lawatsch**, SSC., 38,95 Meter; 2. Baron, SSC., 37,10 Meter. **Diskus:** 1. **Kolibabe**, SSC., 33,48 Meter; 2. Hahn, SSC., 30,40 Meter. **Kugel:** 1. **Kolibabe**, SSC., 12,42 Meter. **Hammerwerfen:** 1. **Kolibabe**, SSC., 27,79 Meter.

Nurmi, Jonath und Peltzer

Internationales Leichtathletik-Sportfest in Hannover

Das internationale Leichtathletik-Sportfest von Hannover 78 am Mittwoch abend im Stadion zu Hannover ging bei nassem und kaltem Wetter vor etwa 10 000 Zuschauern vor sich. Es gab in dem fast ausschließlich mit Laufwettbewerben besetzten Programm hervorragende Kämpfe. Der Start **Nurmis** über 5000 Meter stand natürlich im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Nurmi hielt sich nach dem Start zunächst hinter Petri an zweiter Stelle. 3000 Meter wurden in 9:04 durchlaufen. Bis 4000 Meter bestand die Spitzengruppe noch immer aus Petri, Nurmi, Holthuis, Dieckmann, Helber und Kohn, **dann lief Nurmi dem Felde einfach davon.** Petri versuchte mit aller Kraft, dem Finnen zu folgen, mußte das Tempo aber bald verlangsamen, so daß Nurmi ungefährdet in 14:58,2 Sieger werden konnte. Ueber 1500 Meter nahm der Finne **Ischollo** nach einem 200 Meter langen Endspurt mit Handbreite an Hobus für die in Köln erlittene Niederlage Revanche. Dr. **Peltzer** wurde zweifacher Sieger über 800 Meter und 400 Meter Hürden. Im Sprinter-Dreikampf zeigte sich **Jonath** in hervorragender Verfassung, **er lief die 100 Meter in 10,5 und die 200 Meter in 21,5.**

Eichner schlägt Du Plaix

Hochbetrieb bei Rot-Weiß

Am zweiten Tage des Internationalen Tennisturniers von Rot-Weiß Berlin stellte sich trotz trüben und teilweise regnerischen Wetters schon Turnierstimmung ein. In sportlicher Hinsicht kamen die 700 Zuschauer durchaus auf ihre Kosten. Es gab mit wenigen Ausnahmen die erwarteten Favoritensiege. Lediglich der Franzose Du Plaix und der Ungar Gabrovitz sind im Herreneinzelspiel um die Meisterschaft von Berlin **ausgeschieden**. **Der Franzose verlor gegen den taktisch ausgezeichneten Eichner 4:6, 6:2,** 2:6, und Gabrovitz wurde von **Jaenecke** leicht mit 6:3, 6:2 geschlagen. Einen hübschen Kampf gab es bei den Damen zwischen Frl. **Rost** und Frl. Kallmeyer, den die Kölnerin schließlich knapp mit 6:4, 4:6, 7:5 zu ihren Gunsten entschied. Die wichtigsten Ergebnisse der Mittwochspiele waren:

Herreneinzelspiel: Garangiotis — Haensch 2:6, 6:4, 10:8, Frenz — Knüppel 7:5, 6:2, Merlin — Zander 7:5, 6:8, 6:2, v. Cramm — Graf Salm 6:0, 6:3, Bräuer — Dr. Kupsch 6:3, 6:4, Rahe — Mishu 6:8, 6:3, 6:2, Brugnon — Blabol 6:2, 6:2, Hartz gegen Lindenstädt 6:2, 6:4, H. Heidenreich — v. Eberstein 7:5, 6:3; Dameneinzelspiel: Neufeld — Goldschmidt 6:4, 6:1, Jedrzejowska — Engert 6:1, 6:3, Mathieu — Kramer 6:3, 6:1, Uhl — Haepp 4:6, 6:1, 7:5, Löwenthal — Jacobsen 5:7, 6:3, 6:1, Krahwinkel — Schiering 6:0, 6:2, Neppach — Elissen 6:2, 6:1, Peitz — Haff 6:1, 6:3, Rau — Weber 6:3, 6:1, Außem — Droste 6:1, 6:0, Friedleben — Frau Rost 6:1, 6:3, Frl. Rost — Kallmeyer 6:4, 4:6, 7:5, Sander — Kaeppel 6:4, 6:4, Kuhlmann gegen Stein 3:6, 6:0, 6:0. Herrendoppel: Zander/Eichner — Windhorst/Keller 7:5, 6:4. Damendoppel: Adamoff/Neufeld — Droste/Koehne 6:3, 6:3.

Leschnitz schlägt Buchwald

Der Breslauer mit Star Sieger im Mannschaftsfahren

Die zweite Großveranstaltung des Vereins für Radrennen Gleiwitz auf dem Gleiwitzer Jahnplatz entsprach bei schönem Wetter und gutem Besuch den Erwartungen. In der Hauptsache interessierte diesmal der bekannte Breslauer **Buchwald**, der sich jedoch überraschenderweise nur im Mannschaftsfahren mit **Star**, Gleiwitz, durchsetzen konnte. „Die schnellste Runde" bildete den Auftakt. In der A-Klasse siegte **Borziguriski**, Ratibor, vor Walther und Willy Nerger, Oppeln, während **Berger**, Gleiwitz, sich in der B-Klasse vor Kirchner und Krug, Gleiwitz, durchsetzte. Im Fliegerrennen der B-Klasse ging **Kirchner** vor Berger und Krug als erster durchs Ziel. Im Einzelrennen über 20 Runden für B-Klassenfahrer setzte sich **Berger**, Gleiwitz, durch, gefolgt von Bochenneк, Oppeln, und Gnoth, Hindenburg. Besonders gespannt war man auf den Fliegerstädtekampf zwischen Breslau, Oppeln und Gleiwitz, vertreten durch die Fahrer Buchwald, Walther Nerger und **Leschnik**. Der Gleiwitzer siegte überraschend in den beiden ersten Rennen, während der Breslauer sich mit dem dritten Rennen begnügen mußte.

Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein Hundertrunden-Mannschaftsfahren nach Sechstageart. Die Favoritenmannschaften lagen über alle Runden dicht beisammen. Die erste Wertung gewannen die Gebrüder Nerger vor Buchwald/Star, während in den nächsten Wertungen dieses Paar den anderen das Nachsehen ließ. **Buchwald/Star** siegten schließlich mit fünf Punkten in der Zeit von 1:11:24. 2. Nerger mit 7 P. 3. Biwowski, Gleiwitz. 4. Janta/Kruppa, Hindenburg. Star, Gleiwitz, erhielt für besonders gutes Fahren einen Sonderpreis.

Boxkämpfe in Berlin und Hamburg

Das Programm im **Berliner Sportpalast** ist äußerst geschickt zusammengestellt, drei Kämpfe ragen besonders hervor. Da ist zunächst die Paarung unseres „Kanonenschlägers" Josef **Besselmann** mit dem ausgezeichneten Tschechischen Welter- und Mittelgewichtsmeister Franz **Dykast**. Der Tscheche boxt einen anderen Stil als der Franzose Keßler, der kürzlich in Köln gegen Besselmann ein verdientes Unentschieden herausholte. Vermutlich wird der Kölner mehr aus sich herausgehen können, da er auf einen Offensivboxer trifft, und dann wäre ein k. o.-Sieg Besselmanns nicht unmöglich. Eine sportliche Delikatesse ist auch die Begegnung zwischen Leichtgewichtsmeister Franz **Dübbers**, Köln, mit Europameister Francois **Sybille** (Belgien). Ganz so abgeklärt wie der Belgier boxt Dübbers nun zwar nicht, auch ist ihm Sybille an Größe und Reichweite überlegen. Im Mittelgewicht trifft der Berliner Examateur **Seelig** auf den Ungarischen Meister **Miosiosak**, einen bei uns unbekannten Mann, der aber etwas können soll. Der harte Bonner Halbschwergewichtler Adolf **Heuser** hat es mit dem Belgischen Meister Gustave **Limousin** zu tun, der dem hartnäckigen Rivalen Pistullas ernstlich zu schaffen machen kann, während im Schwergewicht Walter **Neusel** (Bochum) als überlegener Techniker dem Franzosen **Gardebois** eine sichere Niederlage bereiten sollte.

Im Innenraum der Hamburger Dirt-Track-Bahn wird die Hamburger Freiluft-Boxsaison am Freitag abend mit einem Programm eröffnet, dessen Mittelpunkt der Kampf zwischen Europameister Ernst **Pistulla** und dem Engländer Gipsy **Daniels** bildet. Die besten Zeiten des englischen Zigeuners sind längst vorüber, sodaß es für Pistulla in diesem sportlich bedeutungslosen Treffen wenig zu tun geben wird. Interessanter ist schon der Kampf um die Deutsche **Bantam-Gewichtsmeisterschaft** zwischen Georg **Pfitzner** (Berlin) und dem Titelverteidiger Helmuth **Hinz** (Barmen). In den erstlichen Kämpfen des Abends treffen die Halbschwergewichtler **Hülsebus** (Bremen) und **de Boer** (Holland) sowie die Schwergewichtler Emil **Scholz** (Breslau) und Willi **Müller** (Düsseldorf) zusammen.

den Du rechnen kannst, Tom. Das sollst Du merken.“ Thorndike sah noch, wie sie den Revolver hob...

* * *

So hatte Estelle Sayre den großen Thorndike um den größten Börsencoup seines Lebens und zugleich um dieses Leben selbst gebracht.

Heiteres Theater / Franz Graetzer

In einer mitteldeutschen Mittelstadt spielt das Wandertheater Burtos Kronprinzentragödie „Katte“. Die ortskundige Requisiteuse, ein uraltes Faktotum des Saalbesitzers, wird gebeten, in Haushaltungen der Stadt noch einige angemessen altertümliche Gegenstände zur Vervollständigung der zeitechten Bühnenausstattung aufzutreiben. Sie besorgt auch etliche bemerkenswert schöne, stilgerechte Leuchter, Tintenfässer, Pokale. Mit besonderem Stolz aber wickelt sie zuletzt ein großes Wandbild aus, das sie für das Zimmer des Soldatenkönigs ausersehen hat: Menzels „Flötenkonzert in Sanssouci“. Und ist bitterlich enttäuscht, als ihr, statt begeisterten Dankes, ein vielstimmiges Gelächter entgegenschallt...

*

Vor dem Bühnenschiedsgericht erscheint als klassische Zeugin Frau Helene R., eine imposante Ruine aus der Ibsen-Zeit, nebstbei mehreren Generationen als unentwegte Urheberin von Kulissenputschen und Intendantenkrisen wohlvertraut. „Ihr Alter, gnädige Frau?“ Neckisch hüpft Frau R. zum Vorsitzenden und beschwört ihn, ihr durch diese herbe Frage den Kampf ums Dasein nicht noch mehr zu erschweren. Der joviale Richter diktiert die Personalien ins Protokoll. „Im eidesfähigen Alter darf aber doch vermerkt werden“, fragt er behutsam. Frau R., nach kurzem Besinnen: „Das — kann — man — wohl — sagen“. Und hat ganz ernsthaft überlegt. Und blickt zürnend ins lieblos lachende Auditorium...

*

Der Hofschauspieler M. ist unzufrieden mit der Richtung, die am geheiligten Text der Klassiker ohne Ehrfurcht rüttelt. Wenn er raunzt, scheut er kein Jägerlatein. Er berichtet, wie ihn ein junger Regisseur zum aktualisierten Götz von Berlichingen habe umstellen wollen: „Und beim Auftritt des kaiserlichen Kommissars sollte ich gar einen Song einlegen!“ „???“ „Ich küsse Ihre Hand, Madame! Das war mir aber zu parador, und weil ich unbeirrt den Urtext, allerdings jetzt zum Regietisch, sprach, wurde ich fristlos entlassen. Das ist die neue Zeit: Goethe als Entlassungsgrund und dann wundert man sich über den Untergang des Theaters...“

*

Der Direktor B., der ohne zulänglichen Grund seinen exotischen Namen südöstlicher Prägung mit dem eines großen Komödianten aus dem vorigen Jahrhundert vertauscht hatte und nun schon mit schlichter Selbstverständlichkeit den Neffen als Onkel spielte, war auch sonst nicht frei von Regungen der Eitelkeit. Wenn er höchstselbst gaukelte, pflegte er sich mit drei Sternen anzukündigen, und war leicht bedrückt, sofern der sächliche Titel eines Stückes ihn an der Darstellung der Titelrolle hinderte. Eines Tages war „Hinter Mauern“ angesetzt und der dreigestirnte Direktor darin, wohl oder übel, als der alte Lewin angekündigt. Da erschien ein Artikel, in dem eines jungen Journalisten holder Ueberschwang Herrn B. einen „schönen Cäsarenkopf“ zubilligte. Tags darauf waren die Plakate überklebt: „Julius Cäsar: in der Titelrolle: * * * Direktor B.“ Und für den Anreger gab es einen Dramaturgenposten...

Humor des Wolkenkratzers

In New York erhebt sich ein Wolkenkratzer, der 102 Stockwerke hoch ist, 20 000 Menschen Arbeitsplätze und Wohnungen gibt. 60 ständig im Betrieb befindliche Aufzüge sorgen für ihre Beförderung. Dieses gewaltige Gebäude hat die Humoristen zu folgender launiger Geschichte inspiriert.

Drei Studenten erscheinen eines Nachmittags bei dem Hausverwalter im Erdgeschoß und mieten nach längeren Verhandlungen ein Appartement zu drei Zimmern, das im 102. Stockwerk gelegen ist. „Wir werden nach dem Abendessen einziehen“, erklärt der Wortführer und entfernt sich mit seinen Kommilitonen. Tatsächlich erscheinen sie einige Stunden später in gehobener Stimmung. Offenkundig haben sie ein gutes Abendessen hinter sich, das, allen Anzeichen nach, keineswegs trocken verlaufen ist. Zu ihrer Bestürzung entdecken die drei neuen Mieter, daß die Aufzüge nicht funktionieren, und daß ihnen nichts anderes übrig bleibt, als den Weg in die luftige Höhe des 102. Stockwerks zu Fuß zurückzulegen. „Damit uns die Zeit nicht zu lange wird“, sagt der eine, „muß jeder eine hübsche Geschichte erzählen. Ich werde beginnen.“ Er erzählt eine sehr ausgiebige Geschichte, und als er fertig ist, sind die drei im 78. Stockwerk angelangt, wo sie sich eine kleine Ruhepause gönnen. „Nun bist du an der Reihe“, sagt der erste und der Angeredete beginnt nun seine Geschichte zum Besten zu geben, die bis zum 97. Stockwerk vorhält. „Gott sei Dank, nun haben wir es gleich geschafft“, sagt der eine; „nun kommst du dran, Ted, aber fasse dich kurz, denn wir haben nur noch fünf Stockwerke vor uns.“ — „Ich werde mich sehr kurz fassen“, erwidert stöhnend Ted, „denn meine Geschichte besteht nur aus ein paar Worten. Ich habe beim Portier die Schlüssel liegen gelassen.“

Spaghetti fünfhundert Jahre alt

Als man jüngst Charlie Chaplin auf eine so humorvolle Art Spaghetti essen sah, dachte man nicht daran, daß dieses Gericht schon fünfhundert Jahre alt ist. Man bewunderte nur diesen Chaplin, der sie in unerhörter Schnelligkeit gemeinsam mit Konfetti verschlang.

Spaghetti, Makkaroni, Vermicelli und wie sie alle heißen mögen, verdanken ihren Ursprung einem genialen Küchenchef, der zu Bologna diese köstliche Mehlspeise eigenhändig erfand. Und zwar wurde sie gelegentlich einer Hochzeit im Hause d'Este zum ersten Male serviert. Dies geschah auf goldenen Tellern und Vater d'Este hielt hierzu eine weihevolle Ansprache. Anno domini 1431.

Als einige von diesen Spaghetti vor dem Kapaun wieder in die Küche wanderten, verschlang ein Diener gierig den Rest der Delekatesse.

Die Chronik erzählt, daß der Chef zufällig zu diesem Staatsverbrechen kam. Der Diener wanderte hierauf in den Arrest bei Wasser und Brot, und zum Ueberfluß warf ihn der Haushofmeister nach Abbüßung seiner Strafe aus dem Hause. Durch diesen Vorgang wurden die Bologneser auf die Delikatesse aufmerksam. Das Erfindergeheimnis sprach sich auf dem Wege der Bestechung herum, und siehe da, ganz Bologna und später ganz Italien aßen Spaghetti. Seit der Zeit sind Spaghetti bzw. Makkaroni das Nationalgericht der Italiener geworden. Und man kann sich heute keinen Italiener in Rom, Venedig oder Florenz denken, der ohne Makkaroni und Spaghetti leben könnte.

Vor zwanzig Jahren wurde diese Mehlspeise noch mit der Hand gefertigt, und die Fremden sahen oft mit Verwunderung, wie auf einen halben oder ganzen Kilometer Entfernung der Boden mit Spaghetti bedeckt war. Die liebe Sonne trocknete, der Straßenstaub vermengte sich mit dem Nudelteig, und das Ganze schmeckte Italienern, Spaniern, Deutschen und Holländern entzückend. Seit einiger Zeit aber sind in Italien große Fabriken für die Herstellung von Spaghetti eingerichtet worden. Der Handbetrieb hat ganz und gar aufgehört, er ist sogar staatlich verboten. — Aus Sauberkeitsrücksichten wohl! — Ein Schriftsteller aber von Ruf und Namen schrieb jüngst gegen die Makkaroni. Als bald darauf sein Theaterstück aufgeführt wurde, pfiffen die Zuschauer sehr kräftig. Es war dies eine Demonstration gegen seinen Frevel, das Nationalgericht lächerlich zu machen.

Hag.

Ein Kind als lebende Fackel

Von einem schweren Unglück wurde die Familie des Sattlers Hermann Hogenfeld in Langfuhr heimgesucht. Während die Eltern in die Kirche gegangen waren, wollte die neunjährige Christel in der Küche der Wohnung, die sich im Hause Ostseeweg 43 befindet, Feuer machen. Wie es zu dem entsetzlichen Unglück kam, ist nicht ganz geklärt. Anscheinend schlugen infolge zu starken Zuges die Flammen aus dem Herde heraus, so daß die Kleider des Mädchens Feuer fingen. In ihrer Angst lief das Kind aus der Wohnung zu Hausnachbarn. Diese [illegible]gen das Kind sofort in eine Decke, um die Flammen zu löschen, jedoch hatte die Kleine schon so schwere Verbrennungen erlitten, daß sie noch am selben Tage am Nachmittage im Krankenhaus verstarb.

Zwei Krähen kämpfen mit einem Affen

Eine neunköpfige Affenjagd spielte sich dieser Tage am Spreedelstrand „Kamerun“ in Friedrichshagen ab. Ein Artistenehepaar, das an den Badestrand kam, brachte in einem Käfig einen Affen mit, mit dessen Dressur es erst vor kurzem begonnen hatte. Während die Artisten badeten, gelang es dem Affen, sich aus seinem Käfig zu befreien und unter dem Jubel der Besucher des Badestrandes auf den nächsten Baum zu klettern. Das Artistenehepaar versuchte mit allen Mitteln, den flüchtigen Affen von dem Baum herunterzulocken. Der Affe ließ sich jedoch nicht fangen. Nach einiger Zeit begann das Tier [illegible] Krähennest auf, das in einem Baumwipfel lag, [illegible] Eier an seinem Schädel auf und trank sie aus. Die Szene wurde jedoch dramatisch, als das Krähenpaar zum Nest zurückkehrte. Immer wieder versuchten die Krähen auf den Affen einzuhacken, der sich mit Mühe und Not dem hauptsächlich auf seine Augen gerichteten Angriff entzog. Als schließlich alle Versuche, den Affen einzufangen, vergeblich geblieben waren, alarmierte man um ½12 Uhr nachts die Feuerwehr. Aber selbst der Feuerwehr gelang es erst nachdem ihm von der mechanischen Leiter herab ein Eimer kaltes Wasser auf den Kopf gegossen wurde, das ihn vom Baum herab, und seinen Jägern in die Arme trieb.

Unterhaltungsblatt

Nr. 153 — Ostdeutsche Morgenpost — 5. Juni 1931

Klein Mette

9 *Roman von Barbra Ring*

Rost beobachtete seinerseits diesen Fremden, mit dem Mette sich mehr beschäftigt hatte als sonst mit den Menschen in Hotels und Sanatorien, und kam ungefähr zu demselben Resultat, zu dem Uglin gekommen war: ein Kerl, der weiß, was er will. In seiner Gesellschaft war Mette geborgener als bei diesen verkommenen Adligen aus aller Herren Länder, deren Form für den Umgang mit Damen meist eine mehr oder minder heftige Courtoisie war. Nach dem Kaffee sagte er, wollte er sich jetzt gern zurückziehen.

„Vielleicht haben Sie die Güte, Mette Gesellschaft zu leisten, Uglin,“ sagte er und brauchte wie zu einem alten Bekannten ihren Vornamen. Und als die Wirtin sich an Mette wandte, um ihr andere Gäste vorzustellen, sagte er leise und mühsam zu dem Amerikaner, wobei seine dunklen Augen, die so voll von Hoffnungslosigkeit waren, ihn offen ansahen:

„Ich bin seit einiger Zeit wieder ein wenig müde.... Ich weiß nicht, ob sie Ihnen erzählt hat daß ich... krank war. Ich bin noch nicht... ganz wieder obenauf, aber sie hat an meine Schwester nach Hause geschrieben, daß ich fast wieder gesund bin... und ... man will doch nicht gern als eine Enttäuschung nach Hause kommen...“

Sein Gesicht bebte leise und er meinte zu lächeln... aber es war nur eine tragische Grimasse.

„All right,“ sagte Uglin nur und gab Rost einen Handschlag, der beinahe weh tat. Und Palle Rost ging zur Tür, aber als Mette ihm nachkam, winkte er abwehrend:

„Uglin leistet dir Gesellschaft,“ sagte er. „Gute Nacht.“ Es war höchste Zeit, daß die Tür zwischen ihm und den andern sich schloß, denn draußen blieb er stehen mit einem verquälten, verzweifelten Ausdruck. Unbegreiflich, wie hatte er diesem wildfremden Menschen gegenüber plötzlich seine reservierte Haltung aufgeben können, ganz ausgeliefert hatte er sich da. Das kam wohl, weil er so lange umhergegangen war und immerzu auf sich selbst acht geben mußte, daß dieses kleine blasse Gesichtchen nicht unglücklich würde, denn niemals verriet es ihm, wie seine Krankheit sie peinigte. Er, der Kranke, der für alle Fälle seine Rechnung gemacht hatte... niemand konnte wissen, ob nicht eines Tages wieder ein Blutsturz kam, wenn auch der Schweizer Doktor ihn für fast geheilt und ansteckungsfrei erklärt hatte... Er war ja in dieses widerwärtige Fett eingepackt... aber er sah schärfer als Mette, sie spielten alle beide Komödie, um einander nicht wehe zu tun, aber er durchschaute sie und hatte also eine doppelte Komödie durchzuführen. So war es gewesen... es hatte ihn ... erleichtert, endlich einmal frei von der Leber wegreden zu können zu einem Menschen, zu einem Mann. Bei diesem Amerikaner von norwegischem Blut hatte er vom ersten Augenblick die Sicherheit, den Kontakt gefühlt, die der eine Ehrenmann unwillkürlich fühlt, wenn er dem andern Ehrenmann gegenübersteht, in einem Blick, einem Händedruck kann das zum Ausdruck kommen. Es war Palle Rost nicht peinlich, daß er sich diesem Manne ausgeliefert hatte. Während er seinen schwerfälligen Körper am Treppengeländer emporwand zum oberen Stockwerk, sagte er sich, daß es ein angenehmes Gefühl sei, diesen ernsthaften Menschen in der Nähe zu haben für den Fall, daß sich irgend etwas ereigne und auch um Mette Zerstreuung zu verschaffen, damit sie nicht merkte, daß er selbst am liebsten immer nur ruhen wollte. Und doch, wie leicht hatte sie nachgegeben, als er ihr vorschlug heute abend unten zu bleiben dachte er bitter. Er schämte sich, aber er wünschte, sie wäre doch mit ihm gegangen.

Er hatte sich den Schlafrock angezogen und sich auf das Ruhebett geworfen, anstatt zu Bett zu gehen; er hörte, wie es neun und zehn und elf schlug. Da kamen ihre leichten eiligen Schritte, er hörte draußen ihr leichtes „Gute Nacht“ und Uglins tiefes gleichzeitiges. Eine große Ruhe kam über ihn, er wußte, daß er bloß gewartet hatte, um sie noch einmal zu sehen und ihr gute Nacht sagen zu dürfen.

Aber als nebenan im Zimmer ihre Schritte gingen und sie durch den Türspalt guckte, um auf seinen Atem zu horchen, stellte er sich schlafend — aber sowie sie die Tür wieder zugemacht hatte, bereute er es. Er blieb liegen, ohne sich zum Ausziehen entschließen zu können, und konnte nur immerfort an das einzige denken, das hinter all seinen Gedanken lag — wie lange noch?

Mette ging noch ein Weilchen im Zimmer umher und packte die kleinen Dinge aus, die noch nicht auf ihren Platz gekommen waren, von draußen wehte es kühl herein, sie wollte das Fenster schließen, während sie einpackte, und schlug die Gardine zurück. Aber vor dem wundervollen Bild, das sich ihr bot, vergaß sie, was sie tun wollte. Gerade vor ihr schimmerte in einer bläulich-weißen Gespensterfarbe das Schneegebirge, und ganz oben kam hinter dem runden Gipfel gerade der Vollmond hervor. Es sah aus wie die Marmorstatue einer Madonna in langem weißen Mantel mit dem Heiligenschein um den Kopf, und um sie herum flimmerte und sprühte der Himmel in Silber und Schwarz; Mette war wie verzaubert, dann öffnete sie weit beide Fensterflügel, zog ihren Pelzmantel an und setzte sich mit einer Zigarette ans Fenster. Ihr war leichter und fröhlicher zumute als seit dem Tage, da sie mit Palle auf die Reise ging, um ihm über die letzten schweren Jahre hinwegzuhelfen... Weil er sie brauchte, weil er sie angefleht hatte... und weil bei Franz Benning eine sammetweiche und verführerische Wirtschafterin im Hause war... aus der eines schönen Tages eine Frau Benning geworden war. Sie dachte an ihre Leute „daheim“, wie Palle sagte... Für sie gab es nirgends ein Daheim, höchstens vielleicht in den kleinen schmutzigen Ateliers in den billigen Künstlervierteln von Paris. Aber die hatten sich für sie jetzt auch verändert, seit sie mit Palle einen Monat lang wieder in Paris gewesen war; da hatte sie ein Paris kennengelernt, das ihr bis dahin ein unerreichbares und verschlossenes Reich gewesen war und das doch — sie war ehrlich genug, es sich einzugestehen — einen von ihr und ihren Kameraden bisher verachteten Reiz hatte. Es war unleugbar ein Vergnügen, sich all die hübschen Dinge, auf die man Lust hatte, zu kaufen und auch mal als Luxusmensch aufzutreten. Aber das üppige Diner, das Palle ihren Freunden durchaus geben wollte, war gänzlich verpatzt, sie mußte noch heute lächeln, wenn sie daran dachte, wie sie alle vor Langeweile beinahe gestorben waren und sich nicht im geringsten von all den leckeren Dingen, die ihnen Palle vorgesetzt hatte, imponieren ließen. Sie hatten eben ihren Geschmack und ihre Gewohnheiten für sich; sie wußte, wenn sie nach Hause kamen, würden sie sie nach Herzenslust bemitleiden und vielleicht auch ein ganz klein wenig verachten, weil sie sich dem Moloch verkauft hatte. Palle aber hatte die Bekanntschaft mit diesen ihren Freunden wenigstens den Trost gegeben, daß er sie aus diesem Milieu herausgeholt hatte. Ach, wenn er wüßte, wie heiß sie sich manchmal dahin zurücksehnte.

Sie dachte an die Episode mit Franz Benning und daß sie nichts davon gehabt und nichts davon zurückbehalten hatte als Bitterkeit und Sehnsucht. Anfangs hatte es geschmerzt, allmählich aber war die Erinnerung verblichen, weil sie an nichts denken wollte, was es ihr noch schwerer machen könnte, Frau Rost zu sein. Damals in Paris hatte sie eine Angst gehabt . . . daß Palle eine richtige Ehe von ihr fordern würde; sie wußte ja, daß es ihm Beherrschung kosten mußte, sie nicht zu berühren und nicht zu erschrecken; noch jetzt konnte diese Angst sie manchmal überkommen. Aber da war ja das mit der Ansteckung, und Palle war ja so ritterlich, wollte nichts von ihr fordern, was er nicht freiwillig bekommen konnte. Mein Gott, was für lange und schwere Jahre waren das gewesen, schließlich war es noch fast das Beste, daß sie nach Palles Zusammenbruch nach den Pariser Anstrengungen in aller Eile in die Schweizer Kuranstalt mußten, wo sie in einer Pension weiter unten wohnte. Dort hielten die Familien der Kranken sich auf, es war ihnen ganz natürlich, einander die Wahrheit über ihre Patienten zu sagen, man brauchte keine Angst voreinander zu haben. Das Schlimmste und Schwierigste hinterher aber war, Palle die Furcht der anderen Menschen zu verbergen, wenn sie ahnten oder erfuhren, daß er aus dieser Anstalt kam. Wer glaubte an das Wort ansteckungsfrei — er glaubte ja selbst nicht dran! So schamlos unbarmherzig waren die Menschen dieser Krankheit gegenüber, daß sie zu einer Höllenqual machten für jene Unglücklichen, die doch übergenug mit ihrer eigenen Angst vor dem Sterben zu tun hatten. Hier würde man sicher auch noch seine Erfahrungen machen, dachte Mette bitter.

Und wer weiß ob nicht mit Recht? Sie dachte mit Grauen daran, daß es mit Palle wohl doch nicht so gut stände, wie er selber sagte. Und dann durften sie wohl eigentlich nicht hier sein. Und doch, wäre dem so, würde Palle der erste sein, der auf die anderen Rücksicht nahm, das wußte sie. Und damit schlug sie sich die trüben Gedanken aus dem Sinn.

Gut, daß der Amerikaner hier war, wenn etwas geschehen sollte. Und eine Art Landsmann war er doch auch.

Ein hübscher und merkwürdiger Abend war das gewesen, sie hatte mit Uglin zusammengesessen und beide waren einander dann und wann mit einem heimlichen Lächeln begegnet. Erst wurde Bridge gespielt, da hatte sich Mette die ganze Zeit für die Klauen der Durchlaucht interessiert; sie huschten so eilig zwischen dem großen Pompadour und den Karten hin und her, daß es manchmal aussah, als ob sie die Karten hineinfallen ließ. Die ganze Gesellschaft, unter denen doch kein einziger Franzose war, sprach untereinander nur französisch, ausgenommen die beiden Engländer, die selten, aber unentwegt in ihrer eigenen Sprache antworteten. So dachte sie sich den Ton bei Hof in alten Tagen, vor dem Krieg; ein armseliger, zerlumpter, verkrüppelter Hof war es freilich, eine Schmiere mit Schauspielern, die einmal auf einer richtigen Bühne gespielt hatten. Urkomisch war es und gleichzeitig doch rührend, diese zusammengestoppelte Gesellschaft, die sich auf französisch verbeugte und bekomplimentierte und sich bemühte, ihr Elend hinter einem Lächeln und liebenswürdigem Humor zu verbergen. Alle, mit Ausnahme des einen, der souverän genug war, um aufrichtig zu sein.

„Aber wo bleibt denn der Graf", hatte man einander gefragt, „es ist doch heute Dienstag. Es ist doch schon weit über die Zeit, da müssen wir wohl ohne ihn zu tanzen anfangen". Eine unerklärliche Neugier hatte sie ergriffen, und sie hatte Uglin gefragt, wer das wäre. Er wußte es auch nicht, er war ja auch erst seit ein paar Tagen hier, aber neulich abend habe er ihn gesehen und gleich gemerkt, daß er was Besonderes sei, Mischung von Offizier und Grandseigneur, so zwischen dreißig und vierzig — schien ein Gut hier in der Nähe zu haben.

Da ging die Türe auf und er kam, in korrektem Abendanzug, strahlend, lachend wie von Siegen und Festen. Der schönste und berückendste Mann, den ich je gesehen habe, hatte sie gedacht. Apoll von Belvedere in der Aufmachung des modernen Europa, besonders vielleicht von dessen Lastern beeinflußt und ohne klassische Langstieligkeit.

Er grüßte wie ein Kavalier die ihm Bekannten und besah sich prüfend die Neuen, den langen hölzernen Mann, dessen Nationalität er sofort feststellte, und er stellte sich Uglin vor mit dem — nicht aufdringlichen — doch aber merkbaren Wunsch, der hübschen Dame an seiner Seite vorgestellt zu werden.

Sein Name war ein fast ebenso bekannter wie der der Durchlaucht. Uglin zögerte einen Augenblick, aber es half ihm nichts, er mußte vorstellen, und sofort hatte der Graf Mette zum Tanz engagiert.

„Den kann ich aber nicht", sagte Mette aufrichtig bedauernd, „ich tanze fast nie —."

Dann sei es höchste Zeit ihn zu lernen, es sei das Werk eines Augenblicks, sagte der Graf und führte sie zum Tanz. Aber so leicht ging es doch nicht. Er drehte und hob und führte dieses kleine Daunenwesen zwischen seinen Armen und sie folgte blind und willig. Mit einemmal mußte sie daran denken, wie Franz Bennings Arme sie umschlungen hatten, an seinen Mund dachte sie — sie wurde heiß und unruhig, die Füße glitten in den Spuren, die ihr Tänzer ihr setzte, sein Griff wurde fester, sie schloß die Augen, es war nicht der Franz Benning von damals, war nicht der brillante Tänzer von heute — die beiden glitten ineinander über — für Mette war es der Mann. Sie erwachte wie aus einer Ohnmacht, als die Musik aufhörte und der Tanz zu Ende war. Er setzte sie korrekt bei Uglin ab, da er glaubte, sie gehörten irgendwie zusammen, er selbst aber setzte sich neben sie und betrachtete ihr feines schmales Gesicht, das jetzt die Farbe von bleichen Korallen angenommen hatte. Die Augen waren aber wirklich zu groß, entschied er. Uglin wurde sich plötzlich bewußt, daß er diesen Menschen nicht leiden konnte, jedenfalls war es seine Pflicht gegen Rost, sich ein bißchen genauer nach ihm zu erkundigen, denn bei diesem einen Tanz würde es wohl nicht sein Bewenden haben, sie strahlte ja nur so.

Mit echt amerikanischer Offenherzigkeit fragte er, ob die Besitztümer des Grafen in der Nähe lägen. Der andere lachte mit Augen und Mund, sein Gesicht glitzerte nur so von Vergnügen über die Antwort, die er zu geben hatte, und das Gesicht, das der Amerikaner — oder doch wenigstens die kleine Norwegerin — dazu machen würde.

„Meine Besitztümer? Die sind längst den Weg alles Fleisches gegangen", sagte er munter, „das heißt, sie sind jetzt im Besitz eines Wucherers, ach ja, der hat am Krieg seine Freude gehabt, wir mußten alles verpfänden, um das Notwendigste, das tägliche Kleingeld, das man brauchte, rauszupressen. Und nun benutzte ich meine Fertigkeiten und habe eine Stellung als Stallknecht bei einem Schieber, einem Fabrikanten hier auf dem Nachbargut. Ich hätte mich auch als Tanzlehrer oder Chauffeur etablieren können oder Sprachunterricht geben, aber darum reißen sich schon so viele, hier bin ich vorläufig der einzige. Ich kam da rein, weil der Mann ein paar von meinen Pferden, die ich gezüchtet habe, besitzt. „Feine Bluttiere", erklärte er, als wollte er sagen, daß man solche Tiere nicht jedem x-beliebigen einfach überläßt, wenn die Gelegenheit sich gab, sie zu pflegen, einerlei, wer sie besaß.

Uglin revidierte sein Urteil über den Mann . . . Diese überlegene Ehrlichkeit war ihm sympathisch. Er war noch zu wenig vertraut in diesem Milieu, um zu wissen, daß auch dies nur eine höhere Art von Hochmut war, man verleugnete seine Beschäftigung nicht und war trotzdem der, der man nun einmal war, unter seinesgleichen genau so angesehen wie früher . . . es ging ihnen ja allen dreckig.

Uglin fragte ihn, ob sein Gutsherr, der Fabrikant, sich auch die Freiheit nehme, seinen Stallknecht zum Tanz einzuladen.

Da lachte der andere:

„Nein, so weit reicht mein Freisinn denn doch nicht . . . Seine Gäule kann ich füttern und dressieren, seine Wagen kann ich fahren . . . ich schere mich dem Deubel drum, wer drin sitzt. Wagen und Pferde sind auch das Wesentliche", sagte sagte er etwas ironisch. „Aber seinen Salon zieren mag ich nicht." Er fand es überflüssig, zu erzählen, daß es an Einladungen nicht gefehlt hatte . . . Er hatte nicht nötig, seine Worte zu versichern.

Mette Rost lächelte schwach, und der Graf konstatierte sofort, daß der reizende Mund das Hübscheste in dem kleinen unregelmäßigen Gesicht war. Er sah sie bewundernd an; seine dunkelblauen, schmalen lachenden Augen suchten die ihrigen, um ihr zu erzählen, daß er sie entzückend fand, das war so seine Gewohnheit, und das pflegte den Damen zu gefallen. Mette aber war es wunderlich ergangen, — sie saß jetzt hier oben und dachte mit Verwunderung darüber nach. Sie wußte sehr wohl, daß ihr Gefühl für Benning das knappe halbe Jahr, das sie bei Else und Nils zu Besuch gewesen war, nicht sehr erotisch betont gewesen war; sie war nicht erotisch, die Klippe hatte sie also hübsch umschifft, selbst in der explosiven Naturatmosphäre in Paris, sie hatte immer nur gearbeitet und geschuftet, und später hatte sie neben einem kranken Mann gelebt und immer nur gezittert, daß das Begehren, das sie in seinen Augen sah — meist gut kaschiert, aber manchmal, wenn es zu stark in ihm war, unverhüllt —, sie doch einmal erreichen könnte. Kein anderer Mann hatte sie in diesem Sinne gefesselt, die Krankheit ihres Mannes hatte sie ja auch davor bewahrt, so viel mit anderen zusammenzukommen, daß engere Beziehungen daraus entstehen konnten. Ja, eigentlich hatte sie wohl in all diesen Jahren keinen von allen, die sie getroffen hatte, so gut gekannt, wie sie jetzt nach ein paar Stunden Uglin zu kennen meinte, aber auch er wirkte nur als Kamerad, als Freund auf sie.

Und da kommt nun dieser fremde Tänzer, Graf, Stallknecht, Mann, der ihr in die Augen gesehen hatte, nicht heftig, durchaus nicht frech, aber doch lange, anfangs lächelnd . . . dann ernsthafter. Seine blauen Augen wurden ganz schwarz, sie konnte ihre eigenen nicht von ihm loskriegen, und es durchrieselte sie wie ein süßes und wonniges Glücksgefühl, es war ihr, als wenn sie in einem roten Dunkel versinke, gefährlich war es und wundervoll. Sie schloß die Augen und versuchte sich zu retten, indem sie den seinen auswich, damit er nicht sehen sollte, welche Macht er bereits über sie besaß. Ihre Pariser Jahre zwischen den Künstlerkameraden mit dem freien Sinn und dem freien Umgangston hatten sie gelehrt, sich und andere vollkommen ehrlich zu sehen und dies auch einzugestehen. Sie wußte, da saß nun dieser Mann und merkte, daß sie seine ziemlich sichere Beute war, nach der er greifen durfte, sobald es ihn gelüstete . . . wenn sie nicht auf der Hut war; aber sie wollte auf der Hut sein.

In diesem Augenblick hatte Uglin sich erhoben und sie um einen Tanz gebeten, sie hatte die Augen geöffnet und ihn verwirrt angesehen, so weit fort war sie von ihm gewesen. Der Graf war aufgestanden und hatte ihr zum Abschied die Hand geküßt, so kühl und korrekt, daß man meinen konnte, alles, was da wortlos zwischen ihnen geschehen war, sei nur ein Traum gewesen.

Sie war noch immer nicht ganz wach, als Uglin schon den Arm um sie gelegt hatte, um zu tanzen.

„Sie sagten doch, Sie könnten nicht tanzen?" hatte sie gesagt.

„Kann ich auch nicht, all right; ich wollte Sie nur wecken."

Ebenso selbstverständlich, wie er sie genommen hatte, setzte er sie wieder ab und nahm den Platz an ihrer Seite wieder ein.

„Macht nichts", sagte er mit einem Lächeln und sah sich um.

„Die andern können denken, daß Sie gleich gemerkt haben, was für ein jämmerlicher Tänzer ich bin — und nicht mit mir tanzen wollen."

„Diese Fürsorglichkeit machte die Frechheit ein wenig wieder gut", dachte Mette; sie war weder böse noch beleidigt, dazu war sie viel zu gewohnt, ihre Meinung selbst unverblümt zu sagen.

So saß Mette Rost und durchlief in Gedanken den Abend und die Gesellschaft, während ihre Zigarette verglimmte und der Mond von der Schneekuppe abrollte und seinen Weg zwischen den Sternen dahinzog; keine Madonna mit Heiligenschein und weißem Mantel war mehr da, nur noch der erste von den spitzen Bergzacken, die sich hintereinander aufbauten, die anderen sah man nicht, ehe man ein gut Stück auf den ersten hinaufgeklettert war und das taten bloß gewiegte Kraxler. Mette wußte es nicht, aber sie dachte es sich und wünschte sich hinauf. Nicht allein. Mit wem wohl? Und dabei dachte sie nicht an Uglin.

(Fortsetzung folgt)

Ein Faktor in der Rechnung / C. H. Barnick

Bei der Paßkontrolle auf der „Olympic" gab es eine kleine Sensation. Sergant Mills reichte die Pässe der beiden Herren im Pelz dem Leutnant hinüber. Er sah bedenklich dabei drein. Auch der Offizier zog die Augenbrauen hoch und musterte die beiden: Man ließ nicht gern Leute aus dem bolschewistischen Rußland in die Vereinigten Staaten. Aber die Pässe stimmten, sie waren sogar von dem Pariser Geschäftsträger beglaubigt, und als der Leutnant, immer noch verdutzt, die Prüfung der Papiere auf ihre Echtheit nicht beenden wollte, reichte ihm einer der beiden Herren mit einem geknurrten Fluch sogar noch ein Empfehlungsschreiben.

Da trat der kleine Durham in die Kabine, mit seinem verbindlichsten Lächeln über dem gepflegten und gewichsten Bärtchen. Der Leutnant legte eilfertig die Hand an die Mütze: Der kleine Durham war ein großer Mann. Ganz New York kannte ihn, den Propaganda-Chef des allmächtigen Oelkönigs Tom O. Thorndike. Und Durham ging gar auf die beiden „Bolschewiken" und begrüßte sie mit übergroßer Höflichkeit.

Das war doch einmal eine Sensation in dem stupiden Paßkontrollbetrieb. Sergeant Mills erzählte es schleunigst in der Unteroffiziersmesse weiter, und auch die Offiziere der Zollabteilung wußten bald, daß Thorndike zwei Bolschewisten zu Besuch erhalten habe.

* * *

Am Abend dieses bemerkenswerten Tages erschien Tom O. Thorndikes massige Gestalt in der Loge des Olympia-Revuetheaters. Das war wieder eine Sensation, denn das Olympiatheater konnte sich bei weitem nicht mit den großen und gesellschaftlich anerkannten Revuebühnen messen. Es war mehr ein Theater dritten Grades, dessen einzige Berühmtheit darin bestand, daß es eine Truppe ausgesucht hübscher Girls besaß, aus denen selbst Ziegfeld seine Revuegirls „bezog". Das Olympiatheater galt somit als unterste Sprosse auf dem Wege gut gewachsener amerikanischer Mädels zu den verschiedenzackigen Kronen des europäischen Adels.

In der Loge dieses Theaters also erschien Thorndike. An der Art, wie er das Auftreten der Girls verfolgte, erriet man, daß ein besonderes Interesse ihn in das Theater geführt haben mußte. Auch war es bereits in der ersten Pause bekannt, daß Thorndike einen großen Blumenkorb in die Garderobe der Girls gesandt hatte.

Nach der Vorstellung sah man Thorndikes großen Wagen vorm Bühneneingang halten und am andern Morgen erfuhr New-York durch die Zeitung, daß Tom O. Thorndike eine Geliebte habe. Im Olympiatheater sei sie eines der Girls.

* * *

Ueber Estelle Sayre war das große Glück gekommen. Das war unbegreiflich, daß für sie, die sich um nichts besser und anders dünkte als die hundert, als die tausend Chorgirls der New-Yorker-Theater — daß ausgerechnet für sie sich der allmächtige Tom O. Thorndike „interessierte". Mit dem riesigen Blumenkorb hatte es angefangen, mit einem Souper in einem erstklassigen Hotel hatte es seine Fortsetzung gefunden. Und dabei war Estelle keine jener Flappers, die ihre Beine nur schwangen, um Kavaliere damit zu werben. Sie war ein stilles, bescheidenes Mädchen, eine Waise, die im 13. Stockwerk eines einfachen Hotels ein winziges Zimmer bewohnte. Und nun auf einmal war sie in das grelle Licht unzähliger Lampen gerückt; sie war der Gesprächstoff von New-York.

Eine Welle, von der sie nicht wußte, woher sie gekommen, schleuderte sie empor, nun war es, als flöge sie durch einen leeren Raum, der voll Unwirklichkeit war und mit dem Leben nichts zu tun hatte.

Tom O. Thorndike mietete ihr eine Villa, Tom O. Thorndike suchte mit ihr die ersten Modehäuser der Stadt auf, Tom O. Thorndike war Stammgast im Olympiatheater, und das Olympiatheater hatte stets volle Kassen. Schon unterbreitete ihr ein Agent Ziegfelds einen Kontrakt — aber Tom O. Thorndike hatte Größeres mit ihr vor: Er witterte in ihr einen Revuestern und so ließ er ihr die beste schauspielerische Erziehung zuteil werden. Estelle wurde ein Gefühl des Schwindels nicht mehr los. Konnte ein Mensch soviel Glück überhaupt vertragen? Und dabei — und das wußten nur sie und Thorndike — dabei war er nur wie ein Vater zu ihr.

In dem Hause, das er ihr gemietet hate, waren zwei Zimmer für ihn eingerichtet, dort blieb er manchmal über Nacht. Und war doch nur wie ein Vater zu ihr. Einmal hatte er sie wohl so angesehen, wie ein Mann eine schöne Frau betrachtet. Das war eines Morgens gewesen, als er sich von ihr verabschiedete. Sie war eben aus dem Bad gekommen und die Luft um sie war schwül von Essenzen und Parfüm. Da kam jenes Leuchten in seine Augen, sie senkte den Kopf, sie wußte, jetzt würde ihre Stunde kommen. Aber als sie aufblickte, hatte Thorndike seine Augen mit der Hand bedeckt. Dann berührten seine Lippen flüchtig ihre Stirn und sie war allein.

* * *

Vier Wochen war Estelle Sayre die „Geliebte" von Tom O. Thorndike. Vier Wochen, und heute war ihr Debüt als Star der neuen Revue im Royal-Palace-Theater.

Es war ein gesellschaftliches Ereignis, diese Premiere. Die Autos stauten sich vor dem Portal, die Polizei hatte einen Großkampftag.

Seit zwei Tagen hatte Estelle Thorndike nicht mehr gesehen, jetzt saß sie in der Garderobe, und eine Unruhe war in ihr, daß immer noch kein Lebenszeichen von ihrem Gönner gekommen. Das war nicht gut für das Debüt. Estelle fühlte es, sie nahm zum ersten Male in ihrem Leben Kokain. Auch im Publikum stellte man mit Verwunderung fest, daß in keiner Loge Thorndikes mächtiger weißer Kopf zu sehen war. Nur Durhams schmales Gesicht lächelte von einer Logenbrüstung herab, und oft strich er sich mit Wohlgefälligkeit über den eleganten kleinen Bart.

Thorndike saß indessen im Aufsichtsratszimmer der United Oil Corporation. An dem langen grünen Tisch bemerkte man in der langen Reihe der schmallippigen amerikanischen Geschäftsköpfe die breiten Backenknochen zweier Männer von slavischem Typus.

Ein feierliche Stille war, als Rechtsanwalt Vaughan eine Akte vorlas und sie dann Thorndike zur Unterschrift vorlegte. Seine Hand flog wie ein Wind über das Papier. Dann wurde die Akte den beiden Russen vorgelegt. Die lasen noch einmal bedächtig den Wortlaut des Vertrages, dann unterzeichneten auch sie.

Einer der Herren vom Aufsichtsrat erhob sich: „Meine Herern, ich darf Ihnen allen im Namen der United Oil Corporation meinen Dank für diese aufopferungsvolle Arbeit der letzten vier Wochen sagen. Die Herren Bevollmächtigten der Moskauer Regierung", mit einer Verbeugung gegen die beiden Russen, „haben es uns wahrlich nicht leicht gemacht, den größten Oeltrust der Welt ins Trockene zu bringen. Meine Herren Bevollmächtigten, bitte fassen Sie das aus amerikanischem Munde als die größte Anerkennung auf, die Ihnen zuteil werden kann. Sie haben wie Amerikaner verhandelt. Zwanzig Millionen Dollar — das ist die ungeheuerlichste Summe, die je für eine Oelkonzession fortlaufend geboten worden ist. Morgen wird die Welt es wissen, daß die United Oil Corporation die russischen Konzessionen in Turkestan erworben hat — die Börsen werden uns sagen, wie die Welt diese Transaktion aufnimmt."

Er beugte sich hinüber zu Thorndike und sagte: „Um eines bewundere ich Sie vor allem. Wie haben Sie es möglich machen können, daß diese Verhandlungen vier Wochen lang ein Geheimnis blieben?"

* * *

Im Royal-Palace-Theater war der Vorhang zum letzten Male gefallen. Estelle schleppte sich, vom unerwarteten Triumph des Abends bedrückt und von der Unruhe über Thorndikes Ausbleiben, in die Garderobe.

Der kleine Durham saß vorm Spiegel. Er hatte den Mund halb offen und strich sich über den kleinen schwarzen Schnurrbart. Wie ein Faun sah er aus, dabei klug und falsch zugleich. So lächelte er dem neuen Star aus dem Spiegel entgegen, dann stand er auf und küßte ihr galant die Hand.

Aber Estelle hatte dafür keinen Sinn, in ihr war eine Unruhe, die sich nicht erklären konnte. Warum war Thorndike nicht gekommen? Sie liebte ihn nicht. Aber wo er sie seit Wochen mit allem Prunk des Lebens umgeben hatte, wo er ihre Karriere „gemacht" hatte, da hatte sie einen Anspruch darauf, heute nicht von ihm verlassen zu werden.

„Warum ist Thorndike nicht gekommen?" fragte sie geradezu.

Durham lächelte verbindlich. „Tom O. Thorndike hatte heute leider keine Zeit, er hatte wichtige Verhandlungen vor. — Ich glaube, Sie werden ihn auch in der nächsten Zeit nur wenig zu sehen bekommen." Also hatte ihre Ahnung sie nicht betrogen! Sollte sie jetzt diesen lächelnden Schurken fragen: „Warum geht er jetzt von mir?"

Aber Durham ersparte ihr die Frage. „Tom O. Thorndike wird Sie dafür entschädigen, daß er sich in nächster Zeit nicht um Sie kümmern kann. Er läßt Ihnen durch mich einen Scheck überreichen und er läßt Ihnen danken, daß Sie ihm bei seinen Verhandlungen in den letzten vier Wochen geholfen haben." Durhams ganzes Gesicht war ein Lächeln, die Freude eines, der die Karten aufdecken kann, nachdem er das Spiel gewonnen hat.

* * *

Als am andern Morgen Tom O. Thorndike in die Wall Street fuhr, waren seine Handflächen feucht, und eine ungekannte Röte lag über seinem Gesicht: Tom O. Thorndike war aufgeregt. Tom O. Thorndike hatte Lampenfieber, er stand vorm größten Börsencoup seines Lebens, die United Oil Corporation konnte heute abend um 100 Millionen Dollar an Wert gewonnen haben . . . das war eine Sache, die selbst einen Thorndike aus der Ruhe bringen konnte. Als er die Treppe zur Börse hinauf schritt, trat ihm Estelle Fayre entgegen. Das hatte er nicht erwartet. Wollte sie einen Skandal?

Sie sprach mit ganz klarer Stimme: „Das ist nicht schön von Dir Tom, mich als Faktor in Deine Rechnung einzusetzen. Es war auch nicht klug, denn ich bin kein sicherer Faktor, auf

Keine generelle Arbeitszeitkürzung

Die Notverordnung liegt jetzt beim Reichspräsidenten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. Juni. Die letzte Kabinettssitzung vor der Reise nach Chequers, in der die letzten noch offenen Fragen der Notverordnung, vor allem die der Arbeitszeitkürzung, gelöst werden sollten, hat sich bis in den Mittwoch Nachmittag ausgedehnt. Schwierigkeiten bereitete es, eine Einigung über die Arbeitszeitkürzung zustandezubringen. Im Anschluß an das Gutachten der Brauns-Kommission sollte in die Notverordnung die Bestimmung aufgenommen werden, daß für gewisse Arbeitergruppen, insbesondere für die der öffentlichen Betriebe, die Arbeitszeit auf 40 Stunden in der Woche zu kürzen sei. In erster Linie sollen die Arbeiter in den Eisenbahn- und Postwerkstätten, in den Betrieben der Werkstättenverwaltung und anderen vom Reiche abhängigen Betrieben davon erfaßt werden. Die Bestimmung soll auch auf die entsprechenden Betriebe der Länder ausgedehnt werden, so daß eine beträchtliche Mehreinstellung beschäftigungsloser Arbeiter zu erwarten wäre. Gegen den Plan einer generellen Arbeitszeitkürzung ist schon gleich nach Veröffentlichung des Brauns-Gutachtens von der Industrie Stellung genommen worden. Aber auch der Reichswirtschaftsminister hat schwere Bedenken geäußert. Ihm hat sich auch das Finanzministerium angeschlossen, das von einer solchen Maßnahme einen weiteren Rückgang der Erträge aus der Lohnsteuer befürchtet, weil viele Arbeiter unter die Freigrenze sinken würden. Der Reichsarbeitsminister machte demgegenüber aber geltend, daß so viele neue Arbeitskräfte, wenn auch zu geringerem Wochenlohn eingestellt würden, daß der Lohnsteuerausfall durch die Menge der niedrigeren Steuern wieder ausgeglichen würde. **Eine Einigung ist dem Vernehmen nach auf der Grundlage zustandegekommen, daß von einer generellen Mußvorschrift Abstand genommen worden ist. Dagegen ist eine Spezialermächtigung für geeignete Betriebe erteilt worden.**

Die langen Auseinandersetzungen hatten zur Folge, daß der Reichskanzler dem Reichspräsidenten bei seinem Besuch die Notverordnung nicht zur Unterzeichnung vorlegen, sondern nur den Inhalt berichten konnte.

Nach Abschluß der Tagung Deutscher Verbände in Dresden dankte Reichstagsabgeordneter von Freytagh-Loringhoven, Gouverneur Schnee und seinen Mitarbeitern für die vorbildliche Vorbereitung und Führung der Tagung.

*

Die früheren Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei Hauptmann Stennes und Dr. Otto Straßer haben sich als Nationalsozialistische Kampfgemeinschaft Deutschlands zusammengeschlossen.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Tendenz ruhig. Juli 9,21 B., 9,16 G., Okt. 9,45 B., 9,42 G., Dez. 9,65 B., 9,62 G., Januar 1932: 9,76 B., 9,72 G., März 9,93 B., 9,90 G., Mai 10,04 B., 9,99 G.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	4. 6.		3. .6	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,270	1,274	1,261	1,265
Canada 1 Canad. Doll.	4,203	4,211	4,203	4,211
Japan 1 Yen	2,082	2,086	2,083	2,087
Kairo 1 ägypt. Str.	20,99	21,03	20,99	21,03
Istambul 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,471	20,511	20,473	20,513
New York 1 Doll.	4,207	4,215	4,2065	4,2145
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,303	0,305	0,303	0,365
Uruguay 1 Gold Pes.	2,448	2,452	2,483	2,487
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,29	169,63	169,31	169,65
Athen 100 Drchm.	5,46	5,47	5,458	5,468
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,585	58,705	58,58	58,70
Bukarest 100 Lei	2,506	2,512	2,505	2,511
Budapest 100 Pengö	73,39	73,53	73,38	73,52
Danzig 100 Gulden	81,82	81,98	81,81	81,97
Helsingf. 100 finnl. M.	10,587	10,607	10,584	10,604
Italien 100 Lire	22,015	22,055	22,01	22,05
Jugoslawien 100 Din.	7,440	7,454	7,437	7,451
Kowno	41,99	42,07	41,99	42,07
Kopenhagen 100 Kr.	112,68	112,90	112,68	112,90
Lissabon 100 Escudo	18,58	18,62	18,68	18,72
Oslo 100 Kr.	112,67	112,89	112,67	112,89
Paris 100 Frc.	16,475	16,515	16,475	16,515
Prag 100 Kr.	12,468	12,488	12,464	12,484
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,31	92,49	92,30	92,49
Riga 100 Latts	81,04	81,20	81,04	81,20
Schweiz 100 Frc.	81,625	81,785	81,58	81,74
Sofia. 100 Leva	3,048	3,054	3,048	3,054
Spanien 100 Peseten	39,66	39,74	39,66	39.74
Stockholm 100 Kr.	112,78	113,00	112,79	113,01
Talinn 100 estn. Kr.	111,93	112,15	111,91	112,13
Wien 100 Schill.	59,12	59,24	59,12	59.24

Hansabank Oberschlesien Aktiengesellschaft
Beuthen OS.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zu der am Dienstag, dem 30. Juni 1931, nachmittags 5 Uhr, in Beuthen OS., Hotel Kaiserhof, großer Saal, stattfindenden

außerordentlichen
General-Versammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes sowie Vorlegung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1930 bezw. 26. Mai 1931.
2. Anzeige gemäß § 240 HGB.
3. Ergänzungswahlen zum Aufsichtsrat.
4. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.

Zur Ausübung des Stimmrechtes in der Generalversammlung sind gemäß § 25 der Satzungen nur diejenigen Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien bis spätestens 26. Juni 1931 bei den Kassen unserer Gesellschaft in Beuthen OS., Gleiwitz, Hindenburg, Kreuzburg, Oppeln, Rosenberg, Mikultschütz, Landsberg und Pitschen hinterlegt haben. An Stelle der Aktien können auch mit Angabe der Aktiennummern versehene Hinterlegungsscheine eines deutschen Notars hinterlegt werden oder der Aktienbesitz anderweitig glaubhaft gemacht werden.

Beuthen OS., den 3. Juni 1931.

Der Aufsichtsrat. **Der Vorstand.**

Berliner Börse vom 4. Juni 1931

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	48¾	48
Nordd. Lloyd	50	49¼
Barm. Bankver.		98¼
Berl. Handels-G.	106	105½
Comm.& Priv.-B.	101	101
Darmst.&Nat.-B.	119½	117
Dt. Bank u. Disc.	100½	100½
Dresdner Bank	101	100¾
AG.f.Verkehrsw	47½	46½
Aku	67	63
Allg.Elektr.-Ges	88½	87
Bemberg	76¾	75½
Bergmann Elek.	70	68
Buderus Eisen		
Chade	235	230⅛
Charl. Wasserw.	78	78
Daimler-Benz	22¾	22¼
Dessauer Gas	112½	111½
Dt. Erdöl	62½	61⅜
Dt. Linoleum	59	57½
Elekt. Lieferung		102¼
Feldmühle	95	95
I. G. Farben	132⅜	130¾
Gelsenk. Bergw.	66	63¼
HarpenerBergw.	52	52½
Hoesch	46⅞	46½

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	68¼	68
Ilse Bergb.	144	141¾
Kaliw. Aschersl.		121½
Karstadt	34⅝	32¾
Klöcknerw.	48¼	48¼
Mannesmann	60	59½
Mansfeld. Bergb.	30½	30¼
Masch.-Bau-Unt.	35½	34½
Oberbedarf		
Oberschl.Koksw	66⅛	65¾
Orenst.& Koppel		
Otavi	21	20½
Phönix Bergb.	46½	46¼
Polyphon	129½	126¾
Rhein. Braunk.	146½	143½
Rheinstahl	67	65⅛
Rütgers	47⅝	46⅝
Salzdetfurth	183½	178
Schl. Elekt. u. G.	101¾	100½
Schuckert		109
Schultheiß	130½	128
Siemens Halske	143½	140
Svenska	201¾	202
Ver. Stahlwerke	40½	45¼
Westeregeln		125½
Zellstoff Waldh.	70½	68¾

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	732	741
Allianz Lebens.	186½	187
Allianz Stuttg.	200	190

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
AG.f.Verkehrsw.	48	44⅜
Allg.Lok. u. Strb.	93¾	92½
Canada	21⅛	20¾
Dt. Reichsb. V.A.	84⅝	84⅝
Hapag	48½	47⅜
Hamb. Hochb.	61½	61
Hamb. Südam.	89½	87¼
Hansa Dampf.	72½	70
Nordd. Lloyd	49⅝	48⅝
Zschipk. Finst.	105	101

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	87¼	87½
Bank f. Br. Ind.	103	101
Bank elekt. W.	85	85
Barmer Bank-V.	98¼	98¼
Bayr. Hyp. u. W.	118	117¾
do. Ver.-Bk.	129	129
Berl. Handelsges	105	104
Comm. u. Pr. B.	100	100
Darmst. u. Nat.	118½	116
Dt. Asiat. B.	34	34
Dt. Bank u. Disc.	100½	100½
Dt. Golddiskb.	102½	102½
Dt. Hypothek. B.	119	117
Dresdner Bank	100	100

	heut	vor.
Oesterr.Cr.-Anst	9⅛	9
Prß. Pfandbr. B.		158
Reichsbank	132½	130½
SächsischeBank		125

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	305	
Dortm. Akt.-B.	131	125
do. Union-B.	152½	144½
Engelhardt-B.	127¾	127
Leipz. Riebeck	80½	80
Löwenbrauerei	145	145
Reichelbräu	154½	149¼
Schulth.Patzenh.	130	125
v. Tuchersche	84	81

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	125	124
A. E. G.	87⅝	84½
Alfeld-Dellig	29	28½
Alg. Kunstzijde	66½	61
Ammend. Pap.	76½	76½
Anhalt.Kohlenw	50½	50
Aschaff. Zellst.	53	50
Augsb. Nürnb.	45	45
Bachm. & Lade.	57	59
Barop. Walzw.	27	27
Basalt AG.		20
Bayer. Motoren	43¾	42
Bayer. Spiegel	26½	26¾
Bemberg	77½	71¾
Berger J., Tiefb.	205¾	197¾
Bergmann	69	64
Berl. Gub. Hutf.	164½	164
do. Holzkont.	19	18½
do. Karlsruh.Ind.	35½	35½
do. Masch.	42⅛	41⅛
do. Neurod. K.	47	47
Berth. Messg.	18	18¾
Beton u. Mon.	48	47
Bösp. Walzw.		43
Braunk. u. Brik.	111	112
Braunschw.Kohl	212	212
Breitenb. P. Z.	50	49
Brem. Allg. G.	124	124¼
Buderus Eisen.	38	36¼
Byk. Guldenw.	36¾	40
Charl. Wasser.	78	76½
Chem. v. Heyden	37½	37¼
do. Schuster	23	31
I.G.Chemie vollg	154	152¾
Compania Hisp.	233	223½
Conc. Spinnerei	32	40
Conti Gummi	101	99½
Conti Linoleum	54	56
Daimler	21¾	21
Dessauer Gas	112¾	107
Dt. Atlant. Teleg.	78	77
Dt. Baumwolle	68	68
do. Erdöl	61½	59¼
do. Jutespinn.	41½	41½
do. Kabelw.	36¾	37⅜
do. Linoleum	58½	56¼
do. Schachtb.		73½
do. Steinzg.	91½	90½
do. Telephon	59½	58½
do. Ton u. St.	56½	56¼
do. Eisenhandel	27¾	27⅛
Dresd. Gard.	36	35¾
Dynam. Nobel	65¼	62
Eintr. Braunk.	102	102
Eisenbahn-Verkehrsm.	129	129½
Elektra	144	138½
Elektr.Lieferung	101¾	97¼
do. Wk.-Lieg.	116	116
do. do. Schles.	57	57
do. Licht u. Kraft	99½	94¾
Erdmsd. Sp.		
Eschweiler Berg.	207	201
Fahlbg. List. C.	20¼	20
I. G. Farben	132	128¼
Feldmühle Pap.	96	90
Felten & Guill.	68	65½
Flöther Masch.		24
Ford Motor	182	180
Fraust. Zucker	67	69¼
Frister R.		110
Froeb. Zucker	57	57½
Gelsenk. Bg.	63⅞	61
Germania Ptl.		75½
Gesfürel	94	89⅜
Goldina		23
Goldschm. Th.	37	37
Görlitzer Wagg.	28	70
Gruschw. Text.		42
Gritzner Masch.	28	28
Hackethal Dr.	49	48
Hageda		78¾
Halle Maschinen	80	80⅛

	heut	vor.
Hamb. El. W.	105	104⅞
Hammersen	75	72
Harb. E. u. Br.		56
Harp. Bergb.	53¼	48½
Hedwigsh.	57	57
Hemmor Ptl.	94	94¾
Hilgers	32½	32½
Hirsch Kupfer		108
Hoesch Eisen	46	44¾
Höffm. Stärke	50	50
Hohenlohe	33	32
Holzmann Ph.	70	66¼
Hotelbetr.-G.	85	82½
Huta, Breslau	51¾	52
Hutschenr. C. M.	32½	33
Ilse Bergbau	143¾	138
do.Genußschein.	92	92
Jeserich		40
Jüdel M. & Co.		94¾
Jungh. Gebr.	23	23
Kahla Porz.	23¾	21
Kali Aschersl.	125	118
Kali-Chemie	90¾	89
Karstadt	34¼	32½
Kirchner & Co.		27
Klöckner	48⅞	46¼
Koehlmann S.	58	59
Köln-Neuess. B	51½	50
Köln Gas u. El.	48	48
Kölsch-Walzw.	22½	22½
Körting Gebr.	114⅞	14¼
Kromschröd.	72	75
KronprinzMetall	24½	23
Kunz. Treibriem.	31¾	32½
Lahmeyer & Co.	103	102½
Laurahütte	32½	29⅞
Leonh. Braunk.	126	126
Leopoldgrube	25	24⅝
Lindes Eism.	118½	116½
Lindström		260
Lingel Schuhf.	42	44
Lingner Werke	68	68
Lorenz C.		125
Lüneburger Wachsbleiche	50	50¼
Magdeburg. Gas	31	30¾
do. Mühlen	40	40
Magirus C. D.		
Mannesmann R.	59¾	62¼
Mansfeld. Bergb.	30	29½
Maximilianhütte	121	121
Mech. W. Lind.	40	40
Meinecke		48½
Meißner Ofen	28½	28½
Merkurwolle	86¾	86½
Metallgesellsch.	58	58¼
Meyer H. & Co.	89	90
Meyer Kauffm.	21	20¾
Miag	52	52
Mimosa	179	178½
Minimax	37	36¾
Mitteldt. Stahlw.	80½	79

	heut	vor.
Mix & Genest	100	100½
Montecatini	33½	33
Mühlh. Bergw.	75	77
Natr. Z. u. Pap.	31	34
Neckarwerke	73	73
Niederlausitz. K.	99	99
Nordd. Wollkäm.	33½	33⅝
Oberschl.Eisb.B.	30½	29
Oberschl.Koksw	65	63½
do. Genußsch.	59	58½
Orenst. & Kopp.	38	37
Phönix Bergb.	46	44¼
do. Braunk.	53½	52
Pintsch L.		40
Polyphon	127⅝	121
Preußengrube	95	98
Rhein. Braunk.	142½	139½
do. Elektrizität	95½	93
do. Möb. W.	26½	26¼
do. Stahlwerk	66	64
do. Westf. Elek.	109	103¾
do. Sprengstoff		48½
Riebeck Mont.	75	74⅝
J. D. Riedel		47
Roddergrube	620	620
Rosenthal Ph.	51	50
Rositzer Zucker	38¼	39
Rückforth Nachf	41½	41
Ruscheweyh	33¾	32¾
Rütgerswerke	46¾	46¾
Sachsenwerk	79¾	79¾
Sächs.-Thür. Z.		
Salzdetf. Kali	182	172
Sarotti	80	80
Saxonia Portl. C.	57½	57½
Schering	293	297
Schles. Bergb. Z.	20¼	23
Schles. Bergwk. Beuthen	56	54
do. Cellulose		96
do. Gas La. B	100¾	97
do. Lein. Kr.	3¼	4½
do. Portl.-Z.	75	74
do. Textilwerk		
Schubert & Salz.	132	124¼
Schuckert & Co.	111	106¼
Siegersd. Werke	38¼	38
Siemens Halske	143¼	135
Siemens Glas	65	65
Staßf. Chem.	45	45
do. Portl. Z.	32	32
Stock R. & Co.	69	69
Stöhr & Co. Kg.	70⅜	69
Stolberg. Zink.	34¾	32½
Stollwerck Gebr.	38	35½
Stralsund.Spielk	146	145
Südd. Zucker	104	104
Svenska	203	192
Tack & Cie.	90¼	90¼
Tempelh. Feld	25¼	26
Thöris V. Oelf.	89	37½
Tietz Leonh.	91½	90
Trachenb. Zuck.		36¼
Transradio	124½	124½

	heut	vor.
Triptis AG.	28½	25
Tuchf. Aachen	109	108¼
Thür. Elek u. Gas.	135	135
Thür. Gas	137	136
Union Bauges.	22	22½
Union F. chem.	43	43
Varz. Papierf.	36¼	35
Ver. Berl. Mört.		60
do. Dtsch.Nickw.	90	89
do. Glanzstoff	84	79½
do. M. Tuchf.	30	29
do. Stahlwerke	45½	44
do. Schimisch.Z.	84½	84½
do. Schmirg.M.	16	16½
do. Smyrna T.		90
Viktoriawerke	32	37
Vogel Tel. Dr.	37	37
Vogtl. Masch.		31
do. Tüllfabr.	38	38
Wanderer W.	46½	45
Wayss&Freytag	20	23
Wenderoth	44¼	44
Westereg. Alk.	128½	120½
Westfäl. Draht	62½	62½
Wicking Portl.Z.	23¼	21⅛
Wunderlich & C.		
Zeitz Masch.	44	42
Zeiß-Ikon	75½	77½
Zellstoff-Ver.	34¾	32½
do. Waldhof	70	65½
*		
Neu-Guinea	195	193
Otavi	21⅛	20½
Schantung	59	57½

Unnotierte Werte

	heut	vor.
Dt. Gasolin		
Dt. Petroleum	57½	57
Faber Bleistift	90½	87
Kabelw. Rheydt	126	131
Lerche &Nippert		34
Linke Hofmann	50½	50
Manoli	180	180
Neckarsulm	45	45
Oehringen Bgb.	180	180
Scheidemandel	29	29
Stoewer Auto	29½	27
*		
Nationalfilm	80	80
Ufa	84½	86
Adler Kali		98
Burbach Kali	133	130
Wintershall	100	96
Diamond ord.	3⅞	3¾
Kaoko		97
Salitrera	95	95
*		
Chade 6%		253

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt.Ablösungsanl	52,4	51,8
do. Auslossch.	4,7	4½
do. Schutzgeb.A.	2	2
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	91,8	91¾

	heut	vor.
6% Dt.Reichsanl.	84½	84½
7% Dt.Reichsanl.	97¾	98
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	11	11
do.m. Ausl. Sch. I	50	50¼
8% Land C.G.Pfd.	96,6	96¾
4½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	88¾	88¾
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	96¼	96,3
8% Pr. Bodkr. 17	98¾	99
do. Ctrlbdkr. 27	99½	99¾
8% Pr.Cent.-Bod. Cred. Goldpf. 28	100¼	100¼
do. Pfdbr. Bk. 47	100¼	100,1
7½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	98¾	99
7½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	96¾	96¾
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	100	100
do. do. 23	100	100
do. do. 3	97¼	97½
do. do. 5	97¼	97½
do. Kom. Obl. XX	95¼	95¼
8% Pr. Ldpf. R.19	100½	100½
do. 17/18	100¼	100¼
do. 13/15	100	100
do. 4	99¾	99¼
7% Pr. Ldpf. R.10	96½	96½
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	97	97

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
8% Engelhardt	96½	97
6% I.G. Farben	91	90
8% Hoesch Stahl	94	93

	heut	vor.
8% Klöckner Obl.	90½	90½
Linke-Hofmann		97¾
Oberbedarf		97½
Obschl. Eis.-Ind.		97
Schl. Elek. u. Gas		98,9
7% Ver. Stahlw.	75¾	75¾

Ausländische Anleihen

	heut	vor.
5% Mex. 1899 abg.	7¼	6½
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	35,9	35¾
4% do. Goldrent.	20,4	19,6
4% Türk. Admin.		2¾
do. Bagdad	2,8	3,15
do. von 1905		2¾
do. Zoll. 1911	2¾	2¾
Türk. 400 Fr. Los		6,9
4% Ungar. Gold	17,4	16,6
do. do. Kronenr.	0,80	0,75
Ung. Staatsr. 13		15¾
4½% do. 14	16,7	16,1
*		
4½% Budap. St14	60½	60½
Lissaboner Stadt	22¼	21¾
*		
3% Oesterr. Ung.		16,9
4% do. Gold-Pr.	2,8	2¾
4% Dux Bodenb.		11½
4% KaschauOder		11½
4½% Anatolier Serie I u. II	14⅛	13,4
do. Serie III		13⅛

Breslauer Börse

Breslau, den 4. Juni.

Breslauer Baubank	30¼
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	27
Elektr. Werk Schles.	—
Fehr Wolff	—
Feldmühle	95
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	—
Hohenlohe	—
Huta	52½
Komm. Elektr. Sagan	58
Königs- und Laurahütte	29
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	21
O.-S. Eisenbahnb.	—
Reichelt-Aktien F.	—
Rütgerswerke	—

Schles. Feuerversich.	255
Schles. Elektr. Gas lt. B	—
Schles. Leinen	—
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	—
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	—
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	—
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,10
8% Niederschl.Prov.Anl.28	93⅞
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	85½
8% Schl. ldsch. Goldpfbr.	96¼
7% do.	93

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 4. Juni. Polnische Noten Warschau 47,125—47,325, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,125—47,325 Gr. Zloty 46,95 — 47,35, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Reichsbank 5%, New York 1½%, Zürich 2%, Brüssel 2½%, Prag 4%, London 2½%, Paris 2%, Warschau 7½%.

Handel • Gewerbe • Industrie

Deutschlands Wirtschaftslage im Scheinwerfer der Großbanken

Die DD.-Bank gegen weitere Auslandsverschuldung — Die Commerz-Bank beschwört den Pessimismus — Die Berliner Handels-Ges. über Eisen und Stahl

In einem Augenblick, wo der Reichskanzler und Reichsaußenminister sich nach Chequers begeben, um dort gewisse Erleichterungen für Deutschland zu erlangen, kommt den Betrachtungen der Großbanken über die gegenwärtige Lage ganz besondere Bedeutung zu. Mit einem recht starken Scheinwerfer leuchten die Institute bis in die kleinsten Winkel des Erwerbslebens hinein und kommen übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß die Lage ernst ist.

Die deutsche Wirtschaft befindet sich, so meint die D-D-Bank, immer noch in dem Stadium, das mehr negativ als positiv als Stillstand des Konjunkturrückganges zu bezeichnen ist. Einzelne Produktionszweige, im wesentlichen den Konsumgüter-Industrien angehörend, sind bereits über dieses Stadium hinaus, andere kämpfen noch um seine endgültige Erreichung. In den noch

unter stärkstem Depressionsdruck liegenden Zweigen,

wie der Eisen- und Maschinenindustrie, ist aber zum wenigsten seit mehreren Monaten die Produktion nicht mehr gesunken. Das von der Hand in den Mund leben und die Lagereinschränkung im Zeichen der Rationalisierung hat, wie sich immer mehr herausstellt, seine Grenzen, wenn Störungen vermieden bleiben sollen. Die geringe Vorratshaltung des Handels im Verein mit der starken Bedarfsstauung des Konsums hat z. B. der Textil-Industrie einen Strom kurzfristiger Aufträge gebracht und hier und da von schlechter Beschäftigung unvermittelt zu Ueberbeschäftigung geführt. Ueber die Genfer Verhandlungen sagt die D-D-Bank, daß zur Beseitigung der vor allem für Deutschland immer unerträglicher werdenden handelspolitischen Zustände in Europa nichts geschehen ist. Die gesamte Auslandsverschuldung Deutschlands hat im Laufe der Jahre bereits eine Höhe erreicht, die zwar an sich für einen Wirtschaftskörper wie den deutschen nichts Bedenkliches hat; der Gesamtbetrag der an das Ausland zu zahlenden Zinsen und Amortisationen, der 1. Milliarde RM. jährlich erheblich übersteigt, ist aber ein solcher, der **die weitere Häufung unserer Auslandsverpflichtungungen verbietet.** Wir sind also zunächst im wesentlichen auf „Selbstfinanzierung" angewiesen. **Die innere Kapitalbildung ist das Gebot der Stunde.** — In ihren Grundzügen läßt sich die gegenwärtige Börsenhaltung als das Ergebnis von Stimmungseinflüssen zusammenfassen, die naturgemäß nichts Dauerhaftes haben. Es handelt sich um eine Art Provisorium auf Grundlage der allgemeinen Ueberzeugung, daß sich eine Aenderung der Dinge anbahnt, die abzuwarten ist.

Die Commerz- und Privatbank befaßt sich in ihrem neuesten Wirtschaftsbericht mit dem Absinken der Diskontsätze an den großen Geldzentren der Welt und kommt zu dem Ergebnis, daß nach menschlichem Ermessen der Punkt nicht mehr fern sein kann, in dem sich zwangsläufig eine Wirtschaftsanregung von der Geldseite her ergeben muß. Unter diesem Gesichtspunkt wird man dem

schrankenlosen Pessimismus,

der sich heute eines Teiles unserer Wirtschaft zu bemächtigen droht, nachdrücklich entgegentreten müssen. Auch wenn die äußere Voraussetzungen noch so ungünstig sein mögen, so ist doch darauf zu verweisen, daß auch in früheren Krisentiefpunkten die Erzeugung auf oder unter die Hälfte ihres normalen Standes zurückgegangen ist, und daß jeweils diejenigen, die in solchen Augenblicken in die Zweckmäßigkeit selbst der bestehenden Wirtschaftsordnung Zweifel setzen wollten, durch die nachherige Erholung und den regelmäßigen Wiederaufschwung eines Besseren belehrt worden sind.

Die Berliner Handels-Gesellschaft untersucht die Frage, welchen Einfluß die Eisen- und Stahl-Industrien auf die Konjunkturbelebung haben könnten. Das Institut vergleicht zu diesem Zwecke die Produktions- und Preisentwicklung der Eisenindustrie in der Konjunkturperiode 1905—1909 und der letzten fünf Jahre. Beide Perioden zeigen eine stark ansteigende Kurve sowohl für die Roheisen- wie für die Rohstahl-Produktion der Welt, während die Preise dennoch unter Schwankungen abwärts gerichtet sind. Die Weltroheisenerzeugung stieg in den Jahren 1924 bis 1929 ununterbrochen; sie stand 1929 fast 40 Prozent höher als 1924 und übertraf die Produktion von 1913 noch um ein Viertel. Der Rückschlag in 1930 war so stark, daß die Produktion auf das Vorkriegsniveau zurückgeworfen wurde. Die Rohstahlerzeugung lag 1924 schon etwas höher als 1913 und vermehrte sich bis 1929 um mehr als 50 Prozent, sank allerdings 1930 um etwa 18 Prozent zurück. Der Produktionsrückgang des letzten Jahres war nicht unbeträchtlich stärker als der der Vorkriegszeit, während man umgekehrt sagen kann, daß die Preise in der Vorkriegskrise beträchtlich schärfer fielen als in der Vorkriegszeit.

Eine baldige grundlegende Besserung ist weder für die europäische noch für die amerikanische Eisenindustrie zu erwarten,

denn bei den Hauptabnehmern von Eisen und Stahl lassen sich vorerst weder im Auftragsbestand noch in der Beschäftigung wesentliche Zeichen einer Besserung feststellen. Wenn trotzdem die Auffassung vertreten wird, daß die Schrumpfung kaum noch sehr viel weiter geht, so ist dafür die Erkenntnis maßgebend, daß die Erneuerung alter Anlagen wohl einige Zeit, nicht aber auf die Dauer aufgeschoben werden kann. Schließlich wird man erwarten können, daß die gesunkenen Weltmarktpreise, die z. T. zweifellos Verlustpreise darstellen, einen Anreiz zur verstärkten Nachfrage bieten. Ob allerdings die durch technische Verbesserungen erheblich erhöhte Leistungsfähigkeit der vorhandenen Hochöfen nicht die Gesamtaufnahmefähigkeit des Weltmarktes überschreitet, und eine ungenügende Ausnutzung der bestehenden Kapazität für längere Zeit erzwingt, wird erst der nächste Aufschwung zeigen können.

Wd.

Berliner Produktenmarkt

Schleppendes Geschäft

Berlin, 4. Juni. Das Geschäft im hiesigen Produktenverkehr bleibt mangels Anregungen vom Mehlabsatz her weiter außerordentlich schleppend, und die Umsatztätigkeit beschränkte sich auch heute in der Hauptsache auf den handelsrechtlichen Lieferungsmarkt. Gegenüber dem niedrigsten Stand des gestrigen Nachmittags war zwar verschiedentlich, insbesondere bei Hafer, eine Erholung festzustellen, immerhin lagen die Anfangsnotierungen zumeist unter gestrigem Börsenschluß. Weizen setzte 2 bis 3½ Mark niedriger ein, während Roggen demgegenüber ziemlich gehalten blieb, bei Hafer betrugen die Preisabschläge 1 bis 2½ Mark. Das Inlandsangebot von Getreide alter und neuer Ernte war dabei keineswegs reichlich, und die Forderungen lauteten im allgemeinen kaum verändert. Bei Weizen machte sich allerdings ein gewisser Druck auf Grund der hier lagernden Bestände von qualitativ unbefriedigenden Auslandsweizen bemerkbar, und die Gebote lauteten etwa 3 Mark. Die befriedigenden Saatenstandsberichte trugen gleichfalls zu der schwächeren Allgemeintendenz bei. Das Geschäft in Weizen- und Roggenmehl bleibt ruhig, Weizenmehle waren billiger angeboten. Hafer im Promptgeschäft ziemlich stetig. Gerste abwartend, infolge der Erörterungen über evtl. Zollockerungen. Promptpreise bei schleppendem Geschäft wenig verändert, für Neugetreide gehen Forderungen und Gebote stark auseinander. Lieferungspreise für Brotgetreide überwiegend auf Anfangsstand gut behauptet.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 4. Juni 1931

Weizen	
Märkischer	268—270
„ Juli	280½
„ Sept.	238½—239
„ Oktob.	238½—239
Tendenz: matt	
Roggen	
Märkischer	195—197
„ Juli	193
„ Sept.	185
„ Oktob.	186—185¼
Tendenz: ruhig	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	210—226
Tendenz: matt	
Hafer	
Märkischer	181—186
„ Juli	189—187½
„ Sept.	167—165½
„ Oktob.	—
Tendenz: matt	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	32½—37¾
Tendenz: schwächer	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	26¼—28¼
Tendenz: matter	

Weizenkleie	14½—14,7
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz ruhig	
Roggenkleie	13¾—14
Tendenz: matter	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	26,00—31,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	25,00—30,00
Ackerbohnen	19,00—21,00
Wicken	24,00—26,00
Blaue Lupinen	15,00—16,50
Gelbe Lupinen	22,00—27,00
Serradelle alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	9,80—10,20
Leinkuchen	14,00—14,20
Trockenschnitzel prompt	8,20—8,30
Sojaschrot	12,20—13,20
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	1,80—2,00
do. rote	2,30—2,50
Odenwälder blaue	2,70—2,90
do. gelbfl.	3,90—4,10
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Weizen schwächer

Breslau, 4. Juni. Roggen war heute vollkommen unverändert, dagegen war Weizen 1 bis 2 Mark schwächer. Auch Hafer liegt weiterhin sehr ruhig, fast umsatzlos, während sich in Gersten gar kein Geschäft entwickelt. Insbesondere erscheinen die Gebote für neue Wintergerste den Abgebern zu niedrig. Am Kraftfuttermittelmarkt lauten die Forderungen fast unverändert, das Geschäft hat sich in den einzelnen Artikeln etwas belebt. Kleie war billiger angeboten, doch ist auf ermäßigter Basis nur sehr schwer Absatz zu finden. Im übrigen ist der Markt unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: geschäftslos

	4. 6.	3. 6.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	27,40	27,40
„ 76 „	27,70	27,70
„ 72 „	26,90	26,90
Sommerweizen	—,—	—,—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	20,20	20,20
„ 72,5 „	—,—	—,—
„ 68,5 „	19,70	19,70
Hafer, mittlerer Art und Güte	20,30	20,30
Braugerste, feinste	—,—	—,—
„ gute	—,—	—,—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	22,50	22,50
Wintergerste	—,—	—,—

Mehl Tendenz: geschäftslos

	4. 6.	3. 6.
Weizenmehl (Type 70%)	39,25	39,25
Roggenmehl*) (Type 70%)	28,50	28,50
Auzugmehl	45,25	45,25

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Oelsaaten Tendenz still

	4. 6.	1. 6.
Winterraps	—,—	—,—
Leinsamen	24,00	24,00
Senfsamen	35,00	35,00
Hanfsamen	26,00	26,00
Blaumohn	63,00	63,00

Kartoffeln Tendenz: ruhig

	4. 6.	1. 6.
Speisekartoffeln, gelb	3,00	3,00
Speisekartoffeln, rot	2,30	2,30
Speisekartoffeln, weiß	2,00	2,00
Fabrikkartoffeln	—	—
Inländ. Frühkartoffeln	—	—

je nach Verladestation des Erzeugers (Frei ab Breslau)

Metalle

London, 4. Juni. Kupfer, Tendenz willig, Standard per Kasse 34—34⅛, per drei Monate 34⅝—34¾, Settl. Preis 34, Elektrolyt 38—39, best selected 35¼—36½, Elektrowirebars 39, Zinn, Tendenz ruhig, Standard per Kasse 100¼—100⅜, per drei Monate 102—102⅛, Settl. Preis 100¼, Banka 103¾, Straits 102, Blei, Tendenz stetig, ausländ. prompt 10⅜, entf. Sichten 10¾, Settl. Preis 10⅜, Zink, Tendenz stetig, gewöhnl. prompt $9\frac{11}{16}$, entf. Sichten $10\frac{5}{16}$, Settl. Preis 9¾, Silber $12\frac{5}{16}$, Lieferung 12¼, Gold 79¾.

Jahresbericht des Vereins für die bergbaulichen Interessen, Essen

Der Jahresbericht des Essener Vereins behandelt in seinem ersten Abschnitt die Gewinnung und Marktlage. Dabei wird zunächst die Entwicklung des Ruhrbergbaues gekennzeichnet. Von den verschiedenen Tabellen sind diejenigen besonders interessant, die uns über die Kohlenzufuhr nach Hamburg und Berlin Aufschluß geben. In Hamburg hat der Ruhrbergbau gegenüber der englischen Kohle in den letzten Jahren nicht unwesentliche Einbuße erlitten. Von 38,46 Prozent im Vorjahr ging der Anteil der Ruhrkohle auf 34,57 Prozent in 1930 zurück. Wesentlich günstiger hat die Ruhr aber in Berlin abgeschnitten, wo sie trotz des starken Wettbewerbs ihren vorjährigen Anteil von 19,53 Prozent auf 22,79 Prozent erhöhen konnte. **Hingegen fiel der Anteil Westoberschlesiens von 36,35 Prozent auf 30,08 Prozent.** Gleichzeitig stieg der englische Anteil von 8,36 Prozent auf 10,45 Prozent, d. i. der höchste Anteil seit 1924. Die Steigerung des Ruhrkohlenabsatzes in Berlin wurde nur mittels einer starken Preissenkung ermöglicht. Auf die Dauer sind, wie der Bericht ausführt, solche Preisunterbietungen, die teilweise bis zu 50 Prozent gehen, und dadurch bei weitem nicht einmal die Gestehungskosten decken, natürlich unmöglich. Dem Verkehrswesen ist der zweite Teil des Berichtes gewidmet. Hier wird die Wagengestellung, die Tarife für Kohle, für Grubenholz, das Verhältnis zwischen Eisenbahn und Wirtschaft, von Eisenbahn und Wasserstraßen, von Eisenbahn und Kraftwagenverkehr, endlich der Schenkervertrag behandelt.

Sodann folgt eine Uebersicht über die Wasserstraßen- und Kanalfragen. Die Vorarbeiten für den Hansakanal sind abgeschlossen. Fast 90 Prozent der Gesamtkosten, abzüglich des Grunderwerbs, entfallen unmittelbar oder mittelbar auf Löhne. Daher sei ernstlich zu erwägen, ob nicht, sobald der Plan durch das Reichsverkehrsministerium festgestellt ist, der Bau mit Mitteln der Erwerbslosenfürsorge begonnen werden soll. Des weiteren wird der Kraftwagenverkehr, der Luftverkehr und der Postverkehr in Kürze, ausführlicher aber Gesetzgebung und Verwaltung besprochen. Reich mit Tabellen und graphischen Darstellungen ausgestattet ist der Abschnitt über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Der Technik ist das fünfte Kapitel vorbehalten. Hier wird gezeigt, wie der Verein seinen mannigfaltigen technischen Aufgaben nachgekommen ist.

Das umfangreiche Schlußkapitel behandelt in erster Linie die Hauptstelle für das Grubenrettungswesen und die im Berichtsjahr aufgetretenen drei schweren Bergbaukatastrophen in Deutschland.

Frankfurter Börse

Behauptet

Frankfurt a. M., 4. Juni. Im vorbörslichen Verkehr ergaben sich zunächst noch weiter Abbröckelungen. Bei der amtlichen Eröffnung kamen die Rückgänge zum Stillstand. Die Kurse waren behauptet, das Geschäft war aber weiterhin sehr klein bei großer Zurückhaltung der Kulisse und der Kundschaft. Amtlich notierten: Barmer Bankverein 98¾, AEG. 87, Farben 130¼. Die Abendbörse war im Verlauf bei stillem Geschäft weiter leicht erholt. Größeres Interesse bestand für Mexikaner. Im übrigen notierten Farbenindustrie 130⅝, Felten 68, Gesfürel 92¾, Goldschmidt 37, Holzmann 68½, Westeregeln 125, Mannesmann 59¼, Mansfeld 30, Metallgesellschaft 58, Tietz 90, Deutsche Linoleum 58¼, Deutsche Erdöl 62½, Daimler 21¾, Buderus 38, AEG. 57, Hapag 48, Berliner Handelsgesellschaft 106, Commerzbank 101, Darmstädter Bank 117½, Deutsche und Disconto 100½.

Berliner Börse

Starkes Deckungsbedürfnis — Erhebliche Gewinne der schweren Papiere Heraufsetzung des Privatdiskonts um ⅛ Prozent — Nachbörse nachgebend

Berlin, 4. Juni. Die freundlichere Stimmung, die unverkennbar schon die gestrige Börse und den Frankfurter Abendverkehr beherrscht hatte, machte heute vormittag unter dem Eindruck des gestern seit langem erstmalig erholten New York einer ausgesprochenen Festigkeit Platz. Der heutige hohe katholische Feiertag kam im Ordereingang bei den Banken natürlich zum Ausdruck, bei der Spekulation bestand aber so starkes Deckungsbedürfnis, wobei die Märkte noch Materialknappheit aufwiesen, daß auch schon die relativ geringe Nachfrage der Börse genügte, um ganz erhebliche Kurssteigerungen hervorzurufen. Etwa 15 Terminpapiere erschienen mit Plus-Plus-Zeichen, und Gewinne von 2 bis 4 Prozent, bei den schwereren Papieren bis zu 8½ Prozent, waren nicht überraschend. **Chade-Aktien zogen um 10⅞ Mark an.** Die Auslassungen auf der gestrigen Farbengeneralversammlung wurden im allgemeinen günstig beurteilt, auch Farben konnten 3½ Prozent gewinnen. Durch schwache Haltung fielen nur Bank für elektr. Werte minus 2½ Prozent und Schles. Zink minus 2 Prozent auf. Anleihen ebenfalls freundlich, Altbesitz 0,70 höher, von Ausländern Bosnier, Oesterreichische Gold und auch Mexikaner etwas stärker befestigt. Pfandbriefe sehr still und etwa gehalten taxiert, Reichsschuldbuchforderungen ½ bis ¾ Prozent höher. Am Geldmarkte ging Tagesgeld teilweise noch unter 4½ bis 6½ Prozent zurück, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Auch im Verlaufe hielt die Deckungsneigung der Kulisse an, die meisten Papiere erfuhren Steigerungen bis zu 1 Prozent, später machten sich aber doch einige Ermüdungserscheinungen und das stärkere Fehlen der Kundschaft fühlbar, so daß gegen die Höchstkurse kleine und auch im Verhältnis zu den vorangegangenen Steigerungen unbedeutende Abbröckelungen eintraten. Die deutsche Mark ist eine Kleinigkeit leichter, Brüssel und Buenos fest. Diese überraschende Maßnahme löste Verstimmung aus, zumal man sie auf wieder zunehmende Auslandsgeldkündigungen zurückführte, und mit den anhaltenden Devisenforderungen im Zusammenhang brachte. Die Spekulation schritt nunmehr zu Abgaben, in deren Auswirkung sich gegenüber den hohen Anfangskursen fast durchweg Abschwächungen um 1 bis 2 Prozent, nicht selten bis zu 3 Prozent ergaben. Einige Werte verloren bis zu 5½ Prozent. Nur vereinzelt waren kleine Verbesserungen gegen den Anfang erhalten geblieben. Der Kassamarkt verkehrte heute in etwas freundlicherer Haltung. Es ergaben sich Besserungen bis zu 3 Prozent, andererseits waren aber auch Abschwächungen bis zu 3 Prozent festzustellen. **Der Privatdiskont war stärker begehrt, und der Satz ist für beide Sichten um ⅛ Prozent auf 4⅞ Prozent heraufgesetzt worden.**

Die Tendenz an der Nachbörse ist weiter nachgebend.

Breslauer Börse

Befestigt

Breslau, 4. Juni. Die Börse verlief heute bei freundlicher Grundstimmung in befestigter Haltung. Von der stürmischen Aufwärtsbewegung, die zum Teil bei den ersten Berliner Kursen zutage trat, war hier allerdings nichts zu merken. Das Geschäft am Aktienmarkt war im Gegenteil äußerst still, und nur ein kleiner Posten Getreidebank wechselten zum unveränderten Kurse von 60 den Besitzer. Am Anleihemarkt waren zum Teil noch weitere leichte Rückgänge zu verzeichnen. 8prozentige landschaftliche Goldpfandbriefe bröckelten auf 96,50 ab, die 7prozentigen unverändert 93, die 6prozentigen mit 83 angeboten. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe notierten 83,20, die Anteilscheine 10,70. Liquidations-Bodenpfandbriefe 88,75, die Anteilscheine 15. 8prozentige 2. Stadtanleihe gut erholt 86, der Altbesitz war mit 51,75 im Verkehr. Die Niederschles. Provinzobligationen von 28 gingen bei einigen tausend Mark Umsatz mit 93,50 um.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 4. Juni. Tendenz stetig. Juni 6,75 B., 6,65 G., Juli 6,90 B., 6,80 G., August 6,95 B., 6,90 G., Sept. 7,05 B., 7,00 G., Oktober 7,15 B., 7,10 G., Nov. 7,30 B., 7,25 G., Dez. 7,45 B., 7,40 G., März 1932: 7,75 B., 7,70 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.